



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

**Anschlusspropaganda in der Sportberichterstattung
am Beispiel des so genannten „Versöhnungsspiels“
zwischen
Österreich und Deutschland am 03. April 1938**

Verfasser

Christoph Punzengruber, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: 066/841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik-u. Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Rainer Gries

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 13. Januar 12

Christoph Punzengruber, Bakk.phil.

Für meinen Großvater.

Mein Dank gebührt meinen Eltern für die Unterstützung während meiner gesamten Studiendauer. Außerdem möchte ich mich bei meiner Verlobten für die Geduld und den moralischen Beistand in der Zeit des Entstehungsprozesses dieser Diplomarbeit bedanken.

Besonderer Dank geht an Dr. Rainer Gries für die spannenden Diskussionen und die konstruktiven Ratschläge im Rahmen meiner Diplomarbeitsbetreuung.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis.....	IV
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	3
1.2 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz.....	4
2 Theoretische Fundierung.....	5
2.1 Theorien und Befunde zur NS-Propaganda.....	5
2.1.1 Die Massentheorie.....	6
2.1.2 Die Propagandalehre Johann Plenges.....	8
2.1.3 Die systematische Propaganda nach Paul Edgar Stern-Rubarth.....	14
2.1.4 Die ästhetische Propaganda nach Hans Domizlaff	17
2.1.5 Die Propagandapraxis der Nationalsozialisten.....	22
2.2 Fußball in der NS-Zeit.....	26
2.2.1 Der deutsche Fußball nach 1918	26
2.2.2 Der österreichische Fußball in der Zwischenkriegszeit	31
2.3 Der Weg zum Anschluss.....	33
2.3.1 Die Gleichschaltung der österreichischen Presse	38
2.3.2 Das „Versöhnungsspiel“	39
3 Forschungsleitende Fragestellungen und Thesen.....	43
4 Methodische Umsetzung	45
4.1 Die gewählte Methode	45
4.2 Das Analysematerial	46
5 Ergebnisdarstellung und Interpretation.....	47
5.1 Sporttagblatt.....	47
5.1.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	47
5.1.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda.....	50
5.1.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften	53
5.1.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges	56
5.2 Neue Freie Presse	58
5.2.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	58

5.2.2	Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda	59
5.2.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	61
5.2.4	Die Darstellung des österreichischen Sieges	62
5.3	Das Kleine Blatt.....	62
5.3.1	Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	63
5.3.2	Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda.....	63
5.3.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	65
5.3.4	Die Darstellung des österreichischen Sieges	66
5.4	Neues Wiener Journal.....	67
5.4.1	Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	67
5.4.2	Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda.....	68
5.4.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	69
5.4.4	Die Darstellung des österreichischen Sieges	70
5.5	Wiener Zeitung.....	71
5.5.1	Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	71
5.5.2	Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda.....	72
5.5.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	73
5.5.4	Die Darstellung des österreichischen Sieges	73
5.6	Die Reichspost.....	74
5.6.1	Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	74
5.6.2	Indirekte Wahlwerbung und Propaganda	75
5.6.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	76
5.6.4	Die Darstellung des österreichischen Sieges	77
5.7	Die Volks-Zeitung.....	78
5.7.1	Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	78
5.7.2	Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda.....	79
5.7.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	80
5.7.4	Die Darstellung des österreichischen Sieges	81
5.8	Der Völkische Beobachter.....	82
5.8.1	Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda.....	82
5.8.2	Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda.....	83
5.8.3	Die Darstellung der beiden Mannschaften	85

5.8.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges	86
5.9 Bilder und Werbesujets	87
5.9.1 Bilder	87
5.9.2 Werbesujets.....	90
6 Fazit	93
Literaturverzeichnis	100
Quellenverzeichnis	102
Anhang	
Lebenslauf	
Abstract	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Schiedsrichter Alfred Birlem	88
Abb. 2: Reichsfachamtsleiter des DFB Dr. Felix Linnemann	88
Abb. 3: Deutsche Nationalspieler für das Versöhnungsspiel	88
Abb. 4: Spielszene vom Versöhnungsspiel	89
Abb. 5: Reservespieler mit Werbetransparent	90
Abb. 6: Werbesujet – Sportler A	91
Abb. 7: Werbesujet – Sportler B	91
Abb. 8: Werbesujet – Hand	91
Abb. 9: Werbesujet – Fackel	92

1 Einleitung

Die Propaganda innerhalb der Zeit des Nationalsozialismus ist ein bereits vielfach erforschtes und gleichzeitig auch kontrovers diskutiertes Thema. Obwohl die Geschichte dieser Kommunikationsart eigentlich schon viele Jahrhunderte alt ist, wird sie trotzdem vor allem mit dem Hitler-Regime assoziiert: die pompös inszenierten Führerreden auf den Nürnberger-Parteitag, die gleichzeitig auch im Radio übertragen wurden und die Propagandamärsche der SA sind nur zwei Beispiele, die für das präsenste Kollektivverständnis der (NS-) Propaganda stehen.

Diese beiden Ereignisse illustrieren jedoch nur einen Bruchteil dessen, wie die NS-Kommunikatoren vorgehen, um ihre Ideen, ihr Gedankengut und ihre Politik massentauglich zu propagieren: sie bedienten sich vieler unterschiedlicher und subtiler Methoden und nutzten dabei nicht nur die (damals) klassischen Kommunikationskanäle. Die NS-Propagandisten waren in diesem Sinne Kommunikationsprofis, die ihr Wissen mitunter auch aus der (Kommunikations-) Wissenschaft bezogen und für ihre Zwecke einzusetzen wussten.

In der vorliegenden Arbeit soll nun ein klassischer Kommunikationskanal und dessen subtile Verwendung durch die nationalsozialistische Propaganda untersucht werden: Die Sportteile in (Tages-) Zeitungen gelten vermeintlich als unpolitisch. Doch gerade der Sport und seine gesellschaftlichen Funktionen waren für die Nationalsozialisten von besonderer Bedeutung: Sportliche Großereignisse stellten für diese eine ideale Möglichkeit dar, vor den Zuschauermassen in den Stadien einerseits und mit Hilfe der medialen Berichterstattung darüber andererseits ihre Botschaften zu kommunizieren. So versuchten die Nationalsozialisten auch ein Fußballspiel zwischen Österreich und Deutschland dazu zu nutzen, um die sportbegeisterte österreichische Bevölkerung für die Volksabstimmung zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zu begeistern. Aus diesem Grund ging dieses Spiel später auch als „Anschluss“- oder „Versöhnungsspiel“ in die Geschichte ein. Ziel dieser Arbeit ist es, die Anschlusspropaganda, die es im Zuge der Berichterstattung über das „Versöhnungsspiel“ gegeben hat, zu untersuchen.

Um dieses Thema mit all seinen Facetten jedoch umfassend darzustellen, bedarf es zuerst einer theoretischen Aufarbeitung, die dem aktuellen Forschungsstand

entspricht. Dieses theoretische Gerüst soll sich in weiterer Folge auf drei Säulen stützen:

Die erste Säule beinhaltet Theorien der Propagandaforschung, wobei der besondere Fokus auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen zur NS-Propaganda liegt.

Die zweite theoretisch relevante Säule sollen die (sozial-) wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Thema Sport, insbesondere über den Fußball in der NS-Zeit bzw. in der Zwischenkriegszeit, bilden. Hierbei geht es vor allem darum, die unterschiedliche Bedeutung des Fußballs der 1930er Jahre in Deutschland und Österreich herauszuarbeiten.

Die dritte theoretische Säule bilden die (geschichts-) wissenschaftlichen Erkenntnisse rund um die Zeit des Anschlusses. Diese werden in der Arbeit zumindest auch kurz Erwähnung finden, da sie für ein besseres Verständnis des gesamten Themas dienen sollen. Sie beinhalten nicht zuletzt auch kommunikationswissenschaftliche Beiträge, die sich mit dem NS-Pressesystem und der Gleichschaltung der Medien beschäftigen.

Im empirischen Teil der Arbeit, der gleichzeitig auch das Kernstück bilden soll, wird mit Hilfe einer (qualitativen) Inhaltsanalyse die Anschlusspropaganda innerhalb der Berichterstattung über das „Versöhnungsspiel“ untersucht. Dafür werden ausgewählte österreichische und deutsche Tageszeitungen herangezogen, wobei der Untersuchungszeitraum von der ersten Erwähnung des Spiels innerhalb der Presse bis zum Datum der Volksabstimmung zum Anschluss eingegrenzt wird.

Innerhalb der Diskussion der Ergebnisse des empirischen Teils lassen sich im Idealfall Rückschlüsse ziehen, wie konkret auf den Sportseiten der Tageszeitungen Anschlusspropaganda betrieben wurde, und welche Zeitung sich besonders in den Dienst für die Volksabstimmung gestellt hat.

Es sei darauf hingewiesen, dass zu Gunsten der Einfachheit und leichteren Lesbarkeit auf die Verwendung des Binnen-I (z.B. LeserInnen) im Allgemeinen verzichtet wird. Bei männlicher Formulierung ist selbstverständlich auch die weibliche Form gleichermaßen gemeint. Ausnahmen bilden dabei Wortformen in Zitaten.

1.1 Problemstellung

Im März 1938 fand der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland statt. Unmittelbar nach diesem begannen die Nazis ihr Regime und die dazu gehörigen Institutionen in der nunmehrigen „Ostmark“ zu installieren. Als Beispiele dafür ließen sich die beginnenden Deportationen von Juden in KZs bzw. die sofortige Gleichschaltung der (ehemaligen österreichischen) Presse anführen.

Obwohl der Anschluss von großen Teilen der österreichischen Bevölkerung durchaus befürwortet wurde, griffen die Nazis die Idee des früheren Bundeskanzlers Schuschnigg auf, eine Volksabstimmung über die Eingliederung der „Ostmark“ ins „Altreich“ durchzuführen. Dies sollte dem Anschluss, der in dieser Form gegen jegliche Bestimmung des Völkerrechts widersprach, einen quasi-legalen Charakter verleihen. Diese Volksabstimmung und das Nazi-Regime an sich wurden mit Beginn der Machtübernahme in allen Medienkanälen propagandistisch beworben. Zusätzlich sollte der völkerverbindende Charakter des Anschlusses im Zuge eines Fußballmatches, des so genannten „Versöhnungsspiels“, zwischen der deutschen und österreichischen Nationalmannschaft zelebriert werden.

Das Forschungsinteresse der Arbeit liegt in der (Sport-) Berichterstattung innerhalb ausgewählter österreichischer und deutscher Medien rund um dieses Fußballspiel – genauer gesagt, inwieweit die Propaganda für die Volksabstimmung und das NS-Regime in dieses (eigentlich) unpolitische Thema eingeflossen sind.

Die (unterschiedlichen) Darstellungen der beiden Mannschaften und die publizistische Auseinandersetzung über den Ausgang des Spiels sollen besonders auf ihren Propagandagehalt hin untersucht werden.

Das „Versöhnungsspiel“ wurde, entgegen dem Wunsch der politischen Führung (die sich ein „gerechtes Unentschieden“ gewünscht hatte), von Österreich mit 2:0 gewonnen.

Deswegen muss die Nachberichterstattung (und deren Propagandagehalt) über das Spiel genauso ihre Berücksichtigung finden: In Anbetracht der Niederlage ist die journalistische Darstellung ebendieser und deren Deutung im Hinblick auf die folgende Volksabstimmung in den gleichgeschalteten Medien besonders interessant.

1.2 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz

Das vorliegende Thema lässt sich einerseits in den Bereich Kommunikationsgeschichte und andererseits in die Kommunikator- bzw. Propagandaforschung einordnen.

Obwohl die Gleichschaltung der Medien durch die Nazis und die NS-Propaganda an sich schon oftmals Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen waren, erscheint ein spezifischer Blick auf die Sportberichterstattung besonders relevant und untersuchenswert – gerade deswegen, da Sport vermeintlich als unpolitisch angesehen wird. Der Fokus auf die Sportberichterstattung folgt jedoch bewusst dem Verständnis, dass Propaganda ein allgegenwärtiges (Kommunikations-) Phänomen darstellt und andererseits der Einordnung der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Das „Versöhnungsspiel“ war ein nationales Sportereignis, es bot jedoch für Propagandisten ein breites Spektrum, um (nationale) politische Botschaften im Stadion und in den vermeintlich unpolitischen, jedoch gleichgeschalteten Sportteilen bzw. Sportzeitschriften zu platzieren. Im Sinne der Kommunikatorforschung gilt es in diesem Zusammenhang zu untersuchen, unter welchen Bedingungen ebendiese Berichte entstanden sind, wie diese in weiterer Folge gestaltet wurden und mit welchen (politischen) Kommunikaten die Rezipienten letztlich konfrontiert waren.

Eine umfassende Darstellung des Themas bedarf daher einerseits einer (kommunikations-) historischen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dessen Mediensystem. Darüber hinaus gilt es Propagandatheorien, speziell jene rund um die NS-Propaganda, zu berücksichtigen.

Die empirische Untersuchung über die mediale Berichterstattung des „Versöhnungsspiels“ soll schließlich die im Vorhinein aufgestellten Thesen (unter Berücksichtigung des theoretischen Rahmens) überprüfen.

Diese Forschungsarbeit hat einen bewusst gewählten interdisziplinären Charakter, indem sie Theorien der Kommunikations-, Geschichts-, sowie der Kultur- und Sozialwissenschaften berücksichtigt. Im Idealfall leistet sie einen weiteren Beitrag für die notwendige und noch lange nicht abgeschlossene (kommunikations-) historische Aufarbeitung der NS-Zeit.

2 Theoretische Fundierung

Wie bereits einführend erwähnt soll sich das theoretische Gerüst dieser Forschungsarbeit auf drei Säulen stützen: Theorien der Propagandaforschung, insbesondere über die NS-Propaganda; (sozial-) wissenschaftliche Befunde zum Thema Sport, insbesondere über den Fußball in der NS-Zeit bzw. in der Zwischenkriegszeit und schließlich (geschichts-) wissenschaftliche Erkenntnisse rund um die Zeit des Anschlusses, die gleichzeitig auch die Besonderheiten des NS-Presse- und Mediensystems berücksichtigen.

2.1 Theorien und Befunde zur NS-Propaganda

Bevor an dieser Stelle näher auf bisherige Erkenntnisse zur NS-Propaganda eingegangen wird, soll der Begriff der Propaganda kurz durch zwei kommunikationswissenschaftliche Definitionen erläutert werden:

Gerhard Maletzke definiert Propaganda folgendermaßen: „Propaganda' sollen geplante Versuche heißen, durch Kommunikation die Meinung, Attitüden, Verhaltensweisen von Zielgruppen unter politischer Zielsetzung zu beeinflussen“ (Maletzke 1972: 157 zit. n. Bussemer 2008: 31).

Ein weiterer Definitionsversuch stammt von Klaus Merten. Für ihn ist Propaganda

(...) eine Technik zur Akzeptanz angesonnener Verhaltensprämissen, bei der die kommunizierte Botschaft durch Reflexivisierung generalisierte Wahrheitsansprüche erzeugt, deren Akzeptanz durch Kommunikation latenter Sanktionspotenziale sichergestellt wird (Merten 2000: 161 zit. n. Bussemer 2008: 31).

Diese beiden Definitionen entsprechen gewissermaßen den beiden unterschiedlichen Wirkungspotentialen, die der persuasiven Kommunikation zugesprochen werden: Auf der einen Seite eine eher schwache (Medien-) Wirkung, die das Kommunikat bloß als ein mögliches Angebot zur Sinngewinnung auf Seiten des Rezipienten ansieht. Dieses ist jedoch unverbindlich und sieht bei Nichtbefolgung keine Sanktionspotenziale vor. Propaganda stellt in diesem Zusammenhang ein praktisch omnipräsentes kommunikatives Phänomen dar, mit dem die Rezipienten ständig konfrontiert sind.

Auf der anderen Seite kann die persuasive Kommunikation mittels Propaganda als jene öffentliche Kommunikation totalitärer Systeme verstanden werden, um damit die

Informationsversorgung der Rezipienten zu steuern und gleichzeitig die öffentliche Meinung im Sinne der Obrigkeit zu beeinflussen. Auch in diesem Erklärungsversuch wird Propaganda als überall gegenwärtiges Phänomen – jedoch mit starker Wirkung verstanden (vgl. Bussemer 2008: 32).

Thymian Bussemer plädiert in weiterer Folge für eine parallele Existenz dieses engeren und weiteren Propagandabegriffs und liefert indes eine eigene Begriffsbestimmung, die er selbst als „Super-Definition“ von Propaganda bezeichnet. So kann diese als

(...) in der Regel medienvermittelte Formierung handlungsrelevanter Meinungen und Einstellungen politischer oder sozialer Großgruppen durch symbolische Kommunikation und als Herstellung von Öffentlichkeit zugunsten bestimmter Interessen verstanden werden. Propaganda zeichnet sich durch die Komplementarität vom überhöhten Selbst- und denunzierendem Fremdbild aus und ordnet Wahrheit dem instrumentellen Kriterium der Effizienz unter. Ihre Botschaften und Handlungsaufforderungen versucht sie zu naturalisieren, so dass diese als selbstverständliche und naheliegende Schlussfolgerungen erscheinen (ebd.: 33).

Diese Definition soll in weiterer Folge als Grundlage für die weiteren theoretischen Ausführungen zur Propaganda, insbesondere zu jener des Nationalsozialismus, herangezogen werden.

2.1.1 Die Massentheorie

Betrachtet man die gängigen Propagandatheorien der 1920er und 1930er Jahre, so fallen diese alle in die Zeit des so genannten Massenparadigmas. Dieses hat seinen Namen von der so genannten Massentheorie erhalten, die gleichzeitig die theoretische Grundlage für das Propagandaverständnis, aber vor allem für die Wirkung persuasiver Kommunikation darstellte.

Der französische Mediziner Gustave Le Bon gilt als einer der stärksten Verfechter dieser Theorie und erlangte mit seinem Buch „Psychologie der Massen“ große Aufmerksamkeit. Le Bon's Überlegungen waren gekennzeichnet von der immer größer werdenden Angst der herrschenden Klassen und des Mittelstandes vor der aufkommenden, immer stärker werdenden Arbeiterklasse in der Zeit der Industrialisierung (vgl. Bussemer 2008: 68). So beklagt er :

(...) Die Stimme des Volkes hat Übergewicht erlangt. Sie schreibt den Königen ihr Verhalten vor. In der Seele der Massen, nicht mehr in den Fürstenberatungen bereiten sich die Schicksale der Völker vor. Der Eintritt der Volksklassen in das politische Leben, ihre fortschreitende Umwandlung zu führenden Klassen, ist eines der

hervorstechendsten Kennzeichen unserer Übergangszeit (Le Bon 1982: 3 zit. n. Bussemer 2008: 69).

Le Bon billigt in seinen Ausführungen der Vereinigung der Massen eine derartige Kraft zu, dass diese dazu in der Lage wären die Gesellschaft „(...) jenem primitiven Kommunismus zuzuführen, der vor dem Beginn der Kultur der normale Zustand aller menschlichen Gemeinschaft war“ (Le Bon 1982: 3 zit. n. Bussemer 2008: 69). Die einzige Möglichkeit der Massen demnach (wieder) Herr zu werden, wäre eine Abkehr vom bisherigen Miteinander von Bürgertum und Arbeiterstand. Dies verlange jedoch die Kenntnis des Wesens der Masse, der Le Bon selbst vermeintlich weibliche Eigenschaften unterstellt:

Die Massen kennen nur einfache und übertriebene Gefühle. Meinungen, Ideen, Glaubenssätze, die man ihnen einflößt, werden daher nur in Bausch und Bogen von ihnen angenommen oder verworfen und als unbedingte Wahrheiten oder ebenso unbedingte Irrtümer betrachtet. So geht es stets mit Überzeugungen, die auf dem Wege der Beeinflussung, nicht durch Nachdenken erworben wurden. (Le Bon 1982: 33 zit. n. Bussemer 2008: 69f).

Le Bon's Lösungsvorschlag für die Eindämmung der Macht der Massen wäre es, dieser eine (männliche und charismatische) Führerpersönlichkeit voranzustellen, die mit deren Eigenschaften vertraut ist und sie im wahrsten Sinne des Wortes auch verführen kann:

Die Kenntnis der Psychologie der Massen ist heute das letzte Hilfsmittel für den Staatsmann, der diese nicht etwa beherrschen – das ist zu schwierig geworden – , aber wenigstens nicht allzu sehr von ihnen beherrscht werden will. Die Massenpsychologie zeigt, wie außerordentlich wenig Einfluss Gesetze und Einrichtungen auf die ursprüngliche Natur der Massen haben und wie unfähig diese sind, Meinungen zu haben, außer jenen, die ihnen eingeflößt wurden; Regeln, welche auf rein begrifflichem Ermessen beruhen, vermögen sie nicht zu leiten. Nur die Eindrücke, die man in ihre Seele pflanzt, können sie verführen (Le Bon 1982: 6 zit. n. Bussemer 2008: 70).

Der Historiker und Kommunikationswissenschaftler Rainer Gries bringt die Hauptaussage der Le Bon'schen Massentheorie folgendermaßen auf den Punkt: „Die dumpfe (Erg.: weibische) Masse wartet demnach auf die Botschaften eines männlichen Führers, um von ihm geleitet und infiziert zu werden“ (Gries 2005: 15). Das gesellschaftliche (Menschen-) Bild, das die Massentheorie entwarf und der damit einhergehende Wunsch nach einer (politischen) Führerpersönlichkeit entstand in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, die sich mit Fortdauer auch immer extremer gestaltete.

Die wachsende Radikalität innerhalb der (deutschsprachigen) Bevölkerungen nach dem Ende des ersten Weltkriegs erwies sich als nahrhafter Boden für die massentheoretischen Konzeptionen. Die Massentheorie und ihre Erkenntnisse hielten nicht nur Einzug in viele Bereiche der Wissenschaft, sondern wurden (unbewusst) in das tägliche Leben getragen.

Die Propagandatheoretiker der 1920er und 1930er Jahre stützten ihre Überlegungen genauso auf Gustave Le Bon, wie es angeblich auch Adolf Hitler in Passagen in „Mein Kampf“ getan haben soll (vgl. Bussemer 2008: 176ff). Auf einige Propagandisten jener Zeit, die mit ihren Konzepten in weiterer Folge auch die NS-Propaganda mit beeinflusst haben, sollen an dieser Stelle näher eingegangen werden.

2.1.2 Die Propagandalehre Johann Plenges

Johann Plenge wurde am 7. Juli 1874 in Bremen geboren. Sein Studium absolvierte er größtenteils in Leipzig, wo er Volkswirtschaftslehre, Staatswissenschaften, Geschichte und Philosophie studierte. Nach seiner Promotion führten ihn Forschungsreisen quer durch Europa und für kurze Zeit auch in die USA. Dort sah sich Plenge zum ersten Mal bewusst mit dem Phänomen der (Arbeiter-) Massen innerhalb moderner Volkswirtschaften konfrontiert. Diese Erfahrungen sollten für seine weitere wissenschaftliche Tätigkeit prägend sein (vgl. Bussemer 2008: 109).

1911 entstand sein Hauptwerk „Marx und Hegel“.

Die theoretische Synthese, die hergestellt zu haben Plenge in Anspruch nahm, war letztlich die philosophisch begründete Vision einer durchrationalisierten, von den technischen Eliten geführten Gesellschaft, die eine geglückte Auflösung des Gegensatzes von Individuum und Kollektiv versprach. Die Grundsteine zu Plenges Konzeption des nationalen Sozialismus, die antiliberal war, weil sie den Individualismus ablehnte und kollektive Willensanstrengungen forderte, gleichzeitig aber antimarxistisch war, weil sie die Sozialisierung des Privateigentums ablehnte, waren mit Marx und Hegel gelegt (ebd.).

Nachdem Plenge einige Zeit auf eine Professur warten musste, wurde er schließlich 1913 an die Universität Münster berufen. Dort wurde er sehr bald zum Direktor des „Staatswissenschaftlichen Unterrichtsinstituts“ ernannt. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte waren auf die Soziologie und auf die Volkswirtschaft gerichtet. Seine Vorstellung, „dass eine in die stärksten Gegensätze zerrissene Gesellschaft innerlich zur Einheit und Ordnung kommt“ (Plenge 1922: 63 zit. n.

Bussemer 2008: 110), postulierte er in zahlreichen Publikationen und Schriftenreihen. Plenge versuchte sich nebenbei auch politisch zu engagieren. Seit 1917 publizierte er Beiträge in der rechtssozialistischen Zeitschrift „Die Glocke“. Er dürfte dabei das Ziel verfolgt haben, die damalige Sozialdemokratie von seinem bereits beschriebenen nationalen Sozialismus zu überzeugen. Da ihm dies jedoch nicht gelang, wollte er seine (politischen) Ideen konservativen Kreisen näher bringen – ohne Erfolg. Plenge einer politischen Richtung zuzuordnen fällt in diesem Zusammenhang schwer, da er sowohl konservative wie sozialistische Ideen der damaligen Zeit vertrat und auch in seine wissenschaftlichen Arbeiten einfließen ließ.

Johann Plenge beschäftigte sich immer wieder mit dem Phänomen der Propaganda und gestand ihr bereits in den frühen Arbeiten seiner Organisationslehre eine wesentliche Rolle zu. Eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser begann er erst 1919, als ihn sein ehemaliger Schulfreund Ludwig Roselius auf das Thema aufmerksam gemacht hatte. Roselius war ein norddeutscher Kaufmann, der unter heutiger Begriffsbestimmung auch als Medienmanager bezeichnet werden könnte. Nachdem er die Marke „Kaffee Haag“ eingeführt hatte, förderte er im ersten Weltkrieg die aufkommende deutsche Kriegspropaganda und war später Mitinitiator des deutschen Rundfunks (vgl. ebd.: 116f).

Plenges Begeisterung für Propaganda war schnell geweckt und sicherte ihm die finanzielle Unterstützung seiner Arbeit durch Roselius. So begann sich das Münsterer Institut auf die Propagandaforschung zu spezialisieren und diese gleichzeitig mit der Plenge'schen Organisationslehre zu verbinden. 1922 wurde Plenges viel beachteter Vortrag „Deutsche Propaganda. Die Lehre von der Propaganda als praktische Gesellschaftslehre“ als Publikation herausgegeben.

Seinem Verständnis von Propaganda nach wäre diese interdisziplinär zu erforschen und auch zu verstehen. Neben dem Fokus auf die Medien, sah Plenge die (Wirtschafts-) Werbung als idealen Ideengeber, die auch für die politische Propaganda sehr nützlich wäre. In Verbindung mit seinem angesonnenen Gesellschaftsbild bzw. der damals aufkommenden Gesellschaftslehre hätten die gegenwärtigen Probleme mit Hilfe der Propaganda gelöst werden können:

Und je mehr die Gesellschaft an die Stelle der Gemeinschaft tritt, je mehr sich der einzelne auf sich steht und sich durchsetzen muss, je mehr die Interessen im Kraftsystem gegeneinander stehen, je mehr um Ideen neuer Lebensgestaltung

gerungen wird, je wogender sich die Unruhe der Massen hebt, je vielgestaltiger die Gliederung sich schichtet, umso mehr nimmt das Kraftfeld der Propaganda an Umfang und an Aktivität zu. Sagen wir: ausgleichende Ordnung, zusammenfassende Organisation soll im freien Zusammenwirken aus dem Chaos wieder den Kosmos machen, so rufen wir nach stärkster Propaganda von stärkster Überzeugungskraft (Plenge 1922: 42 zit. n. Bussemer 2008: 118).

In diesem Zitat zeigt sich bereits die unterschiedliche Verwendung der Begriffe Gesellschaft und Gemeinschaft: Das soziale Gebilde der Gesellschaft ist in diesem Zusammenhang durchwegs negativ besetzt. Der Begriff wird mit den negativen Nebenerscheinungen der (modernen) Industriegesellschaft assoziiert, in dem das Individuum vermeintlich ohne Halt und Orientierung im Chaos sein Auskommen sucht. Dagegen wird die Gemeinschaft als Lösung ebendieser Probleme angesehen, die es in weiterer Folge anzustreben gelte. Der gezielte Einsatz der Propaganda würde letztlich zielführend sein und das herrschende Chaos beseitigen.

Eine ähnliche Verwendung der beiden Begriffe Gesellschaft und Gemeinschaft findet sich auch in den Ausführungen des Gesellschaftstheoretikers Ferdinand Tönnies (vgl. Bussemer 2008: 118). Nicht zuletzt diese negative theoretische Aufladung des Gesellschaftsbegriffes ebnete in weiterer Folge das Feld der Akzeptanz für die (nationalsozialistische) Idee der Volksgemeinschaft.

Plenge selbst sah Propaganda als „die Verbreitung geistiger Antriebe, die Handlungen auslösen sollen“ (Plenge 1922: 13 zit. n. Bussemer 2008: 118). Die Botschaften der Propaganda waren als Imperative zu verstehen, die es dem Einzelnen selbst überließen, sich für eine entsprechende Handlung zu entscheiden. Dieser Entschluss sollte jedoch ohne Zwang herbeigeführt werden (vgl. ebd.: 119). Für ihn waren Propaganda und Lüge nicht miteinander vereinbar, da „eine Propaganda auf die Dauer umso erfolgreicher ist, je mehr Wahrheit sie hat (Plenge 1922: 42 zit. n. Bussemer 2008: 119).

Da die persuasive Kommunikation ihre volle Wirkung nur bei geplantem Einsatz und gleichzeitiger wissenschaftlicher Fundierung erreichen kann, bediente sich Plenge zur besseren Erklärung des Gleichnisses vom Sämann:

Propaganda wird ausgestreut wie Samen. Aber Propaganda wird gesät, wie ein kluger Säemann (sic) sät, nicht wie die Natur, die die Überfülle der Keime vergeudet, damit irgendwo neues Leben entsteht. Daher ist es selbstverständlich, dass man die Menschen studiert, damit der Samen, den man auswirft, in die Furchen fällt, in denen er aufgehen kann, und damit er in der rechten Menge ausgeworfen wird, nicht zu wenig und nicht zu viel. Denn Samen kostet Geld. Ausstreuen von Propaganda kostet viel Geld (Plenge 1922: 22 zit. n. Bussemer 2008: 119).

Johann Plenge war sich also des Aufwandes für gelungene Propaganda durchaus bewusst: Für gelungene Propaganda bedürfte es demnach der Kenntnis der richtigen Zielgruppe für die Menge und Auswahl der passenden Botschaften. Dies wäre letztlich auch aus finanziellen Gründen interessant, da (gute und effiziente) Propaganda entsprechend Geld kostete.

Besondere Bedeutung hatte für Plenge in weiterer Folge die sog. „Symbolpropaganda“, wobei er „Symbol“ folgendermaßen beschrieb:

Symbol ist in diesem Sinne: (...) das mit Inhalt geladene Zeichen, das durch seine Darstellung den ganzen Inhalt im inneren Erlebnis des Betrachters lebendig entstehen lässt. Der Inhalt kann durch die Propaganda selbst mit dem Symbol verbunden sein, wenn bei aller Propaganda das eine beherrschende Zeichen äußerlich wiederkehrt. Oder der Inhalt ist durch Erziehung und Tradition ein für allemal mit dem Symbol verbunden. Das echte Symbol hat höchsten Propagandawert, weil es in gedrängtester Zusammenfassung schlagkräftig dem Wissenden so viel sagt. Deshalb muss die Propaganda Symbole schaffen und ihre ganze Arbeit um das Symbol ordnen (Plenge 1922: 29 zit. n. Bussemer 2008: 120).

Eine ausgeklügelte Symbolik gehörte für Plenge zum integralen Bestandteil von Propaganda, weil sie dazu in der Lage wäre, kommunikative Botschaften kurz und knapp mit Hilfe von visuellen Codes darzustellen. Diese hätten darüber hinaus einen hohen Wiedererkennungswert. Die Bedeutung der Symbolik in der Propaganda erkannten später auch die Nationalsozialisten. Aus diesem Grund versuchte sich Plenge in die Rolle des nationalsozialistischen Vordenkers zu drängen, was jedoch auf wenig Gegenliebe stieß (vgl. Bussemer 2008: 120).

Wie bereits erwähnt, wusste der Münsteraner Propagandatheoretiker auch um die Bedeutung der entsprechenden Zielgruppen beim Einsatz persuasiver Kommunikationstechniken:

Zunächst muss man (...) die Menschen kennen, wenn man irgendwo Propaganda machen will, muss man vor allem die bestimmte Gruppe seines eigenen Volkes oder irgendeines fremden Volkes kennen, auf die man sich mit seiner Propaganda einstellen will. Man muss die Gesellschaft kennen und auch ihre verschiedenen Strukturen, das Menschenleben, die Schichtungen der Gesellschaft, die gegeneinander strebenden Kräfte und Interessen, wenn man die Propaganda richtig anpassen will. Propaganda ist eine sozialpsychologische Aufgabe. Menschenkenntnis ist die Grundvoraussetzung (Plenge 1922: 32 zit. n. Bussemer 2008: 120).

Der Großteil der Plenge'schen theoretischen Ausführungen zur Propaganda gesteht dieser eine eher aufklärerische Funktion zu und setzt sich vor allem mit der Wirkung auf Rezipientenseite auseinander. Jedoch lieferte er auch widersprüchliche Aussagen, die einen anderen zeitgenössischen Zugang zur Propaganda widerspiegelte:

Weil die Propaganda ihre Antriebsmittel in die Massen hineinhämmert, bringt sie ihre Mittel mit dem gegebenen Antriebszweck in feste Verbindung und schmiedet sie damit so zusammen, dass sie nicht mehr getrennt werden können (Plenge 1922: 37 zit. n. Bussemer 2008: 121).

Diese andere Seite von Propaganda wirkt auf die Rezipienten mit brachialer Gewalt und lässt diesen praktisch keine Möglichkeit ihr zu entkommen.

Der Großteil Plenges theoretischer Arbeiten zur Propaganda sieht jedoch vor, dass diese die Rezipienten mit verführerischen Botschaften aufmerksam werden lässt, dabei ein gewisses Interesse für ein Thema weckt und letztlich zu einem aktiven Tun führen soll. Thymian Bussmer zieht hier bewusst den Vergleich zur AIDA (Attraction-Interest-Desire-Action)-Formel, die ihren Ursprung in der Werbe(wirkungs)forschung hat (vgl. Bussmer 2008: 122).

Plenge meinte dazu:

Die Propaganda hat gewonnenes Spiel, wenn die Hörer freiwillig kommen, wohl gar selbst neugierig geworden sind. Das macht sich aber nicht von selbst. Die Propaganda braucht Weckmittel, Aufmerksamkeitsempfänger. Die Propaganda muss laut sprechen und auffällig sein, und darf doch keine Gegenantriebe wecken. Das steigert die Schwierigkeiten ihrer Psychologie (Plenge 1922: 39 zit. n. Bussmer 2008: 121).

Eine Gelegenheit, sein Wissen um die Propaganda und ihre Techniken in der Praxis anzuwenden, bot sich Plenge 1923 während des sog. Ruhrkampfes. Damals marschierten belgische und französische Truppen im Ruhrgebiet ein, um die Reparationsgüter, die den Siegermächten des ersten Weltkrieges im Versailler-Friedensvertrag zugesichert wurden, sicherzustellen.

Seine Propagandakampagne umfasste Flugschriften und Plakate, die er jedoch nicht nur an die deutsche Bevölkerung, sondern auch in französischer Sprache an die Besatzungssoldaten verteilen ließ. Bereits in dieser Kampagne verwirklichte Plenge seine Ideen der zielgruppenabhängigen Botschaften und bediente sich verschiedenster Symboliken um seine Botschaften effizienter zu untermauern: Für ihn war klar, dass Deutschland den Reparationspflichten bereits nachgekommen sei und

dass die Besetzung des Ruhrgebiets keinerlei rechtliche Grundlage hätte (vgl. Bussemer 2008: 122f). Inwiefern diese Propagandaaktion tatsächlich Erfolg hatte, ist in den vorliegenden historischen Quellen nicht übermittelt. Plenge dürfte damit jedoch auch international eine gewisse Bekanntheit erlangt haben. Er wird danach beispielsweise in einem Interview mit dem damaligen französischen Premierminister Poincaré namentlich erwähnt, wobei dieser auch Plenges Werke näher studiert haben dürfte (vgl. Bussemer 2008: 124).

Parallel zu Plenges Aktivitäten im Ruhrkampf dürften die ersten Kontakte zwischen ihm und der damals erst im Aufkommen begriffenen nationalsozialistischen Bewegung gewesen sein. Joseph Goebbels selbst soll den Münsteraner Propagandaprofessor aufgesucht haben um sich Ratschläge für die eigene Parteipropaganda zu holen.

Inwiefern sich Hitler selbst in seinen Ausführungen über Propaganda von Plenge leiten ließ, konnte bis heute nicht restlos geklärt werden. Einige Parallelitäten im Kapitel über Propaganda und Organisation lassen laut Thymian Bussemer durchaus den Schluss zu, dass sich auch Hitler Anleihen bei diesem genommen hatte (vgl. ebd.: 124).

Historische Quellen überliefern, dass Plenge oftmals (aktiv und lautstark) seine Vordenkerrolle für die Ideen des Nationalsozialismus proklamierte. Dies stieß bei den Nationalsozialisten auf wenig Gegenliebe und ließ ihn schnell für sie unangenehm werden. Deshalb schickten ihn die Nazis 1934 in die Zwangsemeritierung und schlossen obendrein sein Institut in Münster. Von diesem Zeitpunkt an war Plenge von der öffentlichen Bildfläche verschwunden.

Nach dem Krieg wurde ihm von der scientific community jene geistige Urheberschaft zu Ideen und Symbolen der nationalsozialistischen Ideologie schließlich zuerkannt – jedoch im denkbar negativsten Sinn (vgl. ebd.: 126f).

Insgesamt waren die Konzepte Plenges zur Propaganda der damaligen Zeit bahnbrechend: Seine interdisziplinäre Auffassung der Propaganda sah vor, die Ideen der Werbung, Gesellschafts- und Organisationslehre und den gleichzeitigen Einsatz verschiedenster Kommunikationstechniken miteinander zu verbinden. So könnte sie

als das Produkt eines reflektierten Theoretikers, der jedoch auch das Gespür eines geschickten Praktikers hatte, bezeichnet werden.

2.1.3 Die systematische Propaganda nach Paul Edgar Stern-Rubarth

Paul Edgar Stern(-Rubarth) wurde am 15. August 1883 in Frankfurt am Main geboren. Nachdem er 1918 die Pädagogin Josefa Rubarth geehelicht hatte, führte er ihren Familiennamen fortan in seinem Doppelnamen mit.

Stern-Rubarth arbeitete als Chefredakteur bei mehreren bekannten deutschen Blättern und konnte sich dabei durchaus einen Namen machen. Neben dem Wolff'schen Telegraphen Bureau zählte auch das Berliner Tagblatt zu seinen beruflichen Stationen. Obwohl er ein Anhänger der europäischen Idee war, distanzierte er sich in der Zwischenkriegszeit nicht ausdrücklich von den aufkommenden nationalistischen Strömungen. 1934 emigrierte Stern-Rubarth nach Großbritannien, wo er relativ schnell eine journalistische Anstellung fand. Nachdem er zu Ausbruch des zweiten Weltkrieges von den Briten sogar kurzzeitig interniert wurde, machten sich die dortigen Behörden sein Fachwissen zu Nutze und setzten ihn als Analytiker der deutschsprachigen Hörfunksendungen der BBC ein. Nach 1945 arbeitet Stern-Rubarth wieder als Publizist und setzte sich als Diplomat für die Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen ein (vgl. Bussemer 2008: 128).

Stern-Rubarth machte sich jedoch nicht nur in der Praxis verdient, sondern fühlte sich auch gewissermaßen der Wissenschaft verpflichtet, wobei er der späteren Publizistik stets äußerst kritisch gegenüberstand. Dazu pflegte er den Kontakt mit führenden Köpfen wie Emil Dovifat und publizierte darüber hinaus in wissenschaftlichen Fachzeitschriften. Seine (kritischen) Beiträge sind aus heutiger Sicht vor allem jener Zeit zuzuordnen, in der das Fach Publizistik oftmals um seine wissenschaftliche Berechtigung kämpfen musste, da man seiner Meinung nach unter ihrem Begriff keinen eindeutigen Gegenstandsbereich einordnen konnte (vgl. ebd: 127f). Diesem Argumentationsmuster ist das Fach mitunter bis heute ausgesetzt.

Edgar Stern-Rubarths wissenschaftliche Arbeit ist jedoch vor allem aufgrund seiner intensiven fachlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Propaganda interessant: 1921 veröffentlichte er seine Arbeit „Die Propaganda als politisches Instrument“. Bereits im Vorwort seines Buches stellte er deutlich, dass er damit die

Absicht verfolgt, in Form einer Zusammenfassung von Erfahrungstatsachen aus der Kriegs und Vorkriegszeit Lehren zu ziehen, denen sich Deutschland nicht länger verschließen darf, wenn es ernstlich seinen Anspruch auf Weltgeltung aufrechterhalten und in absehbarer Zeit durchsetzen will (Stern-Rubarth 1921: 3 zit. n. Bussemer 2008: 129).

Im ersten Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit ging Stern-Rubarth auf die Propaganda der deutschen Gegner im ersten Weltkrieg ein. Dabei setzte er sich besonders intensiv mit der französischen Propaganda auseinander, die er aufgrund seiner Biographie sprachlich am besten und auch am treffendsten analysieren konnte. Die Betrachtung der englischsprachigen Propaganda und der anderen Kriegsmächte dürfte jedoch nicht an die Qualität der französischen herangekommen sein, da sie entweder fehlerhaft oder nur beiläufig abgehandelt wurde (vgl. Bussemer 2008: 129).

Stern-Rubarth definierte für sich Propaganda „als Taktik der Informationsverbreitung und Presselenkung sowie der Prägung griffiger, auf komplexere Sachverhalte verweisender Formeln“ (ebd.: 129). Nicht nur aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit bedachte er die Presse mit einer größeren Rolle in seinen Überlegungen. Innerhalb seiner Beobachtungen „transnationaler Kommunikationsströmungen“ wies er auf die Bedeutung der internationalen Presseagenturen hin, die zueinander in einer kartellähnlichen Beziehung standen. Diese Verflechtung brächte für Agenturen demnach die Verpflichtung mit sich, im Heimatland einer anderen Agentur keine Meldungen an Zeitungen weiterzugeben. Das hätte laut Stern-Rubarth letztlich dafür gesorgt, dass die Ansicht über Deutschland in England und Frankreich ausschließlich durch die einseitige Berichterstattung der dortigen Nachrichtenagenturen (Havas und Reuters) gelenkt wurde (vgl. Bussemer 2008: 129f).

Systematisch teilte Stern-Rubarth Propaganda in drei unterschiedliche Gebiete auf: Diese waren die „essentielle politische Propaganda“, die „Kulturpropaganda“ und die „wirtschaftliche Propaganda“ (Stern-Rubarth 1921: 15 zit. n. Bussemer 2008: 130). „Die Kriegspropaganda“ stellte eine weitere Kategorie dar, wobei Stern-Rubarths Ausführungen, laut Bussemer, Ähnlichkeiten zu Lasswell aufweisen (vgl. Bussemer 2008: 130).

Am Ende seines Buches erläuterte Stern-Rubarth schließlich seine Vorstellungen über den systematischen Einsatz von Propaganda: Der erste Schritt wäre für ihn die „Feststellung des Zieles“ von Propaganda: „in der Angriffsrichtung“; „in der

räumlichen, klassenmäßigen, rassenmäßigen oder sonstwie beschränkten Ausdehnung“ (Stern-Rubarth 1921: 113 zit. n. Bussemer 2008: 131). Danach müsste eine „Prüfung der Rückwirkung“ durchgeführt werden, nämlich im Hinblick „auf die eigenen Volksgenossen, auf die beteiligten Klassen, Rassen oder Völker und auf die angegriffenen Völker oder Volksteile in einer nicht beabsichtigten Rückwirkung“ Schließlich gelte es „die Mittel“ und „die Dauer“ der Propaganda festzulegen (Stern-Rubarth 1921: 113f zit. n. Bussemer 2008: 131).

Folgt man Stern-Rubarth demnach konsequent, ginge erfolgreiche Propaganda nur mit systematischer Planung einher. Diese umfasste vor allem konkret definierte Zielgruppen, auf die die Botschaften und deren mögliche Wirkungen unterschiedlich ausgerichtet werden sollten.

Die Dauer einer Propagandaaktion sollte dafür sorgen, dass die konzipierten Botschaften lange und oft genug die Rezipienten erreichten, um von ihnen aufgenommen zu werden. Der negative Effekt einer Verschleißerscheinung, der mit einem Verwerfen des Kommunikates gleichbedeutend war, sollte dabei bewusst vermieden werden. Die gezielte Beobachtung der gegnerischen Propaganda würde es mit sich bringen, schneller auf deren mögliche Fehler aufmerksam zu werden. Diese könnten umgehend in eigenen propagandistischen Aktionen übernommen werden und würden letztlich die Position gegenüber dem Feind stärken (vgl. Bussemer 2008: 131).

Im Hinblick auf die Wirkung von Propaganda griff Stern-Rubarth auf damals gängige psychologische Konzepte zurück. Darunter fiel vor allem die schon mehrmals erwähnte Massentheorie (vgl. ebd.: 131f). Dem negativen Verständnis der Masse nach, müsste Propaganda daher bei den „niederen Instinkten der Menschen“ ansetzen: sie müsse „als symbolhaft operierende, kulturelle und politische Einstellungsmuster verdichtende und pointierende Kommunikationstechnik geplant werden“ (Bussemer 2008: 132). Beispiele für gelungene Propagandabotschaften stellten für Stern-Rubarth Schlagzeilen englischsprachiger Zeitungen dar, die er jedoch im Verständnis der damaligen herrschenden Propagandalehrmeinung eingesetzt sehen wollte:

Neben dieser etwas plumpen, schlagwortartig gefassten und sinnfälligen Einkleidung gewünschter Eindrücke geht das aus der amerikanischen Reklame übernommene Mittel unablässiger Wiederholung her. Während in Deutschland die kaufmännische Reklame

seit langen Jahren Wert darauf legt, (...) ihre Anpreisungen möglichst vielseitig und immer von neuem anregend zu gestalten, sucht die englische kaufmännische ebenso die politische Propaganda Tatsachen durch die Wirkung des immer von neuem wiederholten gleichartigen Hammerschlages einzuprägen (Stern-Rubarth 1921: 132 zit. n. Bussemer 2008: 132).

Stern-Rubarth grenzte sich in zwei Punkten komplett zur Lehre Johann Plenges ab: Er sah kein Problem darin, Lügen in der Propaganda zu übernehmen – dies wäre für ihn ein durchaus normales und legitimes Mittel gewesen (vgl. Bussemer 2008: 132). Weiters sprach aus ihm der erfahrene Journalist, der der Meinung war, dass man kommunikative Berufe nicht erlernen konnte, sondern dass man für diese eigene naturgegebene Begabung haben müsste:

Die Propaganda ist keine Sache des wissenschaftlichen Studiums, sie lässt sich ebensowenig erlernen wie die darstellenden Künste, wo die natürliche Anlage fehlt. Und zu diesen natürlichen Anlagen gehört in erster Linie die Kraft der eigenen Überzeugung, die es fertig bringt, den Ballast schwerblütigen Nachdenkens, philosophischen Betastens einer Materie beiseite zu werden – kurz, mit dem Blick auf das Ziel sich selbst und damit anderen die nötige Begeisterung mitzuteilen, die einer guten oder gerechten Sache innewohnt (Stern-Rubarth 1921: 47 zit. n. Bussemer 2008: 133).

Stern-Rubarth selbst wollte, dass sein systematisches Verständnis von Propaganda Verwendung in der Wissenschaft und in der Praxis finden sollte.

Paul Edgar Stern-Rubarth versuchte Propaganda mit den damaligen methodischen Mitteln empirisch zu untersuchen. Dies lässt seine Arbeit in einem besonderen Licht erscheinen, und sie wird von Thymian Bussemer gar als „Pionierarbeit“ bezeichnet. Obwohl Stern-Rubarths Arbeit nicht frei von Fehlern ist, stellt seine systematische Betrachtung der Propaganda einen wichtigen kommunikationswissenschaftlichen Beitrag zu deren Erforschung dar (vgl. Bussemer 2008: 133f).

2.1.4 Die ästhetische Propaganda nach Hans Domizlaff

Hans Domizlaff wurde 1892 in Frankfurt am Main geboren. Nach abgeschlossener Schule und einem Frankreichaufenthalt nahm er als Pilot am ersten Weltkrieg teil. Danach begann er seine Tätigkeit in der Werbung. Nach einer kurzen Beschäftigung als Graphiker wurde er vom Erfurter Zigarettenfabrikanten Reemtsma als Werbeberater engagiert. Innerhalb kurzer Zeit einwickelte er zahlreiche neue Zigarettenmarken (u.a. R6, Ernte 23, Gelbe Sorte), die allesamt für kommerzielle

Erfolge sorgten. Als Belohnung für diese machte Reemtsma Domizlaff sogar zu seinem Teilhaber.

1933 suchte er sich schließlich eine neue Aufgabe und heuerte beim Siemens-Konzern an. Nachdem er die corporate identity des Großkonzerns auf Linie gebracht hatte, wurde ihm danach schließlich die gesamte Werbeleitung übertragen (vgl. Bussemer 2008: 138).

Obwohl Domizlaff eine große Karriere in der Werbebranche gemacht hat, war sein privater Lebensweg durchaus steinig und krisenreich. Seine Kindheit und Jugend waren geprägt durch die schwierige Beziehung zu einer starken Vaterfigur. Darüber hinaus befand er sich stets in einer Außenseiterrolle, die ihm seine Schulzeit erschwerte und seine Sicht auf die Außenwelt nachhaltig beeinflussen sollte. Domizlaff kämpfte seit jeher um Anerkennung und tat dies später auch in seinem Beruf, den er als künstlerische Tätigkeit verstanden wissen wollte.

Obwohl Domizlaff nach heutigem Verständnis auch als Werbe- und PR-Fachmann bezeichnet werden würde, grenzte er sich nie bewusst von der politischen Propaganda ab. 1932 übertrug er schließlich seine werbefachliche Kenntnis im Buch „Propagandamittel der Staatsidee“ auch auf die Politik.

Domizlaff erkannte mit Beginn seiner beruflichen Tätigkeit die Wichtigkeit, die Bedürfnisse der Rezipienten zu kennen. So wie die Mehrheit der Propagandapraktiker der damaligen Zeit, bediente auch er sich der Massentheorie als Grundlage für seine Erkenntnisse. Aufgrund seiner schwierigen Beziehung zur Außenwelt betrachtete Domizlaff die Masse eher negativ. Um jedoch erfolgreiche Propaganda zu machen, musste man es erreichen „in das Gehirn der Masse zu kriechen“ (vgl. Bussemer 2008: 137ff).

Die Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Masse stellte für Domizlaff die Differenzierung zwischen Individual- und Massenpsyche dar:

(...) Tatsächlich geht aber eine deutlich nachweisbare Veränderung in der Psyche des Individuums vor, wenn das Individuum sich als Teil einer größeren Menschengruppe oder Menschenmasse einfügt. Die größten Merkmale sind allgemein bekannt: Das ‚Mitgerissenwerden‘ innerhalb einer Massen-Idee, die Ansteckungsgefahr von Massen-Wahn, der Massen-Rausch usw. (Domizlaff 1932: 17 zit. n. Bussemer 2008: 139).

Für den Praktiker wäre es in weiterer Folge wichtig sich die „Eigentümlichkeiten der Masse“ zu Nutze zu machen, denn „(...) die Masse ergreift begierig jede Gelegenheit, sich ein Ideal aufzubauen; das ist die Resonanz, die Führernaturen zur Macht verhilft“ (Domizlaff 1929: 129 zit. n. Bussemer 2008: 140).

Domizlaff begriff die Masse weniger organisationstheoretisch wie Plenge, sondern umschrieb sie mehr als psychisches, situatives Gebilde, das unter bestimmten Bedingungen erst zustande käme:

(...) Sobald aber allgemein interessierende Themen auftauchen wie Politik, Marken-Artikel oder Kultur-Fragen, mit denen sich das Individuum nicht speziell beschäftigt hat, dann kommen sofort alle Eigentümlichkeiten und Unvollkommenheiten einer Massen-Psyche zur Geltung, so dass man nicht mehr glaubt, die gleiche Intelligenzstufe vor sich zu haben. Der Mensch verliert als Teil einer Masse den Intellekt des einzelnen Individuums (Domizlaff 1932: 24f zit. n. Bussemer 2008: 140).

Domizlaff nutzte diese Kenntnis der Massenpsychologie, um sie in weiterer Folge mit seiner Auffassung der Propaganda zu verbinden. Diese sollte mit ihren vorrangig ästhetischen Botschaften die Rezipienten im wahrsten Sinne des Wortes verführen. Um dies zu erreichen, bedurfte es eines Produktes (oder einer Persönlichkeit) mit einem ausgereiftem Profil, das auch kommunizierbar sein musste. Die dafür notwendigen Botschaften sollten darüber hinaus den Bedürfnissen der Rezipienten entsprechen um die gewünschte Wirkung bei diesen zu erreichen.

Domizlaff wurde in diesem Zusammenhang nicht müde zu behaupten, dass man den Beruf des Propagandisten nicht erlernen könnte, sondern dass dieser vielmehr mit persönlichen (nicht erlernbaren) Fähigkeiten zu tun hätte (vgl. Bussemer 139f).

1932 unternahm Domizlaff schließlich den Versuch, seine Propagandakonzeption auf die politische Sphäre komplett zu übertragen und speziell zu erweitern. Dafür veröffentlichte er sein Buch „Propagandamittel der Staatsidee“. Das Werk an sich und viele seiner darin ausgeführten Ideen dürften aus heutiger Sicht als Anbietung an die aufkommenden Nationalsozialisten interpretiert werden (vgl. ebd.: 141f). Bereits im Vorwort stellte Domizlaff klar:

Das Außerachtlassen irgendwelcher Partei-Anschauungen ist eine Folge der Überzeugung, dass sich die äußere Form und Struktur eines Staates ganz von selbst organisch entwickelt, sobald das Gefühl der Volksgemeinschaft zu lebendiger Vorherrschaft gelangt (Domizlaff 1932: 5 zit. n. Bussemer 2008: 143f).

Deutlicher wurde Domizlaff, als er auf die Rolle der Führerpersönlichkeit zur Lenkung der Masse einging, wobei er hierbei auch seine Erfahrungen als Werbefachmann mit einfließen ließ:

Genau wie in einem kaufmännischen Unternehmen ist eine starke führende Persönlichkeit, und in einem ganz besonders hohen Maße der Gründer und Erneuerer der Idee einer Volksgemeinschaft, als Bindeglied wirksam, und so fühlt man seit Jahrtausenden immer in Zeiten der Not die Sehnsucht nach dem Halbgott, der es fertigbringen soll, die Volksgemeinschaft zu erwecken. Die Masse stellt immer einen aufrichtigen Willen zur Gläubigkeit zur Verfügung, sofern er den primitiven Vorstellungen, die die Massen-Psyché von einem Führer besitzt, entspricht (Domizlaff 1932: 26 zit. n. Bussemer 2008: 144).

Der Werbefachmann Domizlaff sparte in weiterer Folge nicht mit Tipps, die sich für die praktische Umsetzung lohnen würden. Als besonders bemerkenswert muss aber die von ihm beschriebene Problematik um die deutsche Fahne hervorgehoben werden, zu der er auch einen Lösungsansatz parat hatte. Gerade in der schwierigen Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als die Weimarer Republik mit den Neuheiten der Demokratie und der republikanischen Staatsidee konfrontiert war, konnten sich die Bürger weder richtig mit dem neuen Staat noch mit der dazugehörigen Fahne identifizieren. Die Bedeutung der Flagge erläuterte Domizlaff folgendermaßen:

Das Symbol eines Volkes muss fast wie ein Fetisch wirken, aber wenn dieser Fetisch so gut wie keine charakteristische Gestaltung und keine graphische Idee aufweist, dann eignet sie sich nicht zum Gegenstand wirklicher Verehrung (Domizlaff 1932: 38 zit. n. Bussemer 2008: 145).

Deutschland fehlte es demnach an einem corporate design, wobei Domizlaff das deutsche Reichswappen (ein schwarzer Adler auf goldenem oder gelbem Grund) als Lösungsvorschlag hervorbrachte, um „die verhängnisvolle seelische Zerrissenheit des deutschen Volkes zu beenden“ (Domizlaff 1932: 45 zit. n. Bussemer 2008: 145f). Dieses wäre in weiterer Folge so zu kommunizieren, dass die darin enthaltene „Staats-Idee in das Gehirn der Masse eingehämmert“ (Domizlaff 1932: 57 zit. n. Bussemer 2008: 145) wird. Die Nationalsozialisten griffen diesen Gedanken auf und machten später die Fahne zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Propaganda. Darüber hinaus schuf Domizlaff die Begriffe der „Identitären Demokratie“ und der „Symbolischen Gratifikation“ (vgl. Bussemer 2008: 146f). Unter „Identitärer Demokratie“ verstand er „die symbolische Schaffung einer Einheit von Führenden und Geführten“ (ebd.: 146). Um die propagierte Idee einer Volksgemeinschaft

konsequent aufrechtzuerhalten, müsste man deren Mitgliedern zumindest den Anschein vermitteln, an ihr aktiv teilnehmen zu können. Die Nationalsozialisten taten dies, indem sie u.a. gigantische Parteitage und andere Großveranstaltungen inszenierten, die den volksgemeinschaftlichen Charakter hervorheben sollten – eine aktive Beteiligung an dieser war jedoch nie vorgesehen (vgl. ebd.: 146).

Domizlaff dazu:

(...) Die Masse, die über die wirklichen Verhältnisse niemals aufgeklärt werden kann, und die keine Ahnung davon hat, was die jeweilige Regierung übernimmt, und ob das, was sie unternimmt, irgendeinen Sinn hat, muss naturnotwenig zuerst an der Institution Kritik üben, die für die Allgemeinheit verantwortlich sein soll, sofern die Masse noch nicht dazu gebracht worden ist, sich mit der Regierung zu einem quasi Familienbegriff zu verbinden (Domizlaff 1932: 97 zit. n. Bussemer 2008: 147).

Das Prinzip der „Symbolischen Gratifikation“ sah vor, dass die Obrigkeit „scheinbare Zugeständnisse macht, die es bestimmten Gruppen erlauben, sich in ihrer Selbstwahrnehmung aufzuwerten“ (Bussemer 2008: 147). Gleichzeitig würde damit auch das Ziel verfolgt, die (Volks-) Gemeinschaft nach innen zu stärken. Diese Gratifikationen sollten jedoch weder mit einem finanziellen Aufwand, noch mit einer Veränderung des Machtverhältnisses verbunden sein (vgl. ebd.: 147). Auch dieser Domizlaff'sche Denkanstoß fand sich in der NS-Ideologie wieder. Thymian Bussemer nennt dazu den von den Nazis eingeführten „Mutterkult“ und das dafür geschaffene „Mutterkreuz“ als treffendstes Beispiel an (vgl. ebd.: 147).

Hans Domizlaff meinte in seinen Ausführungen:

(...) Die Annahme eines Titels oder Ordens setzt die völlige Anerkenntnis einer Staatsautorität, einer übergeordneten Instanz voraus, die den Charakter einer quasi göttlichen Institution tragen muss, wenn der Titel- oder Ordensträger sich nicht vor sich selbst lächerlich empfinden soll. (...) Die Auszeichnungen verbinden die Menschen untereinander mit dem festen Kitt des eigenen Geltungsbedürfnisses und bringen sie in eine psychische Abhängigkeit von der jeweiligen Form der Staats-Idee (Domizlaff 1932: 66f zit. n. Bussemer 2008: 147).

Domizlaff versuchte sich mit seinem Buch und auch in späteren Äußerungen dem aufkommenden Nazi-Regime als Propaganda-Fachmann aufzudrängen – um in weiterer Folge eine leitende Position in diesem Bereich zu bekleiden. Obwohl er immer wieder (lautstark) auf sich aufmerksam machte und immer wieder praktische Vorschläge (das Radio als neues Leitmedium, Wiedereinführung der Zensur, etc.) hervorbrachte, gingen die Nationalsozialisten ihm gegenüber auf Distanz. Mit dieser

Zurückweisung hatte Domizlaff schwer zu kämpfen und er begann sich fortan als Schöpfer der NS-Propaganda zu präsentieren.

Obwohl sich die Nazis Teilen der Domizlaff'schen Konzepte in ihrer Propagandapraxis bedienten, konnte die Wissenschaft den Beweis für diese Behauptung nicht erbringen bzw. erwiesen sich Beweise, die Domizlaff selbst dafür erbrachte, als unzureichend (vgl. Bussemer 2008: 148ff).

Blickt man auf die Propagandakonzeption Hans Domizlaffs, so verstand er es, als eigentlicher Werbefachmann, sein Wissen um die Massenpsyche und deren Bedürfnisse auf die politische Sphäre zu übertragen und die persuasive Kommunikation mit ästhetischen und symbolischen Komponenten anzureichern.

Domizlaff versuchte zwar nach dem Krieg wieder in der Werbung Fuß zu fassen, jedoch konnte er nie an seine früheren Erfolge anschließen. Obwohl seine Theorien auch heute noch erwähnt werden, erwies sich sein Festhalten an der Massentheorie und seiner monumentalen Symbolik auch nach 1945 als nicht mehr zeitgemäß (vgl. Bussemer 152f).

2.1.5 Die Propagandapraxis der Nationalsozialisten

Bisherige wissenschaftliche Auseinandersetzungen kamen größtenteils zu dem Befund, dass es sich bei den NS-Propagandisten um wahre Kommunikationsprofis handelte, die durchaus theoriegeleitet operierten. Thymian Bussemer steht diesen Annahmen kritisch gegenüber und relativiert sie folgendermaßen:

Auf der einen Seite gab es die rudimentäre (und öffentlich verlautbarte) Theorie, die vor allem auf Hitler zurückgeht, auf der anderen eine mit Goebbels assoziierte Propagandapraxis, die moderner und differenzierter war als die theoretischen Äußerungen dies vermuten lassen (...) Letztlich hatten aber sowohl Hitler wie Goebbels (...) einen primär praktizistischen Zugang zu dieser Kommunikationstechnik (Bussemer 2008: 175).

Adolf Hitler kam sehr bald nach dem ersten Weltkrieg mit der damaligen politischen Propaganda in Berührung. Deren Anwendung durch die Kommunisten und die massenwirksamen Reden des früheren Wiener Bürgermeisters Karl Lueger dürften ihn nachhaltig begeistert und sein Interesse für die persuasive Kommunikation geweckt haben. Nicht umsonst machte sich Hitler in der NSDAP zuerst als Redner in

den Bierkellern Münchens verdient, bevor er den Aufstieg innerhalb der Partei antrat (vgl. Bussemer 2008: 176). Weiters dürfte er die damaligen Entwicklungen der Reklametechnik aufmerksam verfolgt haben, sowie nützliche psychologische Konzeptionen wie den Behaviorismus und die Massentheorie (vgl. ebd.: 177). Diese übernahm er schließlich auch in einigen Kapiteln in „Mein Kampf“, wobei die Ähnlichkeiten zu Le Bon von einigen Wissenschaftlern als evident angesehen werden (vgl. Bussemer 2008: 177):

Die Psyche der breiten Masse ist nicht empfänglich für alles Halbe und Schwache. Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird, als durch solche einer undefinierbaren, gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft, und das sich deshalb lieber dem Starken beugt, als den Schwächling beherrscht, liebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden und fühlt sich im Inneren mehr befriedigt durch eine Lehre, die keine andere neben sich duldet, als durch die Genehmigung liberaler Freiheit; sie weiß mit ihr auch meist nur wenig anzufangen und fühlt sich sogar leicht verlassen (Hitler 1938: 44 zit. n. Bussemer 2008: 177f).

Darüber versuchte er zu präzisieren, wie sich die Propaganda die Beschaffenheit der Masse zu Nutze machen könnte:

Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergesslichkeit groß. Aus dieser Tatsache hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig solange zu verwerten, bis auch bestimmt der letzte unter einem solchem Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag (Hitler 1938: 198 zit. n. Bussemer 2008: 178).

Hitlers Verhältnis zur Masse war jedoch gespalten: Obwohl er sie zutiefst verachtete, war er auf sie angewiesen, um an die Macht zu kommen und später an ihr zu bleiben. Für ihn war die Kraft und Macht der Propaganda so gewaltig, dass die kommunizierten Botschaften gar nicht erst wahr sein mussten. Die entsprechende „ästhetische Inszenierung“ sollte dafür sorgen, dass die Propaganda den Rezipienten „eingehämmert“ wird (vgl. ebd.: 179).

Die wissenschaftliche Fundierung der Propaganda war für Hitler zweitrangig, und er resümierte in diesem Zusammenhang:

Je bescheidener dann ihr wissenschaftlicher Ballast ist, und je mehr sie ausschließlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nimmt, um so durchschlagender ist ihr Erfolg. Dieser aber ist der beste Beweis für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Propaganda und nicht die gelungene Befriedigung einiger Gelehrter oder ästhetischer Jünglinge. Gerade darin liegt die Kunst der Propaganda, dass sie die gefühlsmäßige Vorstellungswelt der großen Masse begreifend, in psychologisch richtiger Form den

Weg zur Aufmerksamkeit und weiter zum Herzen der breiten Masse findet (Hitler 1938: 198 zit. n. Bussemer 2008: 179).

Die Bildpropaganda und das gesprochene Wort in Verbindung mit seiner Auffassung der Massentheorie waren für Hitler der Hauptbestandteil seiner Propagandapraxis.

Obwohl sich die Nazis durchaus Anleihen an wissenschaftlichen Theorien bedienten, gab es im späteren Reichspropagandaministerium von Goebbels keine allgemeingültige Propagandatheorie, an der man sich festhielt, und die den Ursprung für alle kommunikativen Aktivitäten darstellte. Die Propaganda sollte sich viel mehr an aktuellen Ereignissen orientieren, um daraus die geeigneten Botschaften zu konzipieren (vgl. Bussemer 2008: 180).

Goebbels war in Gegensatz zu Hitler weniger an der Massentheorie orientiert. Für ihn sollte Propaganda zum allgegenwärtigen Phänomen werden, sodass die Rezipienten gar nicht erst auf die Idee kämen, dass sie (permanent) mit propagandistischen Botschaften in Berührung standen. Sie war für Goebbels also eine subtile, persuasive Kommunikationstechnik. Um sich deren Wirkung auch wirklich sicher zu sein, verstand er es jedoch genauso die Botschaften mit angedrohten (auch gewalthaltigen) Sanktionen anzureichern (vgl. ebd.: 180f).

In seinen Tagebüchern hielt Goebbels fest, dass der richtige Zeitpunkt einer kommunizierten Botschaft nicht unerheblich wäre. Deswegen müssten dafür Faktoren wie die Beschaffenheit des Publikums, die gegenwärtige (in- und ausländische) Nachrichtenlage sowie technische Überlegungen für die Propaganda mit ins Kalkül gezogen werden (vgl. ebd.: 181).

Goebbels Ziel war eine möglichst große Kontrolle über die öffentliche Meinung: Um dies zu erreichen, versuchten die Nazis schon vor ihrer Machtübernahme 1933 die Medien zu kontrollieren, um sie später schließlich komplett gleichzuschalten und dadurch in ihrem Sinne zu steuern. Die Bevölkerung wurde so in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den nationalsozialistischen Medien und Informationskanälen gedrängt, sodass es praktisch unmöglich war, sich der Propaganda zu entziehen (vgl. Bussemer 2008: 181f bzw. im folgendem Kapitel).

Für ein erfolgreiches Betreiben von Propaganda hielt Goebbels fest:

Der Propagandist der Theorie ist vollkommen untauglich, der sich eine geistreiche Methode am Schreibtisch erdenkt und dann am Ende aufs höchste verwundert und betroffen ist, wenn diese Methode vom Propagandisten der Tat nicht angewandt wird oder – von ihm in Anspruch genommen – nicht zum Ziele führt. Die Methoden der Propaganda entwickeln sich ursächlich aus dem Tageskampf selbst heraus (Goebbels 1927: 18 zit. n. Bussemer 2008: 183)

Mit Hilfe von empirischen Untersuchungen konnte die Wissenschaft einige wenige Richtlinien festmachen, an die sich die nationalsozialistischen Propagandisten zu halten schienen:

Pragmatische, die je aktuelle Situation berücksichtigende Überlegungen gehörten durchaus in den Aufgabenkatalog der NS-Propagandisten: eine dem Anlass gemäße Themenwahl, ereignisbezogene Veranstaltungsregie, methodisch geplante Werbewirkung und Symbolstrategie, Zielgruppenansprache, Kritik am politischen Gegner und Feinbildpflege (Ranke 1998: 38 zit. n. Bussemer 2008: 183f).

Thymian Bussemer führt in seinem Buch weiters die Forschungsergebnisse des amerikanischen Kommunikationswissenschaftlers Leonard W. Doob's an, der Goebbels Propagandaprinzipien in 19 Punkten zusammengefasst hat. Diese orientieren sich zwar verstärkt an dessen Kriegspropaganda, unterstreichen jedoch dass in dieser (und allgemein) weit subtiler vorgegangen wurde, und dass darin nicht bloß an der Massentheorie festgehalten wurde. Auf eine genaue Ausführung der Erkenntnisse Doob's wird an dieser Stelle verzichtet (vgl. dazu genauer in Bussemer 2008: 184ff).

Betrachtet man die Propagandapraxis der Nationalsozialisten konsequent, so stellt die Behauptung, dass sich diese vorrangig an psychologischen Erkenntnissen wie der Massentheorie orientierten und mit verführerischen Botschaften diese Masse verblendeten, nur die halbe Wahrheit dar. In Anbetracht der viel zitierten Quellen (wie Goebbels Tagebücher oder Hitlers „Mein Kampf“) schenken sie den genannten Theorien zwar durchaus ihre Aufmerksamkeit, doch dürften sie in der Realität dazu noch viel subtilere Techniken verwendet haben, als dies der derzeitige Quellenstand vermuten ließe (vgl. Bussemer 2008: 191f).

2.2 Fußball in der NS-Zeit

2.2.1 Der deutsche Fußball nach 1918

Der Fußball hatte in den 1920er-Jahren bereits ein großes Maß an Popularität erlangt und war zum Massenphänomen geworden. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 war der organisierte deutsche Fußball – wie das gesamte Gesellschaftssystem – mit zahlreichen Veränderungen konfrontiert. Diese korrespondierten mit der ideologischen Linie der neuen Machthaber und wurden von den Vereinen und vom Deutschen Fußballbund (DFB) oft nicht nur billigend zur Kenntnis genommen, sondern auch bereitwillig aktiv in die Tat umgesetzt. Bereits im April 1933 begannen deutsche Fußballvereine die nationalsozialistische Idee der „rassischen Volksgemeinschaft“ aufzugreifen und umzusetzen, indem sie jüdische Mitglieder und Funktionäre aus ihren Reihen ausschlossen. Darüber hinaus verabschiedete man sich von demokratischen Vereinsstrukturen und begann das „Führerprinzip“ zu installieren. Eine Vielzahl deutscher Sport- und Fußballvereine unterzogen sich in dieser Zeit quasi freiwillig einer Gleichschaltung mit dem NS-Regime (vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 11ff).

Eine Kontroverse, die im deutschen Fußball bereits während der Weimarer Republik geführt wurde, war jene um den Amateurstatus deutscher Vereinsspieler. Der DFB bekämpfte seit jeher die professionelle und (gut) bezahlte Ausübung des Fußballsports. Diese Haltung erwuchs ursprünglich aus bürgerlichen Überlegungen, die den Fußball als Volkssport zum Erhalt der Volksgesundheit ansahen und so auch von den DFB-Funktionären vertreten wurde. Diese Auffassung ließ einen bezahlten Fußballsport schlichtweg nicht zu (vgl. Oswald 2008: 108f). Nichts desto trotz erlebte der deutsche Fußball nach dem ersten Weltkrieg einen enormen Zuspruch durch die wachsenden, (passiven) zahlenden Zuschauermassen in den Sportstätten und Stadien. Längst hatte auch die Sportpresse den Fußball für sich entdeckt und sorgte mit ihrer Berichterstattung für noch größere Bekannt- und Beliebtheit von Vereinen und Spielern. Der DFB betrieb seine Linie derart konsequent, dass er Vereinen und der Nationalmannschaft Spiele gegen Profiteams untersagte. Diese Bestimmungen wurden erst nach 1930 etwas gelockert.

Über die Gründe des Festhaltens am Amateurismus im deutschen Fußball herrscht jedenfalls eine Historikerdebatte: Nils Havemann argumentiert, dass der DFB und dessen Vereine aus ökonomischen und steuerrechtlichen Gründen am Amateurstatus festhielten. Hätten die nicht gewinnorientierten Vereine den Professionalismus eingeführt, wären sie, nach Havemann, mit hohen steuerlichen Verpflichtungen konfrontiert gewesen, die in weiterer Folge eine erhebliche finanzielle Belastung dargestellt hätten. Dass die Amateurdebatte auch eine Frage der damaligen aufkeimenden Ideologie gewesen wäre, relativiert Havemann in seinen Ausführungen. Die politische Gesinnung der Repräsentanten des DFB hätte demnach keinen Einfluss auf die Entscheidungen des Verbandes gehabt (vgl. Havemann 2005: 81ff).

Rudolf Oswald hingegen sieht im Festhalten am Amateurismus im Fußball sehr wohl ideologische Gründe. Eine entscheidende Rolle hätte demnach der DFB-Vorsitzende Felix Linnemann gespielt, der ein starker Verfechter des Amateursports war und diese Linie auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 vertrat. Obwohl es innerhalb des DFB bereits vor 1933 Diskussionen um eine Einführung des Profifußballs gab und auch die Nationalsozialisten anfänglich dem Professionalismus nicht komplett negativ gegenüberstanden, war es vor allem Linnemanns Initiative, die dem Amateurismus weiter den Weg ebnete. Linnemann wurde zunächst vom Reichssportführer von Tschammer und Osten zum Führer der Reichsfachschaft Fußball ernannt. Nachdem er den deutschen Ligabetrieb gleichgeschaltet und in Gaue eingeteilt hatte, konnte er gleichzeitig interne Kritiker und Befürworter des Professionalismus zum Schweigen bringen. Im September 1933 erließ Linnemann neue, alte Amateurbestimmungen, die u.a. besagten,

dass Spieler aus dem Sport keinen Gewinn oder Geldwert ziehen dürfen. Linnemann stellte sich „ganz auf den Boden reinsten Amateurismus. Ich gebe damit meine innere Überzeugung wieder, die darin besteht, dass der Berufssport (...) dem ganzen Amateursport einen schweren Schaden zufügt, weil er ihm Aktive entzieht und Zuschauermassen züchtet (Linnemann 1933: 14 zit. n. Oswald 2008: 115).

Somit verfestigte sich auch der Amateurismus in der Reichssportführung der Nationalsozialisten.

Ein Zuwiderhandeln gegen die Amateurbestimmungen hatte jedenfalls zur Folge, dass der Spieler vom Spielbetrieb ausgeschlossen wurde und auch der betroffene Verein ebenfalls mit Sanktionen (bis zur Suspendierung vom Spielverkehr) belegt

werden konnte. In Realität handelte es sich bei den deutschen Fußballspielern jedoch größtenteils nicht um reine Amateure. Dieser Status bestand demnach nur zum Schein (vgl. ebd.: 115f). Bezahlte Spieler gab es praktisch überall und es betraf nicht selten deutsche Auswahlspieler. Als illustratives Beispiel sollen an dieser Stelle die beiden Schalker Starspieler Ernst Kuzorra und Fritz Szepan genannt werden, die beide unter verbesserten Bedingungen trainieren durften, von ihren beruflichen Verpflichtungen freigestellt und für das Fußballspielen bezahlt wurden (vgl. Oswald 2008: 116f). Trotzdem verfolgten Linnemann und die deutsche Fußballpresse eine harte Linie, was den Umgang mit ertappten Profisündern betraf. Diese wurden in der Fachpresse mitunter geächtet. Auf der anderen Seite lässt sich festhalten, dass mitunter der Eindruck entsteht, dass bei gewissen Spielern bewusst „weggeschaut“ wurde, da sie für manchen Verein oder gar die DFB-Auswahl besonders wichtig waren.

Das Festhalten am Amateurismus hatte nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten auch eine gewisse propagandistische Bedeutung für die Kommunikation der eigenen Sportideologie und im Vergleich zu anderen Nationen. Nicht selten wurde beim Blick der deutschen Sportpresse auf das benachbarte Österreich die Amateurdebatte mit antisemitischen Argumenten angereichert (vgl. Oswald 2008: 118). So wurde der damalige österreichische Fußballpräsident Hugo Meisl offen ob seiner jüdischen Konfession und seinem Einsatz für einen professionellen, mitteleuropäischen Fußball angefeindet (vgl. ebd.: 118). Da der Wiener Fußball viele jüdische Förderer und Funktionäre hatte, urteilte der Geschäftsführer des Westdeutschen Spielerverbandes, Guido von Mengden, folgendermaßen:

Das Prinzip des Profitums hat in Wien zwangsweise seine Spuren in der Bevölkerung hinterlassen. Berufssport ist ein Geschäft – und ein Geschäft verlangt geschäftliche Methoden, es verlangt Reklame, Stars, Skandalchen und Sensationen. Dieses Gift ist jahrelang mit teilweise echt jüdischer Geschicklichkeit ins Volk gespritzt worden (von Mengden 1939: 1 zit. n. Oswald 2008: 120).

Bereits das erste Spiel der deutschen Auswahl nach der Machtergreifung der NSDAP barg einiges an Brisanz in sich, ging es doch am 19. März 1933 gegen das französische Team. Nachdem die französische Presse vor den (politischen) Zuständen in Deutschland gewarnt hatte und das eigene Team samt dessen Anhängerschaft in Gefahr wähnte, nutzte die deutsche Propaganda diese

Gelegenheit, um die internationalen Kritiker zu blenden und vom vermeintlichen Gegenteil zu überzeugen. So wurden demnach die französische Mannschaft und die mitgereisten Fans bereits am Bahnhof mit freundlichem Applaus und mit Musik empfangen. Außerdem sorgte die SA für die größtmögliche Sicherheit der Franzosen während ihres gesamten Aufenthalts in Deutschland. All diese Umstände wurden nach dem Spiel von den französischen Verantwortlichen in der Presse wohlwollend kommentiert. Die deutsche Propaganda hatte somit ihr Ziel erreicht. Das unrühmliche Unentschieden brachte der deutschen Mannschaft jedoch einige Kritik von der heimischen Fachpresse ein (vgl. Kullick 2008: 127).

Nach dem Frankreichspiel nahm der damalige Reichstrainer Otto Nerz eine Verjüngungskur der Mannschaft vor, die sich sehr positiv auswirken sollte. Die nächsten Testspiele wurden erfolgreich absolviert und man blickte positiv in Richtung WM 1934. Dort erreichte die deutsche Mannschaft sogar das Semifinale, das 1:3 gegen die Tschechoslowakei verloren ging. Im Spiel um Platz Drei wurde schließlich das favorisierte österreichische „Wunderteam“ mit 3:2 geschlagen. Dieser dritte Platz bei der WM 1934 bedeutete den größten Erfolg für den DFB seit dessen Bestehen (vgl. Kullick 2008: 128f).

1935 standen 17 Partien auf dem Jahresspielplan der deutschen Nationalelf, so viele wie nie zuvor. Die sportlichen Verantwortlichen wollten einerseits dafür sorgen, dass die DFB-Elf die bestmögliche Vorbereitung auf die bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin hatte. Andererseits sollte Deutschland international am grünen Rasen stark repräsentiert werden:

Neben der Demonstration, dass die internationalen Beziehungen in bester Ordnung seien und dass sich Deutschland den internationalen Respekt zurückgeholt hatte, konnte man dem deutschen Publikum auch noch zahlreiche Länderspielsiege präsentieren und so das nationale Selbstbewusstsein stärken (Fischer/Lindner 1999 zit. n. Kullick 2008: 130).

International sollte im gleichen Jahr noch ein Auftritt der deutschen Mannschaft in England für großes Aufsehen sorgen: Im Dezember war für die DFB-Auswahl ein Freundschaftsspiel an der White Hart Lane von Tottenham geplant. Einerseits fürchteten die englischen Behörden eine „Nazi-Invasion“ durch die zahlreichen mitreisenden Anhänger aus Deutschland. Andererseits führte der gewählte Spielort zu großen Bedenken: Die White Hart Lane lag in einem Gebiet, in dem ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung Londons lebte. Diese fühlte sich bei einem Gastspiel

der deutschen Mannschaft vor den Kopf gestoßen. Im Vorfeld des Spiels kam es daher zu erheblichen Protesten, weshalb auch innerhalb der englischen Politik eine Absage der Begegnung in Betracht gezogen wurde. Diese Überlegungen brachten wiederum Hitler in Rage, der daraufhin eine Abreise der deutschen Mannschaft untersagen wollte. In Anbetracht der bevorstehenden Olympischen Spiele und der negativen Optik einer Absage konnte Hitler von diesem Vorhaben jedoch wieder abgebracht werden. Das Spiel wurde entgegen aller Befürchtungen mit einem sehr großen Aufgebot an Sicherheitskräften durchgeführt. Nach dem 3:0 Sieg der Engländer sollen die Spieler beider Mannschaften Arm in Arm den Rasen verlassen haben, was vom Publikum mit großem Jubel quittiert wurde. Auch die internationale Presse resümierte positiv und hob das freundschaftliche Verhältnis und die friedliche Atmosphäre rund um das Spiel hervor. Das DFB-Team war weiterhin ein verlässlicher Botschafter des Nazi-Regimes im Ausland (vgl. Kullick 2008: 130ff).

1936 sollte die Aufbruchsstimmung im deutschen Fußball einen herben Dämpfer erfahren. Bei den Olympischen Spielen in Berlin war die Erwartungshaltung an die Heimmannschaft besonders groß, auch deshalb, weil die größten Konkurrenten nicht in stärkster Besetzung angereist waren. Umso schlimmer wog daher das unerwartete 0:2 und das damit verbundene Ausscheiden aus dem Turnier gegen Norwegen. Adolf Hitler, der sonst nie Fußballspiele verfolgte, musste die peinliche Niederlage genauso mit Schrecken verfolgen wie die gesamte Ehrentribüne, die mit der versammelten NS-Prominenz gefüllt war. Reichstrainer Nerz wurde als Schuldiger festgemacht und ihm wurde daraufhin Sepp Herberger als Assistent zur Seite gestellt. Von diesem Zeitpunkt an arbeiteten die beiden auf die bevorstehende WM 1938 hin und nahmen einige Veränderungen im Kader des DFB-Teams vor. Diese sollten bald Früchte tragen und Erfolge in den Testspielen 1937 mit sich bringen. Ein 8:0 gegen Dänemark in Breslau sollte dem neu gefundenen Stamm des Teams den Namen „Breslau-Elf“ einbringen. Diese spielte nach englischem System in der so genannten WM-Formation und praktizierte dabei ein schnelles, direktes Passspiel, das auch über die Flügel stattfinden sollte. Darüber hinaus sollten Einzelaktionen für Gefahr im Spiel sorgen. Die „Breslau-Elf“ setzte sich aus den Spielern Jakob, Janes Münzenberg, Kupfer, Goldbrunner, Kitzinger, Lehner, Gellesch, Siffling, Szeppan und Urban zusammen. Ein Großteil dieser Spieler sollte im April 1938 auch am „Versöhnungsspiel“ gegen Österreich anlässlich der Volksabstimmung zum Anschluss teilnehmen. Aufgrund der politisch gewünschten Zusammenlegung beider

Mannschaften war das Weiterbestehen der „Breslau-Elf“ danach nicht möglich. Die Mischung aus deutschen und österreichischen Spielern im großdeutschen Nationalteam verfrucht sich aus vielerlei Gründen nicht, weshalb der Erfolg des Teams bei der WM 1938 schließlich ausblieb (vgl. ebd.: 134ff).

Die Erfolgsgeschichte des deutschen Fußballs sollte erst nach dem zweiten Weltkrieg ihren richtigen Lauf beginnen, nachdem die Fesseln des NS-Sports abgelegt worden waren.

2.2.2 Der österreichische Fußball in der Zwischenkriegszeit

Der österreichische Fußball nach 1918 nahm in mehrerlei Hinsicht eine besondere Stellung ein. Nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreichs rückte die Hauptstadt Wien noch viel stärker in den Mittelpunkt des Geschehens. Die Millionenmetropole war nicht nur wirtschaftliches Zentrum des jungen Staates, sondern konzentrierte gleichzeitig auch alle Spitzenmannschaften im Fußball auf sich. Die österreichische Meisterschaft wurde daher praktisch nur in Wien ausgetragen. Der Wiener Fußball war seit seinem Bestehen geprägt von der alten Donaumonarchie. Viele Fußballspieler stammten direkt aus den alten Kronländern (Ungarn, Böhmen, Mähren) oder sie wurden als Zuwandererkinder in Wien geboren. Matthias Sindelar, der Star des legendären „Wunderteams“, Karl Sesta oder Josef Uridil können als repräsentative Beispiele für den Schmelztiegelcharakter Wiens und dessen Fußball genannt werden (vgl. John 2008: 206f).

Die regionale, fußballerische Verbundenheit zeichnete sich in weiterer Folge durch einen ähnlichen Spielstil der ehemaligen Habsburgerländer aus. Nicht selten sprach man vom „Donaufußball“, der seine Ausprägung auch den Friedensverträgen nach dem ersten Weltkrieg zu verdanken hatte. Da die Siegermächte lange Zeit nicht gegen Österreich und andere unterlegene Staaten aus dem Weltkrieg antreten wollten, war man auf Kräftemessen innerhalb des Donauraumes beschränkt, was sich jedoch nicht als Nachteil herausstellen sollte. Vielmehr entstanden eigene überregionale Wettbewerbe wie der Mitropa-Cup, an denen (Vereins-) Mannschaften aus Österreich, Tschechien, Ungarn, Italien und Jugoslawien teilnahmen. Dieses ständige Kräftemessen untereinander wirkte sich in weiterer Folge positiv auf das fußballerische Niveau in den teilnehmenden Ländern aus. Ab 1924 wurde in Österreich schließlich professionell Fußball gespielt.

Der österreichische Fußballstil dieser Zeit verband auf der einen Seite Elemente des Donaufußballes mit der Spielauffassung der damals spielbeherrschenden Schotten. So praktizierten die Österreicher unter ihrem Teamchef Hugo Meisl ein präzises Kurzpassspiel (das sog. „Scheiberlspiel“), das jedoch auch immer wieder Raum für Einzelaktionen ließ, die den Gegner überraschen sollten und auch vom Wiener Publikum gerne bestaunt wurden. So spielte sich das österreichische „Wunderteam“ 1931/32 von Sieg zu Sieg (u.a. 5:0 gegen Schottland) und erreichte in einem legendären Spiel gegen hoch favorisierte Engländer eine knappe 3:4 Niederlage an der Londoner Stamford Bridge. Kein Spieler repräsentierte diese „Wiener Schule“ so wie Matthias Sindelar, der technisches Können und spielerische Brillanz in einer Person verkörperte (vgl. ebd.: 208ff). Fußballspieler wie Sindelar waren es, die den Fußball dieser Zeit zu einer Kunst erhoben und auch für intellektuelle Kreise interessant werden ließ.

Der Wiener Fußball war auf der anderen Seite jedoch auch eng mit der jüdischen Bevölkerung verbunden. Es gab nicht nur eine Vielzahl jüdischer Spieler in den bürgerlichen Vereinen der Stadt, sondern auch zahlreiche Funktionäre in den Vereinen und beim österreichischen Fußballverband. In der ersten Profisaison 1924/25 eroberte die Wiener Hakoah gleich den österreichischen Meistertitel (vgl. John 2008: 208). Dieser Umstand war auch den Nationalsozialisten bekannt, weshalb sie sofort nach dem Anschluss begannen, den österreichischen Fußball „judenfrei“ zu gestalten.

Nachdem Österreich bei der WM 1934 eine Niederlage im Spiel um Platz Drei gegen Deutschland einstecken musste, konnte man sich bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin rehabilitieren. Während die Deutschen vor den Augen Hitlers blamabel gegen Norwegen früh aus dem Turnier ausschieden, gelangte Österreich bis ins Finale. Schon vor dem Olympischen Turnier hatten sich auch im Fußball die Vorboten des Anschlusses an Deutschland angekündigt. Geplante Terroraktionen von Nationalsozialisten provozierten bereits 1935 eine Spielabsage gegen die damalige „Schutzmacht“ Italien (vgl. ebd.: 210ff).

Obwohl Österreich wie Deutschland für die WM 1938 qualifiziert war, ließ der Anschluss ein Antreten bei diesem Turnier nicht mehr zu. Das zusammengelegte großdeutsche Team mit Spielern aus dem „Altreich“ und der nunmehrigen Ostmark sollte für einen Erfolg sorgen – dieser blieb jedoch aus. Die unterschiedlichen

Mentalitäten der Spieler und die miteinander unvereinbaren Spielsysteme der Deutschen und Österreicher sorgten für ein frühes Ausscheiden im Turnier.

Deutschland und Österreich, das waren zwei Fußballwelten: Die deutschen Spieler waren eher Leichtathleten als Fußballer, aber ein Konzept hatten sie, dagegen der österreichische Schmä, die Wiener Schule, genial und schlampig. Dribbling und überraschende Ideen seien typisch gewesen und hätten schlecht mit dem deutschen System harmoniert (Stecewicz 1996: 211 zit. n. John 2008: 213).

Obwohl bereits durch das „Versöhnungsspiel“ 1938 der Versuch unternommen wurde, den österreichischen und deutschen Fußball miteinander zu verbinden, überwogen mehr die Gegensätze als die verbindenden Elemente. Die von Reichstrainer Herberger proklamierte „Wiener Melange mit preußischem Einschlag“ blieb Wunschdenken (vgl. ebd.: 214).

Trotz der Eingliederung in den deutschen Ligabetrieb versuchte sich der Wiener Fußball seine Eigenheiten zu bewahren. Nicht zuletzt bildete der Fußballplatz einen Zufluchtsort für die Wiener Bevölkerung, der auch ein Ort des Widerstands war, was in einem gewissen Rahmen auch vom NS-Regime toleriert wurde (vgl. John 2008: 220).

Eine ähnliche Erfolgsgeschichte wie in Deutschland blieb dem österreichischen Fußball nach dem 2. Weltkrieg verwehrt, weshalb hierzulande heute noch viel öfter die Vergangenheit und die guten alten fußballerischen Zeiten beschworen werden.

2.3 Der Weg zum Anschluss

Unter dem Begriff „Anschluss“ lassen sich mehrere historische, politische Ereignisse bzw. Konzeptionen subsumieren:

Darunter fallen im engeren Sinn der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich am 12. März 1938, das „Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ bzw. ein sinngleiches deutsches Reichsgesetz vom 13. März 1938, sowie die „Machtergreifung“ österreichischer Nationalsozialisten am 11. und 12. März 1938. Weiters versteht man unter „Anschluss“ die Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung vom 10. April 1938 und die danach vorgenommene verwaltungsmäßige „Eingliederung“ Österreichs in das Deutsche Reich (Schausberger 1978, Botz 1978, Danimann 1978, u.a. zit. n. Haas 2000: 26).

Der Gedanke eines Anschlusses Österreichs an Deutschland war seit dem Ende des ersten Weltkrieges in beiden Ländern ein offen ausgesprochener Wunsch. Dieser wurde anfänglich auch von österreichischen Parteien aller Couleurs befürwortet, jedoch ließen die geltenden Friedensverträge keine engere bilaterale Verbindung mit

Deutschland zu. Auch während der Wirtschaftskrise, als die beiden Länder eine gemeinsame Zollunion anstrebten, mussten diese Pläne aufgrund der eben beschriebenen völkerrechtlichen Unvereinbarkeit verworfen werden (vgl. Haas 2000: 26f).

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 wurden die Anschlusswünsche auf deutscher Seite um eine radikale Komponente erweitert. Eine Eingliederung Österreichs sollte in weiterer Folge die Expansionsbestrebungen Hitlers nach Osten hin erleichtern. Als der damalige österreichische Bundeskanzler Dollfuß mit dem „Austrofaschismus“ selbst einen autoritären Ständestaat einführte, realisierte Hitler, dass eine freiwillige Unterordnung Österreichs nicht absehbar war (vgl. ebd.: 27). Deshalb begannen die Nationalsozialisten von außen und innen mit (politisch) angedrohten und tatsächlichen Gewaltaktionen den Anschluss zu forcieren. Der erste tatsächliche Anschlussversuch war der Juliputsch 1934, bei dem Bundeskanzler Dollfuß von radikalen Nazis ermordet wurde (vgl. Haas 2000: 27). Der Putsch an sich konnte jedoch niedergeschlagen werden und bedeutete einen herben Rückschlag für Hitler. Dieser entsandte daraufhin einen Vertrauensmann nach Wien, um Österreich auf diplomatischem Weg weiter zu destabilisieren und den Anschluss durch „wirtschaftliche, kulturelle und geistige Infiltration“ (Papen 1952 zit. n. Haas 2000: 28) zu beschleunigen. Einen ersten Etappensieg erreichte man durch das sog. „Juliabkommen“ 1936, bei dem Deutschland zwar die österreichische Eigenständigkeit anerkannte und auf innenpolitische Interventionen verzichtete. Österreich hatte jedoch auf der Gegenseite seine Politik an Deutschland (stärker) anzupassen. Viel schwerer wog hingegen, dass fortan verbotene radikale deutsche Zeitungen wieder zugelassen werden mussten und angeklagte bzw. verurteilte Nazis pardonierte werden sollten. Österreich wollte mit diesen Zugeständnissen eine Aufhebung der sog. „Tausendmarksperrre“ erreichen, die bis dahin die Einreise deutscher Touristen nach Österreich (finanziell) erheblich erschwerte und letztlich hohe Einbußen für die ohnehin schon schwer angeschlagene österreichische Wirtschaft bedeutete (vgl. Haas 2000: 28).

Die Zerrüttung innerhalb der österreichischen Politik und die Zugeständnisse des „Juliabkommens“ erleichterten es den Nationalsozialisten, immer mehr Einfluss zu bekommen. Darüber hinaus wuchs innerhalb der österreichischen Bevölkerung die Affinität zu radikalen Strömungen. Die wirtschaftlichen Entbehrungen im eigenen Land und der (künstlich hervorgerufene) wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland

brachte die österreichische Finanzpolitik oftmals in öffentlichen Argumentationsnotstand. Obwohl die heimische Währung durch vielerlei Aktionen gestärkt wurde, war dies mit einer hohen Arbeitslosigkeit verbunden. In Deutschland herrschte dagegen eine öffentlichkeitswirksame Vollbeschäftigung.

Die rohstoffreiche und finanziell aufwendige Rüstungswirtschaft Deutschlands machte Österreich auch aus wirtschaftlicher Sicht sehr interessant. Die Goldreserven der österreichischen Nationalbank und die Rohstoffe des Erzberges waren vor allem für Göring von größtem Interesse (vgl. ebd.: 32f). Eine von vornherein forcierte wirtschaftliche Annäherung blieb jedoch vorerst noch aus.

Schließlich begann sich die diplomatische Situation Österreichs immer mehr zu verschlechtern. Italien unter dessen „Duce“ Mussolini befand sich bis 1936 in einem Bündnis mit Österreich, was einen möglichen Anschluss letztlich verhindern sollte. Als Mussolini seine militärischen Expansionen in Nordafrika begann, begab sich dieser in einen Konflikt mit den Westmächten. Um sich diesen gegenüber in eine stärkere Position zu begeben, suchte er schließlich die Annäherung an Hitler-Deutschland: Dies war der Beginn der „Achse Berlin-Rom“ und bedeutete für Österreich den Verlust des italienischen Schutzes (vgl. Haas 2000: 33ff).

Österreich war daraufhin außenpolitisch isoliert und hatte keine Verbündeten mehr. Der nunmehrige Bundeskanzler Schuschnigg war dazu gezwungen, abermals innenpolitische Zugeständnisse an Hitler zu machen und Nationalsozialisten in Regierungsämter aufzunehmen. Obwohl die Nationalsozialisten immer mehr Übergewicht in der österreichischen Politik bekamen, wuchs die Ungeduld in Deutschland. Als Hitler selbst innenpolitisch unter Druck geriet, da er Personalrochaden in der Wehrmachtsführung (aufgrund der sog. „Blomberg-Fritsch-Affäre“) und anderen Schlüsselpositionen vornehmen musste, war die Anschlussfrage ein gutes Mittel zum Zweck, um von den eigenen Problemen abzulenken (vgl. ebd.: 38f). Auf österreichischer Seite war man zur gleichen Zeit bemüht, weitere innenpolitische, wirtschaftliche und militärische Zugeständnisse an Deutschland auszuverhandeln, um von deutscher Seite die Garantie für ein unabhängiges Weiterbestehen zu erhalten. Diese Punkte wurden in einem schriftlichen Dokument festgehalten und sollten bei einem Zusammenkommen von Hitler und Schuschnigg im Februar 1938 in Berchtesgaden dem Führer vorgelegt werden. Vor diesem Treffen erhielt Hitler jedoch alle Informationen dieses Dokuments

von seinem Hauptverhandler in Wien, dem damaligen Staatssekretär Seyss-Inquart (vgl. ebd.: 39).

Schuschnigg war bei den Verhandlungen in Berchtesgaden von Anfang an in fast aussichtsloser Position und wurde durch das lautstarke Auftreten Hitlers und die starke Präsenz deutscher Generäle noch mehr eingeschüchtert. Der österreichische Bundeskanzler war in weiterer Folge dazu gezwungen noch umfassendere Zugeständnisse zu machen. Diese beinhalteten unter anderem die Aufnahme weiterer Nationalsozialisten in die Regierung, eine Generalamnestie verurteilter Nazis, die Absetzung des österreichischen Militärbefehlshabers und eine noch stärkere und engere Zusammenarbeit in wirtschaftlichen und diplomatischen Angelegenheiten. Darüber hinaus sollte Seyss-Inquart zum Innenminister ernannt werden, was gleichbedeutend mit der Kontrolle über die Polizei war und eine damit verbundene erhebliche Stärkung der Nationalsozialisten in Österreich bedeutete (vgl. Haas 2000.: 40).

Das Abkommen von Berchtesgaden wurde schließlich auch von der österreichischen Regierung akzeptiert. Hitler begann in weiterer Folge zwar den militärischen Druck auf Österreich zu erhöhen, wollte aber den Anschluss ohne Gewalt vollzogen wissen. In den Februartagen 1938 begann der innenpolitische Einfluss der Nationalsozialisten stark zuzunehmen. Schuschnigg war sich des Ernstes der Lage nunmehr bewusst und versuchte im Parlament noch einmal die Unabhängigkeit Österreichs zu beschwören („Rotweißrot bis in den Tod“) (vgl. ebd.: 41f). In dem Wissen um einen drohenden Anschluss begann er sogar mit den verbotenen Sozialdemokraten in Verhandlungen zu treten. Am 9. März verkündete der Bundeskanzler schließlich, dass eine Volksabstimmung über das weitere Schicksal Österreichs entscheiden sollte.

Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich. Für Friede und Arbeit und die Gleichberechtigung aller, die sich zu Volk und Vaterland bekennen (Haas 2000: 42).

Der Aufruf zur Volksabstimmung war für Hitler wie ein Schlag ins Gesicht und er begann umgehend seine Linie gegenüber Österreich zu radikalisieren. Er setzte alle diplomatischen Hebel in Bewegung, um die Abstimmung absagen zu lassen und veranlasste darüber hinaus seine militärischen Berater, einen Einmarsch in Österreich für den 12. März zu planen.

Am 11. März wurde Schuschnigg das Ultimatum gestellt, die Volksbefragung abzusagen und zurückzutreten. Darüber hinaus wurden die österreichischen Nationalsozialisten unter Seyss-Inquart von Berlin aus angewiesen, die Machtübernahme vorzubereiten. Bis in die Abendstunden war Schuschnigg permanent mit den Drohungen eines gewaltsamen Einmarsches deutscher Truppen konfrontiert. Um 18 Uhr gab er schließlich nach und teilte Bundespräsident Miklas seinen Rücktritt mit. Dieser versuchte zwar noch eine neue Regierung bilden zu lassen, scheiterte jedoch damit. Um 19 Uhr wurde der Bevölkerung im Radio mitgeteilt, dass die Volksbefragung abgesagt worden war, und dass die Regierung bis auf Seyss-Inquart nicht mehr in Amt und Würden war. Somit stand der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreichs nichts mehr im Wege. In einer späteren Radioansprache appellierte der zurückgetretene Bundeskanzler Schuschnigg an das österreichische Volk, dass man der Gewalt weiche um jegliches Blutvergießen zu vermeiden. Dem Einmarsch der deutschen Truppen sollte kein Widerstand geleistet werden – auch nicht vom österreichischen Bundesheer (vgl. Haas 2000: 43ff). Noch bevor deutsche Truppen in Österreich einmarschiert waren, strömten tausende Österreicher auf die Straßen und bejubelten den politischen Umsturz. In den Morgenstunden des 12. März traf der Führer der SS, Heinrich Himmler, in Wien ein. Sowohl ihm, als auch später Hitler bei seinem Empfang am Heldenplatz, schlug eine große Welle der Begeisterung der österreichischen Bevölkerung entgegen. Diese erhoffte sich durch die Nationalsozialisten eine bessere Zukunft und vor allem eine Beseitigung der herrschenden Arbeitslosigkeit. Obwohl viele Österreicher den Anschluss (öffentlich) begrüßten, repräsentierten die Jubelbilder nur einen Teil der Bevölkerung (vgl. Haas 2000.: 45f). Nicht zuletzt gab es auch Österreicher, die den Anschluss ablehnten und dessen negative Konsequenzen bereits erahnten. Diese Ablehnung äußerte sich durch den von vielen gewählten Weg ins Exil oder die innere Emigration, wobei die Verzweiflung um die damaligen Umstände so manchen bis in den Selbstmord trieb.

Nachdem die Nationalsozialisten in Österreich einmarschiert waren, begannen sie umgehend ihren Apparat in allen öffentlichen Bereichen zu installieren. Die österreichischen Vertrauensleute hatten bis dahin gute Vorarbeiten geleistet, was die Etablierung des NS-Systems in Österreich erheblich beschleunigte. Bereits am 11. März begannen Übergriffe auf Juden und deren Deportationen bzw. Verhaftungen von politischen Gegnern (vgl. ebd.: 46f).

Um den Anschluss auch demokratisch zu legitimieren, ließ Hitler bereits am 13. März Seyss-Inquart, als einzigen verbliebenen höchsten politischen Vertreter Österreichs, das „Bundesgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ unterzeichnen. Darüber hinaus sollte die österreichische Bevölkerung in einer Volksabstimmung am 10. April 1938 die „Wiedervereinigung“ bestätigen. Um das Ergebnis von vornherein im Sinne der neuen Machthaber zu gestalten, begann die NS-Propaganda sofort ihre Arbeit aufzunehmen. Nicht zuletzt sorgten auch öffentlichkeitswirksame, anschlussbefürwortende Wortmeldungen damaliger österreichischer „opinion-leader“, wie Vertreter der katholischen Bischofskonferenz oder der ehemalige Kanzler Renner für positive Stimmung unter den Wahlberechtigten. Die Nationalsozialisten waren jedoch an einer Abstimmung, die demokratischen Standards genügen sollte, wenig interessiert. Die geplante Abstimmung war nur pro forma geheim, und die möglichen (angedrohten) negativen Konsequenzen bei einer Gegenstimme sollten jegliche Gegenbewegungen im Keim ersticken (vgl. Haas 2000.: 46f).

Eine wichtige Rolle für die Volksabstimmung und das Regime an sich nahm das österreichische Pressewesen ein.

2.3.1 Die Gleichschaltung der österreichischen Presse

Die Einflussnahme der Politik auf das österreichische Pressewesen existierte nicht erst seit dem Anschluss und der damit verbundenen Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich. Bereits während des Austrofaschismus hatte die damalige autoritäre Regierung ab 1933 begonnen, sozialistische und kommunistische Medien zu verbieten und deren Journalisten aus ihrem Beruf zu vertreiben (vgl. Hausjell 1988: 183). Damit war den neuen Machthabern von 1938 schon ein Teil ihres Weges geebnet worden. Noch am 11. März, als sich der Anschluss abzuzeichnen begann, soll Hermann Göring seine Vertrauensleute in Wien angewiesen haben, umgehend nach der Machtübernahme mit der „Säuberung“ der Presse zu beginnen. In der gleichen Nacht folgten die SA und die SS seiner Aufforderung und begannen Redaktionen österreichischer Tageszeitungen zu besetzen – jüdische Journalisten wurden daraufhin entweder sofort verhaftet oder fristlos entlassen (vgl. ebd.: 184). Delegierte des nunmehr legalen „Gaupresseamtes“ nahmen ab dem 12. März offiziell ihre Arbeit auf und setzten die „Arisierung“ der Presse fort. Darüber hinaus sollten „kommissarische Verlags- und Hauptschriftleiter“

dafür sorgen, dass die Berichterstattung für die Volksabstimmung am 10. April im Sinne der NS-Propaganda ablief. Die Beseitigung jüdischer Journalisten wurde von den Nationalsozialisten derart radikal vollzogen, dass sie bald mit einem Journalistenmangel konfrontiert waren. Da die „rein arischen“ Mitarbeiter nicht ausreichten, um den aktuellen Medienbetrieb aufrechtzuerhalten, war man gezwungen (vorübergehend) jüdische Journalisten wieder einzustellen, bis politisch zuverlässige Redakteure aus Deutschland nach Österreich nachgekommen waren. Die jüdischen Journalisten durften in dieser Zeit ihre Artikel jedoch nur ohne oder unter falschem Namen verfassen, da die NS-Propaganda längst die „judenfreie Presse“ verkündet hatte (vgl. ebd.: 185f).

Nichts desto trotz hatten die Nationalsozialisten die österreichische Presse sehr schnell unter ihren Einfluss gebracht. Obwohl das Schriftleitergesetz, das die legale Grundlage der NS-Medienpolitik bildete, in Deutschland bereits seit 1934 existierte, wurde es in Österreich erst im Juni 1938 eingeführt. Ab diesem Zeitpunkt entschied der „Landesverband Ostmark des Reichsverbandes der deutschen Presse“ über die berufliche Ausübung der in Österreich tätigen Journalisten. Nur „politisch zuverlässige“ und „ausgewiesene Arier“ wurden in die sog. „Schriftleiterlisten“ und in den Reichsverband (RDP) aufgenommen. Die Kompetenzen des RDP sah auch die Ausbildung neuer Journalisten vor, was die regimefreundliche und „politisch zuverlässige“ Berichterstattung erheblich erleichtern sollte (vgl. Hausjell 1988: 192ff). Die Entfernung der jüdischen und „politisch unzuverlässigen“ Journalisten nach dem Anschluss in Verbindung mit den weiteren Maßnahmen der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten bedeutete eine Zäsur innerhalb der österreichischen Medienlandschaft, deren Auswirkungen auch noch weit über das Jahr 1945 fortwirken sollten.

2.3.2 Das „Versöhnungsspiel“

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich stand auch der gesamte österreichische Sport vor gewaltigen Veränderungen, die unmittelbar nach dem Anschluss bereits konkrete Formen anzunehmen begannen: Auch der gesamte Sport wurde gleichgeschaltet und in die dafür vorgesehenen NS-(Sport-) Organisationen eingegliedert.

Die Fußballmeisterschaft sah zwei Tage nach dem deutschen Einmarsch mehrere Partien vor, die jedoch nach einer Weisung von oben abgesagt wurden. Darüber

hinaus wurde das Wiener (Prater-) Stadion vorerst von der Wehrmacht konfisziert und von ihr als Kaserne genutzt (vgl. Marschik 1998: 84ff). Da jedoch die Masse des österreichischen Sportpublikums die Durchführung der Sportveranstaltungen verlangte, kam ihnen die Gauleitungen relativ rasch entgegen und erlaubte die Fortführung der Fußballspiele ab 14. März. Dieses Entgegenkommen dürfte auch mit dem Umstand zusammenhängen, dass die österreichischen Vereine innerhalb von vier Tagen „judenfrei“ gemacht wurden – man wollte außerdem nicht unnötig Unruhe und Unzufriedenheit in der Bevölkerung schüren. Die Wiederaufnahme der Vereinsarbeit war jedoch an die Bedingung geknüpft, dass der Sport sich nunmehr in den Dienst der Volksabstimmung zu stellen hatte. Dies bedeutete, dass bei jeder größeren Sportveranstaltung, neben der Huldigung der Hakenkreuzfahne samt Hitlergruß, entsprechende Lautsprecherdurchsagen durchgeführt werden mussten, Flugblätter zu verteilen waren oder Transparente anzubringen waren. Diese Maßnahmen betrafen vor allem den publikumswirksamen Fußball, der von Beginn an von den Nazis für die Werbung für die Partei und anfänglich auch für die Volksabstimmung instrumentalisiert wurde (vgl. ebd.: 88). Die österreichischen Vereine nahmen die geänderten Umstände zur Kenntnis und begannen sie auch umzusetzen. Darüber hinaus begann auch die Sportpresse sich auf die neuen Verhältnisse einzustellen und im Sinne der Volksabstimmung zu berichten. Nicht selten wurden Leitartikel verfasst, die ein Loblied auf den Anschluss und dessen positive Folgen insgesamt – aber auch für den Sport sangen. Darüber hinaus sollten Interviews mit heimischen sportlichen Größen, die sich für den Anschluss aussprachen, für ein geschlossenes „JA“ am 10. April sorgen (vgl. ebd.: 101). Gerade für die Volksabstimmung wollte man die Masse verstärkt durch die Durchführung sportlicher Großveranstaltungen mobilisieren. Neben der herkömmlichen Propaganda betrieben die Nazis bewusst auch eine „sportliche Propaganda“, deren Funktion Bernhard Frankfurter folgendermaßen umschreibt:

Die öffentliche Inszenierung der Massen war die exemplarische Probestühne des totalen Krieges und der Propaganda in ihrer höchsten Form. Die Menschen und ihre Körper wurden zu Versatzstücken eines absolutistischen Szenariums, zu einer Botschaft der totalitären Herrschaft – einheitlicher Ausdruck eines Willens, nämlich des Führerprinzips (Frankfurter 1985: 55 zit. n. Marschik 1998: 58).

Die Einbeziehung des Sports in die Propaganda vor der Volksabstimmung am 10. April nahm in Österreich bis dahin noch nicht bekannte Dimensionen an. Der

gesamte Sportbetrieb ordnete sich der Werbung für das Plebiszit unter, und es folgte eine sportliche Großveranstaltung der anderen. Neben der Durchführung von turnerischen Wettkämpfen gab es auch ein vielbeachtetes Handballspiel zwischen Deutschland und der nunmehrigen Ostmark, das vom „Altreich“ gewonnen wurde.

Der größte Aufwand wurde jedoch um das Fußball Länderspiel zwischen Österreich und Deutschland in Wien am 3. April betrieben, das den Höhepunkt der Sportpropaganda für die Volksabstimmung darstellen sollte. Um die größere Bedeutung der restlichen (österreichischen) Städte und Bundesländer hervorzuheben, bildeten einige Städtespiele zwischen „Altreich“ und „Ostmark“ (München-Salzburg, Dresden-Linz, Breslau-Klagenfurt und Berlin-Innsbruck) das Rahmenprogramm dazu (vgl. Marschik 1998: 95).

Um das „Versöhnungsspiel“ selbst ranken sich bis heute einige Legenden: So soll der legendäre Mittelstürmer Matthias Sindelar sich eigens für jenes Spiel noch einmal einberufen haben lassen und darüber hinaus dafür gesorgt haben, dass die österreichische Mannschaft ein letztes Mal in den bekannten rot-weiß-roten Trikots auflief (vgl. Marschik 1998: 82). Nicht weniger brisant war der Umstand, dass es angeblich von der politischen Obrigkeit gewünscht war, dass das Spiel unentschieden ausgehen sollte. Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung, da jener Sindelar (nach dem angeblichen bewussten Vergeben zahlreicher Torchancen) und sein Freund und Vereinskollege Karl Sesta die beiden Tore zum Endstand von 2:0 für Österreich erzielten. Beide Spieler sollen es nach ihren Torerfolgen dann nicht unterlassen haben, ausgiebig vor der Ehrentribüne zu jubeln, die gefüllt mit Nazi-Größen war. Der österreichische Sieg im „Versöhnungsspiel“ wurde in weiterer Folge als ein Akt des Widerstands hochstilisiert, der das österreichische (fußballerische) nationale Selbstbewusstsein gegenüber Deutschland auf längere Sicht stärken sollte. Der Mythos um dieses Spiel sollte noch lange Zeit weiterbestehen, und jedes Aufeinandertreffen zwischen einer deutschen und ostmärkischen Mannschaft während der NS-Herrschaft barg einiges an Brisanz in sich, was sich auch in Ausschreitungen während der Spiele (vor allem in österreichischen Stadien) manifestierte (vgl. ebd.: 99f).

Matthias Marschik kommt über das „Versöhnungsspiel“ zu folgendem Resümee:

Das 2:0 im Anschlussspiel im Wiener Stadion am 3. April 1938 war, in seinem Kontext gesehen, nichts anderes als eine Art von fußballerischer Volksabstimmung. Ein volles Stadion, eine gut besuchte Ehrentribüne und schließlich der angeblich vorbestimmte

unentschiedene Ausgang demonstrierten, dass sich auch der Wiener Fußball samt seinen Anhängern dem deutschen Diktat unterordnete. Aber auch der Sieg ließ sich in diesem Sinn verkaufen (...) (Marschik 1998: 98).

Die Art und Weise, wie die Zeitungen den Sieg verkauft haben und wie bereits in der Vorberichterstattung für die Volksabstimmung mobil gemacht wurde, soll in weiterer Folge mit Hilfe einer Inhaltsanalyse ausgewählter Tageszeitungen illustriert werden.

3 Forschungsleitende Fragestellungen und Thesen

Das bereits beschriebene Forschungsinteresse und die oben angeführten interdisziplinären, theoretischen Auseinandersetzungen aus Geschichts-, Kommunikations- und Sozialwissenschaften stellen die Grundlage für die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen (F) und Thesen (T) der vorliegenden Arbeit dar. Aus diesen sollen in weiterer Folge die Kategorien für die Untersuchung gebildet werden:

F1: Inwieweit enthielt die Sportberichterstattung österreichischer Tageszeitungen vor und nach dem sog. „Versöhnungs“- bzw. „Anschlussspiel“ Propaganda für die Volksabstimmung am 10.4.1938? Lassen sich dabei Unterschiede festmachen und wird dabei deutlich, welche Zeitung mehr oder weniger für die Volksabstimmung und den Anschluss geschrieben hat?

F2: Inwieweit fanden nationalsozialistische Symbole wie beispielsweise der „Hitler-Gruß“ oder die „Hakenkreuzfahne“ bzw. nationalsozialistische Ideen wie die „Volksgemeinschaft“ Einzug in die (Sport-) Berichterstattung? Und wie wurden sie dargestellt?

F3: Wie erfolgte die Berichterstattung über die beiden Mannschaften, die damals unterschiedliche Spielsysteme verfolgten? Wurde in diesem Zusammenhang versucht, das (sportlich) verbindende Element medial zu vermitteln – stellvertretend im Hinblick auf die bevorstehende bzw. stattfindende Verbindung der Bevölkerung der beiden Länder?

F4: Wie erfolgte insbesondere die Berichterstattung über den Sieg der österreichischen Mannschaft im „Versöhnungsspiel“ in Hinblick auf die Volksabstimmung und die dafür propagierten Ideen?

Ausgehend von den Forschungsfragen lassen sich einige Thesen ableiten, die in weiterer Folge die Grundlage für die empirische Untersuchung der ausgewählten Zeitungsartikel bilden sollen:

T1: In den Artikeln zum „Versöhnungsspiel“ wird sowohl direkte als auch indirekte Wahlwerbung für die Volksabstimmung betrieben. Es lassen sich jedoch Unterschiede zwischen den Zeitungen bezüglich der Intensität und des Grades der Ausprägung ebendieser festmachen.

Unter direkter Wahlwerbung sollen Inserate oder Kundmachungen des Regimes in Zusammenhang mit der Volksabstimmung vom 10.04.1938 verstanden werden, die in Zeitungen veröffentlicht wurden um die Leser direkt anzusprechen.

Indirekte Wahlwerbung umschreibt jene propagandistischen Inhalte, die in den jeweiligen journalistischen Artikeln verpackt wurden und den Leser von der Volksabstimmung am 10.04.1938 überzeugen sollten.

T2: Die journalistischen Berichte enthalten eine Vielzahl nationalsozialistischer Symbole („Hitler-Gruß“, „Hakenkreuzfahnen“, etc.) bzw. Ideen („Volksgemeinschaft“, etc.), die der Leserschaft ausschließlich positiv konnotiert präsentiert werden. Die Zukunft wird dabei ausschließlich positiv dargestellt – die Vergangenheit größtenteils negativ.

T3: Die Begeisterung des Publikums für das Spiel wird medial als generelle Begeisterung der österreichischen Bevölkerung für den Nationalsozialismus und die Aufbruchstimmung in Zusammenhang mit dem Anschluss dargestellt.

T4: Die beiden Mannschaften und ihre unterschiedlichen Spielauffassungen werden von den Zeitungen (bewusst) stellvertretend dafür herangezogen, um die unterschiedlichen Mentalitäten und Identitäten gleichsam in Bezug zueinander zu setzen, mit dem Ziel, den „völkerverbindenden“ Charakter zwischen dem deutschen Reich und Österreich zu propagieren.

T5: Der Sieg der österreichischen Mannschaft wird medial nicht als sportliche Niederlage Deutschlands präsentiert, sondern - im Sinne der Volksgemeinschaft - als Sieg Großdeutschlands und seiner bevorstehenden großen (gemeinsamen) Zukunft.

4 Methodische Umsetzung

Die Anschlusspropaganda innerhalb der damaligen Sportberichterstattung, insbesondere die Berichterstattung über das sog. „Versöhnungsspiel“, wurden bisweilen von der (Kommunikations-) Wissenschaft kaum empirisch untersucht. Aus diesem Grund wäre die vorliegende Arbeit in den Bereich der Grundlagenforschung einzuordnen. Es soll in weiterer Folge bewusst qualitativ vorgegangen werden, um letztlich neue Hypothesen zu generieren, die die Grundlage für weitere (quantitative) Untersuchungen zur beschriebenen Thematik ermöglichen könnten.

4.1 Die gewählte Methode

Da es sich beim vorliegenden Datenmaterial um historische Zeitungsartikel handelt, wurde zu deren empirischer Untersuchung die Inhaltsanalyse als geeignete Methode gewählt. Diese soll in Anlehnung an die theoretischen Vorgaben von Mayring durchgeführt werden. An dieser Stelle werden stellvertretend nur zwei für die vielen Definitionen der Inhaltsanalyse Erwähnung angeführt:

„Kurz, Inhaltsanalyse wird verwendet als ein diagnostisches Instrument, um spezifische Schlussfolgerungen über bestimmte Aspekte des zielgerichteten Verhaltens (purposive behavior) des Sprechers zu ziehen“ (George 1959: 7 zit. n. Mayring 2010: 12).

Pointierter könnte man die Inhaltsanalyse einfach als „systematische Auslegung von Texten“ (Projektgruppe „Textinterpretation und Unterrichtspraxis“ 1974: 139 zit. n. Mayring 2010: 12) bezeichnen. Philipp Mayring nennt in seinen theoretischen Ausführungen weiters die relevanten Funktionen der Inhaltsanalyse. Es soll „Kommunikation“ bzw. „fixierte Kommunikation“ analysiert werden. Unumgänglich dafür ist ein „theoriegeleitetes, regelgeleitetes und systematisches Vorgehen“, um letztlich „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte von Kommunikation“ ziehen zu können (vgl. Mayring 2010: 13).

Innerhalb der Wissenschaft wurde die Inhaltsanalyse bereits in Form verschiedenster Techniken durchgeführt. Mayring reduzierte diese auf drei Grundformen: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung des Datenmaterials (vgl. ebd.).

Die folgende empirische Untersuchung soll das Datenmaterial vor allem zusammenfassen und in Ansätzen strukturieren. Diese Strukturierung erfolgt anhand von Kategorien, die aus den bereits angeführten Thesen gebildet werden. Da sich im Zuge der Reduktion des Materials auch noch weitere relevante Aspekte ergeben könnten, die unter Umständen nicht von den vorab erstellten Kategorien erfasst werden, wird eine zusätzliche, induktive Vorgehensweise und Kategorienbildung nicht ausgeschlossen. Trotzdem erfolgt die methodische Orientierung verstärkt in Anlehnung an Mayrings Ausführungen zur zusammenfassenden Inhaltsanalyse:

„Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (ebd.: 65).

4.2 Das Analysematerial

Wie bereits erwähnt bilden historische Zeitungsartikel, die in Zusammenhang mit dem sog. „Versöhnungsspiel“ verfasst wurden, das Datenmaterial für die folgende Inhaltsanalyse. Die Dauer der Berichterstattung über das „Versöhnungsspiel“ innerhalb der Zeitungen lässt sich auf den Zeitraum von 23.03.1938 bis zum 10.04.1938 eingrenzen. Aus diesem Grund bilden jene beiden Zeitdaten auch die Eckpunkte für die Auswahl des Datenmaterials. Folgende Zeitungen werden für die Inhaltsanalyse herangezogen: das „Sport-Tagblatt“, das „Neue Wiener Journal“, die (Österreichische) „Volks-Zeitung“, die „Reichspost“, die „Wiener Zeitung“, die „Neue Freie Presse“, „Das Kleine Blatt“ und der „Völkische Beobachter“.

5 Ergebnisdarstellung und Interpretation

Zur besseren Verständlichkeit werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse für jede Zeitung gesondert dargestellt. Da gewisse Phänomene der Anschlusspropaganda in mehreren Zeitungen wiederkehren, werden diese nur einmal detaillierter erörtert. In weiterer Folge wird auf die bereits vorliegenden Ergebnisse (rück-) verwiesen.

5.1 Sporttagblatt

Das Sporttagblatt wäre nach heutigem Verständnis ein reines „special interest“-Medium, das sich vorrangig mit dem Phänomen Sport auseinandersetzt – in der Zeit des Anschlusses trifft dies weniger zu, was anhand der folgenden Befunde erörtert werden soll.

5.1.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Bereits die erste Ankündigung des anstehenden Länderspiels im Sporttagblatt lässt den eigentlichen Sinn dieser Veranstaltung durchblicken. Kurz wird gemeldet: „Am 3. April findet im Dienst der Volksabstimmung ein Fußballwettkampf zwischen Deutschland und dem Gau Österreich statt (...)“ (Sporttagblatt, 23.03.1938: 1). Die sportliche Perspektive findet bei der Erstankündigung – zumindest vorerst – wenig Beachtung und muss sich dem anstehenden Plebiszit unterordnen. Obwohl der Anschluss noch nicht (formal und offiziell) vollzogen ist, wird Österreich bereits als (deutscher) Gau bezeichnet. Das Fußballspiel wird in weiterer Folge zur politischen Veranstaltung hochstilisiert und vom Sporttagblatt (und anderen untersuchten Zeitungen) verstärkt als NS-Kundgebung behandelt.

Bis zum Tag des Versöhnungsspiels am 03.04.1938 werden zahlreiche direkte Weisungen an alle Sportler bzw. an die gesamte Bevölkerung Wiens gerichtet, die in Zusammenhang mit dem Länderspiel oder der Volksabstimmung am 10.04.1938 stehen. Diese befinden sich zumeist in den Spalten auf der Seite und weisen das Layout von Kurzmeldungen auf. So werden beispielsweise die Sportler bzw. Fußballer Wiens direkt im Sporttagblatt dazu aufgerufen, sich zur Begrüßung des Reichssportführers am Westbahnhof zu versammeln. Außerdem untersagt die österreichische Turn- und Sportfront jegliche Sportveranstaltung zwischen 27.03. und 03.04.1938 – außer jene zur Werbung für die Volksabstimmung (vgl. Sporttagblatt, 25.03.1938: 1).

Derartige Weisungen in den Zeitungen könnten demnach einerseits als Sprachrohr der NS-(Sport-)organisationen klassifiziert werden, die für ihre Kundgebungen mobilisieren wollen. Andererseits entfalten sie normativen und exklusiven Charakter, da sie jegliche andere Veranstaltung verbieten und somit eine Monopolstellung innerhalb der sportlichen Unterhaltung garantieren. Die Botschaft lautet: Man kann und soll sich den NS-Veranstaltungen nicht entziehen.

Der Kult um Führungspersönlichkeiten und das Abhalten von Kundgebungen und Massenveranstaltungen wird, wie eben veranschaulicht, im Sinne der NS-Ideologie, auch direkt auf den Sportseiten betrieben.

Inmitten eines weiteren Artikels zum Versöhnungsspiel erfolgt ein organisatorischer Aufruf für die Volksabstimmung. Die Leserschaft wird in dicken Lettern aufgefordert: „Heute noch musst Du in der Wahlliste nachsehen! Sichert Euch Euer Stimmrecht!“ (Sporttagblatt, 31.03.1938: 1). Der organisatorische Appell unterbricht einen Satz und befindet sich direkt am Ende einer Spalte. Der Leser wird in seiner Aufmerksamkeit – auch aufgrund des unterschiedlichen Drucks – bewusst auf diesen gelenkt. Die Fortsetzung des Satzes erfolgt erst in der Spalte daneben. Bis zum 03.04.1938 befindet sich keine weitere direkte Wahlwerbung im Sporttagblatt. Danach nimmt die Zeitung jedoch eine besondere Rolle ein:

Neben der ausführlichen Spielberichterstattung druckt das Sporttagblatt als einzige Zeitung die gesamte Halbzeitansprache des Reichssportführers von Tschammer und Osten ab (vgl. Sporttagblatt, 04.04.1938: 3). Diese wird in Verbindung mit dem Spiel selbst medial als Höhepunkt und Abschluss der „Propaganda des gesamtdeutschen Sports für die Volksabstimmung“ bezeichnet. Der Reichssportführer richtete sich ursprünglich an die 60 000 Zuschauer im Wiener Stadion – die politische Botschaft des Reichssportführers wurde jedoch mit (print-)medialer Hilfe einem weit größeren (sportinteressierten) Adressatenkreis übermittelt.

Unter dem Titel „Der Wiener Fußball wird weiterleben“ wird die Rede des Reichssportführers an die „gesamte Sportgemeinde Wiens“ veröffentlicht. Die Rede ist einerseits Werbung für den Anschluss und die Volksabstimmung; andererseits referiert der Reichssportführer die positiven Effekte, die der Nationalsozialismus für die gesamte Bevölkerung, aber auch für den österreichischen Sport haben würde:

Nachdem der Reichssportführer eine Woche durch Österreich gereist ist, hätte er den Eindruck gewonnen, dass alle „zur Gemeinschaft dazuzählen wollen – dies könne er

auch dem Führer in Berlin melden“. Der Führer werde im Gegenzug (Erg: nach vollzogener Volksabstimmung) Arbeit schaffen und die herrschende Not beseitigen.

In seiner Funktion als Reichssportführer versichere er, dass der Wiener Fußball weiterleben würde (entgegen anderslautenden Berichten in ausländischen Zeitungen, die er als Lüge bezeichnete). „Das was gut ist und stark, was wertvoll und leistungsfähig ist, wird erhalten zum Zweck der Förderung unserer Nation“.

Die Eingliederung des österreichischen Sports würde „unmerkbar, ritterlich und schnell“ vollzogen werden. Der deutsche Reichsbund für Leibesübungen wäre die „Organisation für den freiwilligen Sport, der letztlich der Gesundheit des Volkes“ diene.

Zum Schluss hebt der Reichssportführer die Bedeutung dieses Tages hervor, an dem sich die „Fußballer die Hände reichen und zu Kameraden werden, als Zeichen des auf ewig ungeteilten deutschen Sports“. Er schließt seine Rede mit den Worten: „Unser Volk muss einig sein durch sein Sportleben. Es lebe Deutschland, der deutsche Sport und unser Führer!“ (vgl. ebd.).

Obwohl sich die Rede formal an die „Sportgemeinde Wiens“ richtet, betrifft sie auch andere Lebensbereiche als den Sport selbst, was mitunter auch direkt angesprochen wird. Es liegt in weiterer Folge der Schluss nahe, dass der Sport und der Fußball innerhalb der Rede auch stellvertretend für das gesamte gesellschaftliche Leben und die anstehenden Veränderungen gebraucht werden. Dazu zählt beispielsweise das Schaffen von Arbeitsplätzen und die damit verbundene Linderung der wirtschaftlichen Not – durch ein positives Votum für den Anschluss könnte sich die Gesamtsituation der österreichischen Bevölkerung nachhaltig verbessern.

Um die Angst der Menschen vor allzu großen Veränderungen, die mit dem Anschluss an Deutschland verbunden wären, zu nehmen, werden diese als gering, kaum merkbar oder als gar nicht erst von der politischen Führung vorgesehen beschrieben. Das Weiterleben des österreichischen Fußballs und der Wiener Schule ist die Zusicherung eines wichtigen Teils v.a. Wiener Lebensstils und (Sport-) Kultur – dies kann als ausschließlich positives Signal der neuen Machthaber für die euphorische und patriotische Wiener Fußballgemeinde angesehen werden.

In der Berichterstattung des Sporttagblatts nach dem 04.04.1938 findet sich keine weitere direkte Wahlwerbung für die Volksabstimmung.

5.1.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

Da die Wahlwerbung für die Volksabstimmung bzw. die Propaganda innerhalb der Artikel eine Vielzahl an nationalsozialistischen Symbolen bzw. Ideen enthält, werden die Ergebnisse der entsprechenden Kategorien auch in diesem Unterkapitel behandelt.

Eine spezifische nationalsozialistische Idee nimmt an vielen Stellen der Berichterstattung eine ganz besondere Rolle ein – die Volksgemeinschaft. Die Gemeinschaft wird als ideales gesellschaftliches Gebilde dargestellt, in dem Zusammenhalt herrscht. Der Einzelne tritt demnach in den Hintergrund – das Kollektiv rückt in den Vordergrund, wobei damit das Allgemeinwohl angestrebt werden soll. Auch die bereits oben angeführte Rede des Reichssportführers enthält den Gedanken der Volksgemeinschaft, der die Österreicher demnach alle angehören wollen. Bereits in den ersten Vorberichten zum Versöhnungsspiel findet sich in einem Artikel folgende treffende Passage zur Volksgemeinschaft:

(...) Und da kam der Mann, der Deutschland neu geschaffen hat, der nicht durch Worte sondern durch Taten neue Hoffnungen erweckt und auch erfüllt hat. Und da fühlte dann auf einmal jeder Deutsche, daß auch er noch manches zu erhoffen, zu erleben habe; aus teilnahmslosen Zuschauern, im besten Falle nur ‚Mitgehern‘, wurden Mitkämpfer und Mitarbeiter und darin ist ja der unfassbare Erfolg, den Deutschland dem Nationalsozialismus zu verdanken hat, begründet. Vom Großen aufs Kleine übertragen bedeutet das, daß nun auch der deutschösterreichische Fußballsport mit Recht neue Hoffnungen fasst und daß damit das Werk, das bisher sosehr vernachlässigt wurde, die Zusammenfassung aller Kräfte, ob sie nun in Wien oder irgendeiner anderen Stadt hausen, gelingen muss (Sporttagblatt, 29.03.1938: 3)

Die Machtübernahme Hitlers wird als positiver Wendepunkt dargestellt. Nach diesem rückt die Gemeinschaft enger zusammen, und alle Mitglieder arbeiten (freiwillig) für den gemeinsamen Erfolg. Ähnliches würde nun in Österreich bevorstehen.

In diesem Zitat wird speziell die Rolle des Führers hervorgehoben, die auch in vielen anderen Passagen wiederkehrt. Nachdem er bereits in Deutschland Wunder vollbracht und neue Hoffnungen geweckt hat (siehe oben), würde gleiches auch in Österreich passieren. In diesem Sinne wird die Volksabstimmung als „einmütiges herbeigesehntes Bekenntnis zum deutschen Volk“ beschrieben. Mit einem JA zum Anschluss würden die Österreicher ihre „Dankbarkeit (dafür) bekräftigen, dass der Führer sie (mit Deutschland) vereinigt und dass er alles Trennende niedergerissen hat und unter ganz unnatürlichem Zwang gestandene Teile des deutschen Volkes in

die Gemeinschaft aller Deutschen aufgenommen hat“ (vgl. Sporttagblatt, 02.04.1938: 2).

Das Sporttagblatt widmet in weiterer Folge einer anderen (Führer-) Person, die in der Hierarchie weit unter Hitler anzusiedeln ist, einen eigenen Artikel: Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten wird der Leserschaft ausführlich vorgestellt, indem auf seinen erfolgreichen politischen Werdegang in der Partei und im NS-Sport eingegangen wird. Dabei wird auch ein Zitat von ihm abgedruckt, in dem die besondere Funktion des NS-Sports für die Erziehung und das Volksleben hervorgehoben wird. Außerdem wird die Wichtigkeit der Vereine als Träger der (Erg.: NS-) Bewegung betont, die eine „freiwillige Zusammenschließung“ darstellen und eine „freiwillige Mitarbeit der Mitglieder“ (Erg.: im Sinne der Volksgemeinschaft) vorsieht (vgl. Sporttagblatt, 02.04.1938: 3).

Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Form der Volksgemeinschaft wird von den Zeitungen auch dahingehend propagiert, indem das Länderspiel als „Treuekundgebung für den Führer und für das deutsche Volk“ bezeichnet wird (vgl. ebd.) Um möglichst viele Zuschauer zur Veranstaltung zu locken, verkündet das Sporttagblatt vergünstigte Kartenpreise für Militärangehörige, SA- und SS-Mitglieder und Arbeitslose (vgl. Sporttagblatt 02.04.1938: 4). In einer fett gedruckten Überschrift appelliert das Sporttagblatt dazu: „Der 10. April steht über dem sportlichen Geschehen! bzw. „Alle wollen und sollen kommen“ (ebd.).

Ein weiteres typisches Merkmal, das sich in der Berichterstattung wiederfindet, ist die Beschwörung einer besseren Zukunft und die gleichzeitige Hervorhebung der negativen Geschehnisse in der unmittelbaren Vergangenheit. Diese Aspekte treffen auf die sportliche (mitunter wieder stellvertretend für andere gesellschaftliche Bereiche) und auf die politische Vergangenheit zu. So wird beispielsweise die Vernachlässigung des Fußballs in den Bundesländern folgendermaßen begründet:

Das sorgenbeladene, politisch zerrissene und nach jeder Richtung hin unter Zwang gestellte Wien brachte einfach nicht die Energie auf, die notwendig gewesen wäre, die schlafenden Kräfte im Fußballsport Deutschösterreichs zusammenzuschließen. (...) Hoffnungslose vermögen nun einmal keine Zukunftsarbeit zu verrichten. Das hat ja sogar das große Deutschland nicht nur auf dem Gebiet des Sports mitgemacht, denn vor der Machtergreifung Hitlers wurde ja das ganze Land und damit auch sein Sport von ähnlichen Gefühlen beherrscht wie noch vor 14 Tagen (...) (Sporttagblatt, 29.03.1938: 2).

Der Sinn, der hinter dem Fußballspiel steht, und dessen Bedeutung für die (sportliche) Zukunft stellt das Sporttagblatt folgendermaßen dar:

Der Gedanke, der in diesem Spiel liegt, der wird aber nicht verloren gehen, denn es sieht ja beinahe aus wie ein Sprung von der Vergangenheit in die Zukunft, denn all das Hässliche, was das letzte Jahrzehnt gebracht hat, ist mit einem Male geschwunden, die Vergangenheit, soweit sie unerfreuliche war, wird ausgelöscht, und die sosehr herbeigesehnte neue Zeit bricht mit solcher Schnelligkeit herein, daß man das Gefühl hat, die Gegenwart, das heißt das, was Gegenwart sein sollte, würde übersprungen, und wir stehen schon mitten drinnen in der Zukunft, in einer besseren, größeren, schöneren Zukunft, in der die Kraft jedes einzelnen, also auch jedes Sportlers durch das gemeinsame Zusammenwirken mit Millionen Gleichgesinnter sich vervielfältigen wird (ebd.).

Das Spiel Deutschland-Österreich wäre deswegen zwar als Abschiedsspiel anzusehen, jedoch ohne Wehmut. In diesem Zusammenhang wird jedoch betont, dass die großen Leistungen des österreichischen Sports nicht in Vergessenheit geraten würden, da auch sie Teil der deutschen Sportgeschichte wären. Künftig würden die österreichischen Sportler (direkt) ihren Beitrag für den deutschen Sport leisten. Das Spiel solle nun den Schlusspunkt der Vergangenheit und Ausgangspunkt für eine herrliche Zukunft darstellen. Die Hochstilisierung des Fußballspiels zu einem historischen Ereignis ist ein typisches Merkmal innerhalb der Berichterstattung im Sporttagblatt (vgl. ebd.) und allen anderen untersuchten Zeitungen.

Das Sporttagblatt liefert in weiterer Folge die Antwort, wie die nahe Zukunft aussehen möge. Der Funke der Begeisterung vom Länderspiel solle von den 22 Spielern und von den 60 000 Zuschauern auf die restliche Bevölkerung überspringen, die schließlich (geschlossen) ihre Stimme für den Anschluss abgeben würde:

Ein Propagandaspiel war vorbei; es war „Propaganda schönster Art“ und von diesen 60 000, die gestern dabei waren wird am 10. 04. nicht einer mit seinem „Ja“ fehlen, und Hundertausende von Sportanhängern, die nicht dabei sein konnten, werden das gleiche tun; dadurch werden sie dem Führer danken. (...) Und auch sein Wort wird wahr werden, dass von nun an nicht mehr 22 Sportler spielen und 60 000 zuschauen werden, sondern dass von Tschammer auch diesen bald Muskelschmerzen verschaffen wird, weil auch diese sportliche Arbeit leisten werden müssen. Und so soll es sein! (Sporttagblatt, 04.04.1938: 2).

Ein weiteres Merkmal innerhalb der Berichterstattung ist die Erwähnung bzw. Darstellung typischer Symbole oder Riten, die im Nationalsozialismus verwendet wurden.

Dazu zählt beispielsweise das Heben der Hand zum deutschen Gruß. Dies wird in den Artikeln stellvertretend für die Begrüßung einer neuen Zeit bzw. als (vorweggenommene) Zustimmung zum Anschluss dargestellt:

(...) diese 22 jungen Menschen als Auslese des deutschen Volkes, die die Hand zum Gruß erheben, werden ihnen 60 000 Menschen antworten, und ihr Ruf bedeutet nichts anderes als ein ‚Ja‘ auf die große Frage, deren endgültige Beantwortung am 10. April erfolgt. Der Gruß der Spieler vor dem Wettkampf ist diesmal eine Frage, auf die es aber nur eine Antwort gibt, ‚Ja‘ (Sporttagblatt, 02.04.1938: 2).

Die übliche Begrüßung bzw. das „Shakehands“ nach Spielende wird vom Sporttagblatt auch als Symbol der „völkischen Verbrüderung“ gedeutet:

(...) als die Spieler, nachdem sie sich gegenseitig mit dem deutschen Gruß und Sieg Heil! begrüßt hatten, Arm in Arm, je ein Österreicher und ein Deutscher, wie zum Zeichen, dass sie von nun an eins seien, in breiter Reihe als Brüder vor die Ehrenloge marschierten. (Sporttagblatt, 04.04.1938: 2).

In weiterer Folge wird das Stadion nicht nur als Spielstätte bzw. Ort einer (politischen) Kundgebung dargestellt – es wird vielmehr zu einem „heiligen“ Ort des Nationalsozialismus erhoben: „Im weiten Rund die Hoheitszeichen des Reiches innerhalb der Ränge und auf den Mauerzinnen unzählige Fahnen mit dem heiligen Symbol, flatternd im frischen Winde“ (Sporttagblatt, 04.04.1938:1).

Die zitierte Passage umfasst gleichzeitig auch die besondere Bedeutung, die der Hakenkreuzfahne und anderen „Reichsinsignien“ zugemessen werden. Diesen wird ebenfalls quasi religiöser Status zugeschrieben.

5.1.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

Die voraussichtliche Aufstellung Deutschlands für das Länderspiel am 03.04. wird im Sporttagblatt bereits am 29.03. bekanntgegeben, wobei die Mannschaft sogar auf einigen Positionen (im Vergleich zum letzten Spiel) verstärkt worden sein soll. Mögliche (personelle) Veränderungen in der Angriffsreihe werden jedoch nicht ausgeschlossen – diese bewahrheiten sich und werden in der Ausgabe vom 31.03. verkündet. Obwohl wichtige Teile des deutschen Sturms (v.a. der „Führungsspieler“ des deutschen Angriffs – Fritz Czepean) fehlen, spricht das Sporttagblatt von einer „deutschen Streitmacht“. Bei der Vorstellung der einzelnen Stammspieler werden vorrangig körperliche Fähigkeiten wie „stark“ oder „unermüdlich“ hervorgehoben – oftmals wird ein Spieler als „Kämpfer“ bezeichnet“ (vgl. Sporttagblatt, 31.03.1938: 3)

Insgesamt wird die deutsche Mannschaft als „verlässlich“ und auf vielen Positionen als „herausragend besetzt“ beschrieben. Der Angriff (in der Besetzung des Versöhnungsspiels) wird jedoch als „jung, unerfahren und mit wenig Klasse, jedoch mit Perspektive für die Zukunft charakterisiert“ (vgl. Sporttagblatt, 02.04.1938: 2).

Der österreichische Kader wird im Sporttagblatt am 30.03. bekanntgegeben, wobei vorab gleich auf die Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung der Spieler hingewiesen wird. Dies wäre auf die Unterbrechung des Spielbetriebs (Erg.: die mit dem deutschen Einmarsch verbunden war) zurückzuführen. Deswegen müsste man auf bewährte Kräfte zurückgreifen, die nicht mehr die Form vergangener Tage hätten, aber immer noch große Leistungen vollbringen könnten. Auch die österreichische Mannschaft wäre zu Umstellungen gezwungen, die die Flügelpositionen betreffen (vgl. Sporttagblatt, 30.03.1938: 2).

Bei der Einzelvorstellung der Spieler wird nochmals auf deren Routine hingewiesen, und dass sie das taktische Verständnis mitbringen, das für die Umsetzung der Wiener Schule notwendig wäre – Technik und Kondition alleine wären dafür zu wenig. Diese Beschreibung trifft in weiterer Folge personifiziert auf den österreichischen Mannschaftskapitän und „Angriffsführer“ Matthias Sindelar zu, dem immer noch Weltklasse attestiert wird und dessen fabelhafte Technik seine körperlichen Defizite wettmachen könnte. Auch die restlichen österreichischen Spieler werden vermehrt aufgrund ihrer technischen und taktischen Fähigkeiten hervorgehoben – nur vereinzelte Defensivspieler lobt das Sporttagblatt für ihren „Kampfwert“, jedoch weniger ausdrucksstark wie im Vergleich zu manchem deutschen Spieler.

Nichts desto trotz nimmt das Sporttagblatt die Spieler der österreichischen Mannschaft in die Pflicht, noch einmal ihre „Ehre als Sports Männer hochzuhalten und Kampfkraft und Disziplin bis zum Schluss zu zeigen“ – Attribute konträr zur Darstellung zuvor (vgl. Sporttagblatt, 02.04.1938: 2).

Bei der versuchten Beantwortung der Frage nach dem Ausgang des Spiels, weist das Sporttagblatt auf die zwei unterschiedlichen Spielsysteme, die die beiden Mannschaften praktizieren, hin. Die Deutschen spielen das sog. englische Abwehrsystem, das schnelle Durchbrüche im Angriff forciert. Dies soll die gegnerische Abwehr nicht zur Ruhe kommen lassen. Obwohl zu diesem Zeitpunkt

einige Spieler vorgegeben werden müssen, wäre genug Spielermaterial vorhanden um diese zu kompensieren.

Die Österreicher würden nach der Wiener Schule spielen, die vorrangig auf taktische Finesse setzt. Dies hätte den Nachteil, dass die gegnerische Abwehr (im Vergleich zum schnellen deutschen Angriffsspiel) mehr Zeit zu reagieren hätte. Das derzeitige österreichische Spielermaterial hätte außerdem nicht die Klasse des einstigen Wunderteams.

Letztlich wird das harte Konditionstraining der deutschen Spieler hervorgehoben, die zudem weniger Pflichtspiele zu absolvieren gehabt hätten, als die Wiener Professionals. Österreich könnte nur auf die Klasse von Einzelspielern wie Sindelar und dem Rapid-Stürmer Binder hoffen. Größere Siegchancen würden jedoch den Deutschen eingeräumt (vgl. Sporttagblatt, 02.04.1938: 3).

Die vorher kurz angeschnittene Debatte um den Professionalismus im österreichischen Fußball wird in der Vorberichterstattung eher vernachlässigt. Lediglich der damit verbundene Spielboykott durch den Deutschen Fußballbund findet hier kurz Erwähnung (vgl. Sporttagblatt, 02.04.1938: 2). Dass der Professionalismus gar einen Vorteil für die österreichischen Spieler darstellen würde, wurde weder vom Sporttagblatt, noch von einer anderen untersuchten Zeitung als solcher gedeutet. Der Professionalismus der Fußballer wird vielmehr politisch instrumentalisiert und im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation Österreichs gerechtfertigt:

Sie waren ja nie Professionals im schlechten Sinne des Wortes, niemals Leute, die nur des Geldes wegen den Sport betrieben. Sie waren begeisterte Sportsleute und hatten eine hohe Auffassung von ihrem Sport. Wenn nicht so viel Arbeitslosigkeit geherrscht hätte, dann hätte es bei uns niemals Berufsspieler gegeben (Sporttagblatt, 04.04.1938: 1).

Zusammenfassend erfolgte die unterschiedliche Darstellung der beiden Mannschaften im Sporttagblatt verstärkt aufgrund ihrer konträren Spielauffassung, die wiederum in Zusammenhang mit den beschriebenen Spielerattributen standen. Auf deutscher Seite stimmen diese zwar größtenteils mit Werten des NS-Sports überein (siehe oben) – der im Vorhinein in These 4 vermutete „völkerverbindende Charakter“ in der Darstellung der beiden Mannschaften konnte jedoch im Sporttagblatt nicht festgestellt werden.

5.1.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

Das Sporttagblatt würdigt die Leistung der österreichischen Mannschaft und betitelt sie in einer Überschrift gar als faszinierend (vgl. Sporttagblatt, 04.04.1938: 1). Die starke Vorstellung vor allem in der zweiten Hälfte, in der auch beide Tore zum 2:0-Endstand fielen, werden in direkten Zusammenhang mit der Halbzeitansprache des Reichssportführers gebracht. Diese wäre als Dank für die Worte des Reichssportführers anzusehen – also im übertragenen Sinn auch als Erleichterung für die zugesicherte Existenz des Wiener Fußballs (vgl. Sporttagblatt, 04.04.1938: 2 bzw. die Ausführungen zur Rede des Reichssportführers). Nichts desto trotz wäre es auch eine „Meisterleistung beider Mannschaften gewesen, die glänzende Propaganda geleistet hätten“ (ebd.).

Der Sieg der österreichischen Mannschaft wird damit begründet, dass sie einen anderen Spielstil als sonst praktiziert hätte. Es handelte sich um „neun prächtige Kämpfer“, die mehr Kampfgeist und weniger Einzelaktionen (wie in der Wiener Schule eigentlich üblich) auf dem Feld gezeigt hätten. Zwei Spieler werden dabei offen für ihre Leistung kritisiert – die Stürmer Sindelar (Anm.: Torschütze zum 1:0) und Binder wären sich nicht bewusst gewesen den „Fußballsport des Gaues Österreich und dessen Wert für Deutschland zu repräsentieren“ (vgl. ebd.).

In der Einzelkritik der restlichen österreichischen Spieler wird die Leistung der Abwehrspieler, der Läufer und der restlichen Stürmer hervorgehoben.

Das Sporttagblatt ruft in seiner Berichterstattung dazu auf, der deutschen Mannschaft „allen Respekt für die gezeigte Leistung entgegenzubringen“ und stellt im gleichen Atemzug die Frage, ob das nächste Spiel beider Mannschaften den gleichen Ausgang nehmen würde (vgl. Sporttagblatt, 04.04.1938: 2).

In der Einzelkritik der Spieler wird die solide Verteidigung (v.a. der Torhüter) gelobt, die jedoch von nur drei österreichischen Stürmern (also ohne Binder und Sindelar) vor erhebliche Probleme gestellt wurde. Außerdem wird die Leistung der Flügelspieler und des Mittelläufers Goldbrunner, der Sindelar zu bewachen hatte, positiv erwähnt. Das deutsche Angriffsspiel wäre zwar schön anzusehen gewesen, endete aber immer vor dem österreichischen Strafraum.

In der Zusammenfassung des Spiels schreibt das Sporttagblatt von Angriffsbemühungen Österreichs ab der ersten Minute und nur gelegentlichen

Gegenangriffen der Deutschen. Bis zur Halbzeit wäre schließlich eine sichtbare Überlegenheit der Heimmannschaft erkennbar gewesen. In der zweiten Hälfte, in der beide Tore fielen, wäre die Überlegenheit sogar drückend gewesen.

Der in der Einzelkritik gescholtene Sindelar zeigte sich entgegen der vorigen Darstellung spielfreudig und hätte mit seinen Sturmpartnern gut harmoniert (vgl. Sporttagblatt, 04.04.1938: 3). Die Darstellung der Leistung Matthias Sindelars ist im Sporttagblatt geteilt, inkonsequent bis zuweilen widersprüchlich. Die negative Einzelkritik steht im krassen Gegensatz zu bereits zitierten historischen Quellen, wonach der Stürmer sogar bewusst (provokant) Torchancen vergeben und erst in der zweiten Halbzeit ein Tor erzielt hätte (vgl. im Kapitel über das Versöhnungsspiel).

In der Berichterstattung des Sporttagblatts der folgenden Tage ist jedoch ein Bruch festzustellen. Der Sieg Österreichs wäre eine Demonstration des deutschen Fußballsports, zu dem Österreich von nun an dazuzuzählen wäre. Deutschland hätte eine prächtige Kampftruppe dazugewonnen. Die Mannschaften hätten sich in diesem Sinne einen ritterlichen Kampf geliefert, bei dem beide spielerisch und kämpferisch gleichwertig gewesen wären (vgl. Sporttagblatt, 05.04.1938: 1f). Von der teilweise „drückenden Überlegenheit“, von der Tags zuvor noch berichtet wurde, ist nichts mehr zu lesen. Der Jubel des Wiener Publikums über den Sieg ihrer Mannschaft wird vom Sporttagblatt bewusst nicht als „österreichischer Partikularismus“ dargestellt – vielmehr wäre dies ein Zeichen der Freude darüber, dass man nicht „mit leeren Händen zu Allmutter Germania dazustoßen würde“ (vgl. Sporttagblatt, 05.04.1938: 2). Dieser festgestellte Bruch in der Berichterstattung lässt die vermutete „völkerverbindende bzw. gesamtdeutsche“ Betrachtung des österreichischen Siegs im Versöhnungsspiel erkennen.

Weiters geht das Sporttagblatt nochmals auf die beiden unterschiedlichen Spielsysteme ein. Demnach hätte sich das Wiener System bewährt - die Wiener Schule wäre auch mit schwächeren Spielern praktikierbar. Das deutsche System hätte seine Schwächen hingegen offenbart und wäre ohne schlagkräftige Angreifer wirkungslos. Konkret hätte die Manndeckung Sindelars einen wichtigen Aufbauspieler gebunden, das Spiel nach vorne gehemmt und letztlich ein klaffendes Loch zwischen Abwehr und Angriff gerissen. Das Sporttagblatt spricht sich offen dafür aus, dass man nicht jede Veränderung mitmachen müsse, wenn das Spielermaterial, das schon für

viele Erfolge gesorgt hätte, zur gezeigten Leistung befähigt ist. Vielmehr wird vorgeschlagen, dass das österreichische System auch für die Deutschen von Interesse sein könnte.

Der Schluss liegt daher nahe, dass laut Sporttagblatt die „Völkerverbindung“ nicht die Spielsysteme betreffen könnte. Da der Titel dieser Abhandlung jedoch „Wir sind vom ganzen Herzen bereit dem großen Wert (Erg.: des deutschen Sports) zu dienen“ ist, muss die Ernsthaftigkeit des Vorschlages des Sporttagblatts wiederum hinterfragt werden (vgl. Sporttagblatt, 05.04.1938: 2).

Das Sporttagblatt druckt in einer weiteren Ausgabe „Stimmen aus dem Reich“ Auszüge von Spielberichten anderer deutscher Tageszeitungen ab. In diesen wird ausschließlich auf die starke spielerische Leistung der Österreicher und die vermeintliche Krise des deutschen Angriffsspiels hingewiesen (vgl. Sporttagblatt, 06.04.1938: 4) – hier lässt sich kein „völkerverbindender“ Charakter in der Berichterstattung feststellen.

5.2 Neue Freie Presse

Die Sportberichterstattung in der Neuen Freien Presse lässt sich vom Umfang her bei weitem nicht mit jener des Sporttagblatts vergleichen. Trotzdem fand das Versöhnungsspiel reichlich Erwähnung auf deren Sportseiten und wurde auf die gleichen Merkmale hin untersucht.

5.2.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Die Ankündigung des Versöhnungsspiels für den 03.04.1938 erfolgt ähnlich wie beim Sporttagblatt als „Länderkampf im Dienste der Volksabstimmung“ (vgl. Neue Freie Presse, 23.03.1938: 14).

Weitere Parallelen zum Sporttagblatt lassen sich in der Neuen Freien Presse anhand der quasi amtlichen Mitteilungen der NS-(Sport-) Organisationen an die Sportler, Vereine bzw. an die Bevölkerung feststellen. Neben dem Aufruf an alle Fußballer, zur Begrüßung des Reichssportführers am Westbahnhof zu erscheinen, sollte demzufolge eine eigene Ehrenabordnung aus (größtenteils) Wiener Nationalspielern gebildet werden. Für deren Führung wurde der Nationalspieler Mod ausgewählt, der in diesem Zusammenhang explizit in seiner Funktion als SA-Mann bezeichnet wurde (vgl. Neue Freie Presse, 25.03.1938: 14).

Darüber hinaus wird folgende Verfügung des Reichssportführers in Übereinstimmung mit dem Propagandaleiter für die Volksabstimmung am 10. April abgedruckt:

1. Alle Mitglieder und Amtsträger des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen haben sich je nach den Anforderungen der Propagandastellen der NSDAP tatkräftig in den Dienst der Wahlpropaganda zu stellen.
2. Am Sonntag den 10. April herrscht völlige Sportruhe. An diesem Tage fallen alle Veranstaltungen aus.
3. In der Zeit bis zum 9. April werden Veranstaltungen durchgeführt. Finden besonders große Veranstaltungen der NSDAP zu gleicher Zeit statt, so fallen die sportlichen Veranstaltungen aus (ebd.).

Neben der völligen Reglementierung des Sportbetriebs durch den NS-Sport werden die Vereine und ihre Funktionäre zur Mitarbeit an der Volksabstimmung verpflichtet – der gesamte Sport hat sich in den Dienst der Volksabstimmung zu stellen. Dieses Vorhaben der NS-Führung wird durch derartige Veröffentlichungen wie hier in der Neuen Freien Presse unterstützt.

Die Neue Freie Presse verzichtet in weiterer Folge auf direkte Ankündigungen bzw. Werbung, die im Zusammenhang mit der Volksabstimmung stehen. Am Ende ihrer Berichterstattung druckt auch sie Auszüge der Halbzeitrede des Reichssportführers (vgl. Neue Freie Presse, 04.04.1938: 9) ab, deren Inhalt bereits in den Erläuterungen zum Sporttagblatt behandelt wurde.

5.2.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

Die Volksgemeinschaft – als maßgeblicher Bestandteil der NS-Ideologie – findet sich auch auf den Sportseiten der Neuen Freien Presse wieder. So wird sie u.a. in einer Wortmeldung des Reichssportführers direkt angesprochen, indem er allen die Gelegenheit einräumt, bald am „großen Werk des Führers mitzuwirken“. Zuerst hätte jedoch die Volksabstimmung Priorität, bei der alle ihre Bekenntnistreue zeigen müssten (vgl. Neue Freie Presse, 28.03.1938: 11).

Um möglichst viele Personen auf diese Bekenntnistreue einzuschwören, wird an mehreren Stellen die Halbzeitansprache des Reichssportführers beworben – es wird quasi Propaganda für Propaganda gemacht (vgl. u.a. Neue Freie Presse, 31.03.1938: 13; 03.04.1938: 18). Zusätzlich sollen günstige Eintrittspreise den gewünschten hohen Andrang an Zuschauern gewährleisten (vgl. Neue Freie Presse, 28.03.1938: 11).

Die Mobilisierung der Bevölkerung und der in diesem Zusammenhang stehende Veranstaltungs- bzw. Kundgebungskult der Nationalsozialisten wird in den Artikeln der Neuen Freien Presse wiederholt unterstützt. Neben dem bereits erwähnten beworbenen Empfang des Reichssportführers, wird auch zur Begrüßung der Deutschen Nationalelf aufgerufen, zu der sich neben den österreichischen Auswahlspielern auch die Wiener Sportgemeinde zahlreich einfinden soll (vgl. Neue Freie Presse, 03.04.1938: 18)

Die Anpreisung des Volkssports im Sinne der Volksgemeinschaft bzw. der NS-Ideologie ist ein weiteres erkennbares Merkmal innerhalb der Berichterstattung der Neuen Freien Presse. Dieser wird als „tief im deutschen Volk verwurzelt“ dargestellt, das „Millionen bei der Gesundung bzw. bei der Ertüchtigung der Nation unterstützen soll“ (vgl. Neue Freie Presse, 03.04.1938: 18).

Ähnlich wie im Sporttagblatt wird das Versöhnungsspiel als historischer Wendepunkt einer negativen Vergangenheit hin zu einer (ausschließlich) positiven (sportlichen und politischen) Zukunft dargestellt. Das Spiel stünde im Zeichen des Zusammenschlusses bzw. wird zum Verbrüderungskampf gemacht. Zu diesem Zeichen würden sich die Fußballer (symbolisch) die Hände reichen, unter dem gemeinsamen Banner des Hakenkreuzes im volksdeutschen Reich Adolf Hitlers (vgl. Neue Freie Presse, 03.04.1938: 18).

Bereits in dieser Passage finden sich typische NS-Symbole wie v.a. das Hakenkreuz wieder. Im Artikel über das Spiel selbst wird anfänglich ein wahrer Lobgesang auf die Symbole bzw. Riten des Nationalsozialismus abgehalten („Hakenkreuzfahnen wehen über dem Stadion“): Im Lead des Artikels wird vorerst gar nicht auf das Spiel selbst eingegangen, sondern bloß „die Weihe der Stunde“ greifbar beschrieben – 60 000 Zuschauer stünden still, als der Reichssportführer seine Pausenansprache hält – alle haben die Hand zum deutschen Gruß erhoben. Danach erklingt die deutsche Hymne und das Horst Wessel-Lied. Nach Spielende marschieren die Spieler Arm in Arm (als symbolische Handlung – stellvertretend für das Gemeinsame) vor den Reichssportführer und bringen ein Sieg-Heil! auf den deutschen Sport und Großdeutschland aus – 60 000 sagen JA! (zur Volksabstimmung) (vgl. Neue Freie Presse, 04.04.1938: 9).

Die begeisterte Übernahme der NS-Riten durch das Publikum während der Veranstaltung wird in diesem Zusammenhang der Leserschaft bewusst als vorweggenommene Zustimmung des Publikums zum Anschluss und als quasi vorweggenommener Volksentscheid präsentiert – diese Begeisterung und Zustimmung soll auch durch die Berichterstattung bei der Leserschaft erzeugt werden.

5.2.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

Die Bekanntgabe der jeweiligen Kader erfolgte an den gleichen Tagen wie schon im Sporttagblatt (vgl. Neue Freie Presse, 29.03.1938: 14 bzw. 30.03.1938: 12).

Die deutsche Mannschaft wird den Lesern als starke Mannschaft präsentiert, die v.a. unter Reichstrainer Nerz einen erheblichen Aufschwung genommen hätte. Obwohl die Mannschaft nicht in Bestbesetzung antreten würde, wären die gegebenen Umstellungen kein Problem.

In der Einzelvorstellung der Spieler werden diese mit vorrangig körperlichen Attributen wie wuchtig, unermüdlich oder stark charakterisiert. Es wird aber auch auf technisch starke Spieler verwiesen – stärker als dies im Sporttagblatt der Fall war (vgl. Neue Freie Presse, 03.04.1938: 18).

Die deutschösterreichische Mannschaft, wie sie die Neue Freien Presse bezeichnet, wird als stärkstmögliche Auswahl befunden. Das Team wäre gut aufgestellt und sollte mit Routine und Selbstvertrauen die Tradition der Wiener Schule fortsetzen.

In diesem Sinne werden die Spieler in der Kurzvorstellung aufgrund ihrer technischen und taktischen Fähigkeiten hervorgehoben.

Der Ausgang des Spiels würde letztlich von der Leistung der beiden Sturmreihen abhängen, wobei die Neue Freie Presse einen deutschen Sieg für wahrscheinlicher hielt (vgl. ebd.).

Auf die nähere Erörterung der beiden unterschiedlichen Spielsysteme wird in der Neuen Freien Presse verzichtet. Eine „völkerverbindende Darstellung“ dieser, wie in These 4 vermutet, konnte deswegen von vornherein nie festgestellt werden.

Trotzdem nimmt die Neue Freie Presse in einem anderen Punkt eine interessante Position ein – als einzige untersuchte Zeitung ordnet sie die (politisch gefärbte) „Amateurdebatte“ im österreichischen Fußball als reines Wiener Phänomen ein. Denn

bloß in der Hauptstadt gäbe es demnach 24 Profivereine, während die restlichen 695 Fußballvereine des Landes Amateurspieler in ihren Reihen hätten (vgl. Neue Freie Presse, 02.04.1938: 12).

5.2.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

Der österreichische Sieg wird bereits in der Schlagzeile des Spielberichts als „Triumph der Wiener Fußballschule“ bezeichnet. Trotzdem wird ein Schönheitsfehler, der dem Spiel von Anfang an anhaftete, in den Mittelpunkt gestellt, der letztlich auch für die deutsche Niederlage verantwortlich gewesen wäre: die reichsdeutsche Elf musste gegen ihre österreichischen Brüder antreten und wurde deswegen ihres Kampfeswillen beraubt. Im gleichen Atemzug wird jedoch wiederum von einer imponierenden Leistung (v.a. in der zweiten Spielhälfte) der österreichischen Mannschaft geschrieben (vgl. Neue Freie Presse, 04.04.1938: 9).

Die Neue Freie Presse appelliert schließlich an ihre Leser: „Es war ein starkes Team, das unsere Farben vertrat, und wir können stolz darauf sein, dem deutschen Sport ein mächtiges Aktivum mitbringen zu dürfen“ (ebd.).

Die Einzelkritiken der Spieler beider Mannschaften fällt in der Neuen Freien Presse ähnlich wie im Sporttagblatt aus, weshalb auf die vorigen Ausführungen im entsprechenden Kapitel verwiesen wird.

In der Zusammenfassung der Spielszenen wird Österreich als von Anfang an (leicht) überlegene Mannschaft präsentiert. Die deutliche Überlegenheit in der zweiten Halbzeit führt schließlich zu zwei Toren durch Sindelar und Sesta (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der österreichische Sieg auch in der Neuen Freien Presse im Sinne der „Völkerverbindung“ gedeutet wird, wobei dies weit weniger intensiv ausfällt als im zuvor erwähnten Sporttagblatt. Die anstehende „Völkerverbindung“ wird eher als Rechtfertigung für die schwächere Leistung der deutschen Mannschaft herangezogen. Die vorweggenommene Vereinnahmung der österreichischen Fußballer für den gesamtdeutschen Sport ist in der Neuen Freien Presse nur in Ansätzen feststellbar.

5.3 Das Kleine Blatt

Der Namen des Kleinen Blattes lässt sich auf dessen äußerer Form zurückführen – es erschien im handlichen A5-Format. Die Sportberichterstattung lässt sich vom

Umfang her mit jener in der Neuen Freien Presse vergleichen. Auch inhaltlich bestehen Parallelen zwischen den beiden untersuchten Zeitungen.

5.3.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Ähnlich wie in der Neuen Freien Presse bzw. im Sporttagblatt erfolgte die Spielankündigung im „Dienste der Propaganda für die Volksabstimmung“ am 23.03.1938 (vgl. Das Kleine Blatt, 23.03.1938: 14).

Weiters werden an den folgenden Tagen die gleichen amtlichen Mitteilungen bzw. die Aufrufe an die Sportvereine, Sportler bzw. die gesamte Bevölkerung Wiens (im selben Wortlaut) gut sichtbar abgedruckt (vgl. Das Kleine Blatt, 24.03.1938: 14; 25.03.1938: 14; 29.03.1938: 14). Neben dem schon erwähnten Bestreben, den NS-Sportveranstaltungen einen exklusiven Charakter mit größtmöglicher Beteiligung zu verschaffen, wirbt Das Kleine Blatt besonders für den Empfang des Reichssportführers. Neben dem peniblen Zeitplan für die Veranstaltung (v.a. für die in den Ehrenabordnungen vorgesehenen Sportler) wird explizit auf die Organisation vor Ort hingewiesen, die ausschließlich von dafür vorgesehenen Parteiorganen vorgenommen würde (vgl. Das Kleine Blatt, 26.03.1938: 14).

Wie in allen untersuchten Zeitungen wird auch im Kleinen Blatt zumindest auszugsweise die Halbzeitrede des Reichssportführers von Tschammer abgedruckt (vgl. Das Kleine Blatt, 04.04.1938: 11), deren Inhalt bereits in den Ergebnissen des Sporttagblatts erörtert wurde.

Ein weiteres Merkmal direkter Wahlwerbung lässt sich erstmals im Kleinen Blatt feststellen, nämlich der verstärkte Einsatz von symbolisch aufgeladenen Bildern bzw. eigens entworfener (gezeichneter) Werbesujets für die Volksabstimmung bzw. zur Festigung der NS-Ideologie. Zur besseren Illustration wird dem Bildmaterial an späterer Stelle ein eigenes Kapitel gewidmet.

5.3.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

Innerhalb der Vorberichterstattung wird wie in den bereits vorher erwähnten Ergebnissen das Versöhnungsspiel als Höhepunkt und Abschluss der Werbeaktion des deutschen Sports für die Volksabstimmung dargestellt (vgl. u.a. Das Kleine Blatt, 29.03.1938: 14). Der deutsche und österreichische Sport würde sich demnach im Sinne der Volksgemeinschaft für das (propagierte) gemeinsame Ziel zusammenschließen – vorerst stellvertretend für die Bevölkerung beider Länder.

In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung des Sports für die Volksgemeinschaft und den Anschluss speziell hervorgehoben. Indem der Sportler seinen Körper stählt, würde er seinen Dienst am deutschen Volk leisten. In weiterer Folge wären die Turn- und Sportvereine die Träger der NS-Bewegung, die nun vormarschieren müssten (vgl. Das Kleine Blatt, 03.04.1938: 22).

Die Vorberichterstattung weist wiederholt auch auf den politischen Kundgebungscharakter des Fußballspiels hin, wobei an mehreren Stellen die Rede des Reichssportführers angekündigt wird (vgl. u.a. Das Kleine Blatt, 02.04.1938: 14). Wie schon in den Ergebnissen zur direkten Wahlwerbung angeführt, setzen sich der Kult und die Bewerbung um NS-Veranstaltungen auch in der unmittelbaren Vorberichterstattung fort.

Der ausdrückliche Hinweis auf ermäßigte Karten für Angehörige der Wehrmacht, der SA und der SS bzw. für Arbeitslose, ist auch ein Indiz für die öffentliche Zurschaustellung der gelebten Volksgemeinschaft bzw. des NS-Systems. Auf der einen Seite stellt dies den Versuch dar, die Ideologie innerhalb der Mitglieder der Trägerorganisationen zu verfestigen. Andererseits wird bei den Veranstaltungen offensiv um die Begeisterung der Arbeitslosen und der restlichen (zahlenden) Zuschauer im Stadion geworben (, die mitgerissen werden sollen) , wobei dies durch die Veranstaltungs-dramaturgie rund um das Spiel und vor allem durch die Rede des Reichssportführers erreicht werden soll. Er solle „die Herzen der Zuschauer erobern“ (vgl. Das Kleine Blatt, 03.04.1938: 22).

Auch im Kleinen Blatt wird der Anschluss der Leserschaft nach dem schon in anderen Zeitungen beobachteten Erzählmusters dargestellt. Dieser wäre als Wendepunkt der Zeit (quasi als Erlösung) zu betrachten - von einer negativen, tristen Vergangenheit hin zu einer positiven, strahlenden Zukunft. So wäre der Anschluss auch die sportliche Verbindung mit Deutschland und die Erfüllung des kühnsten Traums (vgl. ebd.). Außerdem hätte die Politik vergangener Tage den sportlichen Wettkampf mit Deutschland (bewusst) verhindert – diese Tage wären im übertragenen Sinn nunmehr gezählt. Das Spiel soll als Ehrengabe der Wiener Fußballöffentlichkeit verstanden werden. Damit leiste sie ihren Beitrag zur glücklichen Heimkehr ins Reich und zum künftigen Ruhm des deutschen Fußballs. Dass diese Heimkehr nur mehr

quasi-formalen Charakter annimmt, spricht das Kleine Blatt sogar offen an, indem es Österreich explizit als nicht mehr selbstständig bezeichnet (vgl. ebd.).

5.3.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

Die Bekanntgabe der einberufenen Spieler erfolgte im Kleinen Blatt an den gleichen Tagen wie in den bereits erwähnten Zeitungen (vgl. Das Kleine Blatt, 29.03.1938: 14 bzw. 30.03.1938: 14).

Die deutsche Mannschaft wird vom Kleinen Blatt als Kombination aus „technisch starken Spielern und kräftigen Spielergestalten“ charakterisiert (vgl. Das Kleine Blatt, 03.04.1938: 23). Dies entspräche auch der Vorstellung des Reichstrainers, der Fußball zwar als Mannschafts-, aber auch als Kampfsport bezeichnet, bei dem jedoch auch blitzschnelles Denken gefragt wäre. Zur Bedeutung des Kollektivs wird der Reichstrainer wie folgt zitiert:

Der geschlossene Wille, die mustergültige Disziplin aller Elf (...). ihre nach den ethischen Grundsätzen deutscher Wehrhaftigkeit erfolgte Vorbereitung sind Machtfaktoren, an denen selbst die größte Individualleistung scheitern muss, wenn sie nicht als Ergänzung eine hochstehende Gemeinschaftsleistung hinter sich hat (ebd.).

Die kollektive Leistung im Sport wird der Leserschaft des Kleinen Blattes an dieser Stelle (NS-) ideologisch begründet und gleichzeitig in direkten Zusammenhang mit der (deutschen) Wehrhaftigkeit gestellt. Jeglicher Individualismus wäre nicht im Sinne des Kollektivs (und der diesem zugrundeliegenden Ideologie) und wenn doch, nur als Ergänzung vorstellbar. Der Mannschaftssport Fußball wird so als gelebtes Beispiel für die funktionierende Volksgemeinschaft dargestellt.

Für das Kleine Blatt erscheint die deutsche Mannschaft auf allen Positionen stark besetzt.

Die Aufstellung der österreichischen Mannschaft wird vom Kleinen Blatt positiv gedeutet – sie müsste bei allen Lesern Befriedigung auslösen, da es sich um eine einheitliche Elf handelt, die der deutschen Mannschaft ihr ganzes Können abverlangen sollte (obwohl jüngeres Spielermaterial vorhanden wäre). Es handle sich auch um die Gelegenheit die Wiener Schule gegen die deutschen Brüder zu erproben (vgl. Das Kleine Blatt, 30.03.1938: 14).

Bei der Analyse der österreichischen Mannschaftsteile wird vor allem auf die große Aufgabe der Läufer hingewiesen, die das Deutsche W-System zu bändigen hätten (Erg.: Das W-System umschreibt die taktische Aufstellung der Mannschaft auf dem

Spielfeld; die Bezeichnung wird von den untersuchten Zeitungen synonym zur schon beschriebenen englischen Spielweise der deutschen Mannschaft verwendet) Die restlichen Mannschaftsteile werden ob ihrer starken Besetzung hervorgehoben (vgl. Das Kleine Blatt, 03.04.1938: 23).

Ähnlich wie bei der Neuen Freien Presse wird im Kleinen Blatt auf eine nähere Beschreibung der Spielsysteme verzichtet. Eine damit verbundene „völkerverbindende“ Darstellung der beiden Mannschaften lässt sich daher nicht festmachen – viel mehr werden deutlich die Unterschiede zur deutschen Spielweise hervorgehoben. Jene Darstellung, wie sie in These 4 vermutet wurde, ließ sich daher nicht nachweisen.

5.3.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

Der 2:0-Sieg der österreichischen Mannschaft wird vom Kleinen Blatt als „größter Triumph des deutschösterreichischen Fußballsports“ bezeichnet (vgl. Das Kleine Blatt, 04.04.1938: 11). Die heimische Mannschaft hätte ein „wahres Glanzspiel“ abgeliefert und es wäre sogar ein höherer Erfolg möglich gewesen (vgl. ebd.). Das Spiel wird als „glanzvoller Abschied des deutschösterreichischen Teams“ von dessen Publikum gewertet. Dieser wäre jedoch nicht „wehevoll, sondern jubelnd in Anbetracht der kommenden schönen Zeiten“ (vgl. Das Kleine Blatt, 05.04.1938: 14). Bei der Besprechung der österreichischen Mannschaft findet das Kleine Blatt lobende Worte für alle Mannschaftsteile. Einige Einzelspieler werden dabei besonders hervorgehoben, unter anderem der im Sporttagblatt kritisierte Matthias Sindelar. Für das Kleine Blatt wäre dieser schlicht der beste Angriffsspieler und zugleich die Führungspersönlichkeit des österreichischen Teams.

Die Leistung der deutschen Mannschaft wird genauso lobend erwähnt. Bis auf die Mittelstürmer hätten alle Mannschaftsteile ihre Rollen erfüllt, insbesondere jedoch der deutsche Torhüter (trotz seines Fehlers, der zum 2:0 führte) (vgl. ebd.).

Abschließend geht das Kleine Blatt auf die unterschiedlichen Spielsysteme ein und ordnet den österreichischen Sieg als Beleg für die Einzigartigkeit der Wiener Schule ein. Die österreichische Mannschaft hätte bewiesen, dass Kraft und Kondition für den Erfolg nicht ausreichen würden. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass die Heimmannschaft am Ende sogar den deutschen Spielern kräftemäßig überlegen war.

Die Wiener Schule wäre letztlich das gefälligere Spielsystem gegenüber dem eintönigen und leicht lesbaren deutschen W-System (vgl. ebd.).

Zusammenfassend ist daher festzuhalten, dass der Sieg der österreichischen Mannschaft im Kleinen Blatt nicht als gesamtdeutscher Sieg im Sinne der „Völkerverbindung“ dargestellt wird. Es handle sich jedoch schon um einen (sportlichen) Abschied in eine bessere Zukunft. Eine Darstellung wie in These 5 postuliert, konnte in Zusammenhang mit dem österreichischen Sieg jedoch nicht schlüssig nachgewiesen werden.

Letztlich lässt sich auch hier in der Beschreibung der unterschiedlichen Spielweisen nicht der Versuch erkennen, das Gemeinsame herauszuarbeiten – am Ende stellt das Kleine Blatt vielmehr das Trennende in den Vordergrund. Die österreichischen Fußballer spielten demnach nicht nur das gefälligere System, sondern hätten auch noch die vermeintlichen deutschen Tugenden (zumindest in jenem Spiel) besser beherrscht.

5.4 Neues Wiener Journal

Im Neuen Wiener Journal nimmt das Versöhnungsspiel, vom Umfang der Berichterstattung her betrachtet, einen vergleichsweise geringeren Stellenwert ein. Trotzdem weisen die Artikel inhaltliche Parallelen zu den bereits dargestellten Zeitungen auf bzw. folgen diese bei gewissen Themen dem gleichen Erzähl- bzw. Argumentationsschema.

5.4.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Die Ankündigung des Länderkampfs zwischen Österreich und Deutschland erfolgt am 23.03.1938. Auch bei dieser Meldung wird der Dienst für die Volksabstimmung als wesentliche Aufgabe dieser freundschaftlichen Begegnung hervorgehoben (vgl. Neues Wiener Journal, 23.03.1938: 12).

Das Neue Wiener Journal druckt im Verlauf der folgenden Tage bis zum 03.04.1938 alle Verlautbarungen der österreichischen Turn- und Sportfront ab, die inhaltlich bereits in den Kapiteln zuvor erläutert wurden. Somit unterstützt es einerseits den Veranstaltungskult der NS-Bewegung bzw. fungiert (wie andere untersuchte Zeitungen) als Sprachrohr der NS-Organisationen zur Reglementierung des öffentlichen Lebens und im speziellen Fall des sportlichen Unterhaltungsbetriebes

(vgl. Neues Wiener Journal, 24.03.1938: 12; 25.03.1938: 14; 26.03.1938: 13; 29.03.1938: 13, u.a.).

Als Höhepunkt der direkten Werbung für die Volksabstimmung bzw. für die NS-Bewegung wird auch im Neuen Wiener Journal die Halbzeitrede des Reichssportführers von Tschammer auszugsweise abgedruckt. Diese wird der Leserschaft als „goldene Worte“ angekündigt (vgl. Neues Wiener Journal, 04.04.1938: 7 - die inhaltliche Erörterung dazu findet sich im Kapitel zum Sporttagblatt).

Ähnlich wie das Kleine Blatt druckt das Neue Wiener Journal auf seinen Sportseiten spezielle (gezeichnete) Werbesujets im Zusammenhang mit der Volksabstimmung am 10.04.1938 ab – die Besprechung dieser Werbesujets erfolgt an späterer Stelle im Kapitel 5.9..

5.4.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

In den Artikeln der Vorberichterstattung zum Länderspiel am 03.04.1938 wird dieses zum Verbrüderungskampf im Sinne der Völkerverbindung durch den Anschluss bzw. als generelle Werbeveranstaltung für die Volksabstimmung bezeichnet (vgl. Neues Wiener Journal, 29.03.1938: 13).

Der Kult um NS-Veranstaltungen findet nicht nur in den bereits erwähnten (direkten) Ankündigungen statt, sondern wird in den Beiträgen wortgewaltig fortgesetzt. Die Zuschauer im Stadion wären durch ihre Teilnahme „Künder der machtvollen deutschen Sportbewegung“ (vgl. Neues Wiener Journal, 04.04.1938: 7). Es soll quasi der Eindruck entstehen, dass man etwas (Historisches) verpasst, wenn man nicht zu einer dieser Kundgebungen geht. Dieses unmittelbare Gefühl der aktiven Teilnahme wird der Leserschaft bewusst schmackhaft gemacht.

Zusätzlich werden (nach ähnlichen Erzählmustern wie in den Kapiteln zuvor bereits erläutert) Grundbotschaften der NS-Ideologie positiv konnotiert für die Leserschaft abgedruckt.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft nach dem Grundverständnis, dass sich jeder in einer gewissen Form an der Organisation beteiligen soll und damit einen Beitrag für die Gemeinschaft leistet, wird im Neuen Wiener Journal vergleichsweise weniger stark vertreten. Ähnlichkeiten sind jedoch dahingehend festzustellen, indem auch im Neuen Wiener Journal der Anschluss als Start in eine bessere Zukunft präsentiert

wird. Eine Verbindung mit dem deutschen Reich wäre demnach natur- bzw. völkisch bedingt. Die bisherige künstliche Trennung wäre nun aufgehoben und in Zukunft würde man (auch sportlich - erfolgreich) unter gemeinsamer Flagge kämpfen (vgl. Neues Wiener Journal, 29.03.1938: 13). Der Anschluss wird in diesem Zusammenhang als (vorbestimmte) Verbindung der deutschen Völker gedeutet.

Die sportliche Zukunftsperspektive wäre durch den Anschluss ausschließlich positiv und verheißungsvoll: Mit dem Spiel gegen die deutsche Reichsmannschaft gewähre man der österreichischen Mannschaft einen ruhmreichen Abschied. Danach würde der gesamte österreichische Sport auch bald in der Breite einen gewaltigen Aufschwung nehmen (vgl. Neues Wiener Journal, 31.03.1938: 14).

Der Anschluss und die damit verbundene (endgültige) Machtübernahme der Nationalsozialisten wird den Rezipienten letztlich als Erlösung dargestellt: Es wäre der Tag des Spieles als ein Wende- bzw. Ausgangspunkt für die gesamtdeutsche Sportgeschichte und die gleichzeitige Erfüllung eines lang ersehnten Wunsches anzusehen. Dazu hätte jedoch nur der „unbeugsame Einigungswille des gesamten deutschen Volkes“ beigetragen. Die Vereinigung würde von den Fußballern (und Zuschauern) bereits durch das Spiel gefeiert und soll (für alle) mit einem gemeinsamen JA! (zur Volksabstimmung) in Erfüllung gehen (vgl. Neues Wiener Journal, 02.04.1938: 14 bzw. 05.04.1938: 13).

Als typisches nationalsozialistisches Symbol findet vor allem die Hakenkreuzfahne in der Berichterstattung besondere Erwähnung. Diese wird auch stellvertretend für die Zukunft und den politischen Umbruch als „Wahrzeichen der neuen Zeit“ hervorgehoben (vgl. Neues Wiener Journal, 04.04.1938: 7).

5.4.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

Das Neue Wiener Journal meldet die beiden Mannschaftsaufstellungen an den gleichen Tagen wie die zuvor analysierten Zeitungen (vgl. Neues Wiener Journal, 29.03.1938: 13 bzw. 30.03.1938: 14).

Während in anderen untersuchten Blättern die jeweiligen Spieler kurz charakterisiert werden, verzichtet das Neue Wiener Journal auf diese Form der Berichterstattung. Dies zeigt abermals, dass der Sportberichterstattung im Neuen Wiener Journal ein geringerer Stellenwert zu Teil wurde.

Dafür arbeitet es jedoch deutlich wie keine der anderen untersuchten Zeitungen bei der Erörterung der beiden Spielsysteme das verbindende Element heraus. Es wird darin vorgeschlagen, dass beide Mannschaften von den positiven Eigenschaften der jeweils anderen profitieren sollen: Die deutsche Mannschaft würde von der Wiener Schule technisch profitieren und die Österreicher könnten dafür verstärkt den deutschen Kampfgeist verinnerlichen. Die gute Mischung, die daraus entsteht, könnte schließlich künftig für sportliche Höhepunkte sorgen (vgl. Neues Wiener Journal, 31.03.1938: 14).

Diese Form der Argumentation entspricht jener, die in These 4 zusammengefasst wurde.

5.4.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

In der unmittelbaren Nachberichterstattung des Spieles hebt das Neue Wiener Journal die „Glanzleistung der Wiener Schule“ hervor. Die Heimmannschaft wird dabei für ihren Ideenreichtum und ihre schönen Aktionen gelobt.

Die deutsche Mannschaft wäre bloß eine Stunde ebenbürtig gewesen, danach hätten sich die Vorzüge der Wiener Schule gezeigt – die Österreicher hätten nicht nur wegen ihres taktischen und technischen Könnens gewonnen, sondern konnte auch wegen der kräftesparenderen Spielanlage ihr Tempo halten.

Kritik übt die Zeitung am deutschen Angriff. Dieser wäre „schablonenhaft und leicht ausrechenbar“. Insgesamt hätte die deutsche Mannschaft eine durchschnittliche Leistung gebracht, bei der jeder sein Bestes gegeben hätte (vgl. Neues Wiener Journal, 04.04.1938: 7). Obwohl die Schlagzeile dieses Artikels „Festtag des deutschen Fußballsports“ lautet, wird der Sieg der österreichischen Mannschaft vorerst nicht als gesamtdeutscher Sieg dargestellt.

In der nächsten Ausgabe erleidet diese Linie in der Berichterstattung jedoch einen kleinen Bruch. Das Neue Wiener Journal schreibt schließlich von einem „Sieg ohne Niederlage“.

Dabei wird die Leistung der österreichischen Mannschaft als gelungener Abschied der Wiener Schule von der internationalen Bühne dargestellt. Die Mannschaft hätte an die Zeiten des Wunderteams erinnert (vgl. Neues Wiener Journal, 05.04.1938: 13).

Die Tags zuvor noch als durchschnittlich eingeordnete Leistung der deutschen Mannschaft erfährt jedoch eine Korrektur nach oben: Diese hätte sich nun prächtig

geschlagen. Obwohl das kampfbetonte englische System wenig Technik und Taktik erfordere, fände man vollendete Fußballer in der reichsdeutschen Elf vor. Dazu wären vor allem der Tormann und die Abwehr (trotz ihrer Mühe mit dem österreichischen Angriff) zu zählen. Die Kritik am deutschen Angriff wurde hingegen nicht revidiert (vgl. ebd.).

Die Änderung, die die Berichterstattung am nächsten Tag erfährt, ist jedoch bloß als eine gemäßigte bzw. freundlichere Kritik der deutschen Mannschaft, die in diesem Zusammenhang auch als „sympathischer Gast“ bezeichnet wird, einzuordnen. Auch wenn es die Überschrift vermuten ließe, wird der österreichische Sieg bis zuletzt (inhaltlich) nicht zum großdeutschen Sieg umgedeutet.

Das in These 5 postulierte Argumentationsmuster in Zusammenhang mit dem österreichischen Sieg ließ sich jedoch nicht schlüssig nachweisen.

5.5 Wiener Zeitung

Die Sportberichterstattung in der Wiener Zeitung hat einen ähnlichen Umfang wie das zuvor beschriebene Neue Wiener Journal. Insgesamt weist sie die geringste Anzahl an Artikeln auf, die in Zusammenhang mit dem Versöhnungsspiel stehen.

5.5.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Die Ankündigung für das Versöhnungsspiel am 03.04.1938, „im Dienste der Volksabstimmung“, erfolgt in der Wiener Zeitung ebenfalls in der Ausgabe vom 23.03.1938.

Auch im vorliegenden Blatt wird bis zum Spieltag eine Serie an amtlichen Mitteilungen, Weisungen und Ankündigungen (Veranstaltungsverbot, Empfang des Reichssportführers bzw. der deutschen Mannschaft, etc.) der NS-(Sport-)Organisation abgedruckt (vgl. u.a. Wiener Zeitung, 23.03.1938: 14, 29.03.1938: 12). Da diese inhaltlich bereits näher erörtert wurde, wird an dieser Stelle auf die vorigen Kapitel verwiesen.

In weiterer Folge schaltet die Wiener Zeitung eine eigene fettgedruckte Werbung, abgedruckt in großen Buchstaben am Ende einer Sportseite. „Sportler, arbeitet für die Volksabstimmung!“ (Wiener Zeitung, 28.03.1938: 8), wird dabei von ihr gefordert.

Im Vergleich zu den anderen untersuchten Zeitungen wird die Halbzeitrede des Reichssportführers weniger stark in den Vordergrund gestellt (vgl. Wiener Zeitung, 04.04.1938: 7). Sie wird in der Nachberichterstattung inhaltlich nur kurz

zusammengefasst, wobei davon ausschließlich der Teil über die Zukunft des österreichischen Fußballs betroffen ist – die weiteren (in den Kapiteln davor erwähnten) politischen Botschaften werden jedoch ausgespart.

Dass die Rede des Reichssportführers in der Nachberichterstattung des Versöhnungsspiels einen relativ geringen Stellenwert erhält, erscheint ein wenig paradox, da diese in der unmittelbaren Vorberichterstattung mehrmals (direkt) angekündigt bzw. beworben wird (vgl. Wiener Zeitung, 01.04.1938: 15 bzw. 02.04.1938: 15).

5.5.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

Aufgrund der an sich schon wenig umfangreichen Berichterstattung über das Versöhnungsspiel finden sich auch vergleichsweise wenige politische Botschaften für die Volksabstimmung bzw. für die NS-Ideologie.

Trotzdem wird auch in der Wiener Zeitung das Spiel vorrangig als Werbeaktion des deutschen Sports für die Volksabstimmung am 10.04.1938 beschrieben. Die Sportler würden sich demnach im Sinne der Volksgemeinschaft in ihren Dienst stellen und aktiv die Vereinigung mit Deutschland bewerben (vgl. Wiener Zeitung, 28.03.1938: 8). Zur Förderung der Volksgemeinschaft bzw. zur Unterstützung des NS-Veranstaltungskults wird auch mehrfach auf die vergünstigten Karten für Wehrmachtsangehörige, SA- und SS-Mitglieder und Arbeitslose hingewiesen (vgl. Wiener Zeitung, 02.04.1938: 7).

Auch die Wiener Zeitung greift auf das bereits erwähnte typische Erzählmuster der Glorifizierung der Zukunft zurück. Dafür verwendet sie dieselbe Formulierung wie (Tags zuvor) die Presse (vgl. Neue Freie Presse, 02.04.1938: 7 bzw. vgl. Wiener Zeitung, 03.04.1938: 13). Das Spiel wäre demnach ein „Meilenstein der (Sport-)Geschichte“ bzw. erst der „glückhafte und ruhmreiche Aufbruch zu einer gemeinsamen Zukunft unter dem Banner des Hakenkreuzes“.

Diese symbolische Hervorhebung des Hakenkreuzes, stellvertretend für den Nationalsozialismus, lässt sich auch in der Berichterstattung in der Wiener Zeitung feststellen – jedoch weniger intensiv wie in bereits zuvor angeführten Blättern. In der unmittelbaren Spielberichterstattung wird quasi von einem „Meer von Hakenkreuzfahnen“ geschrieben. Dazu wären die Tribünen überall mit Zuschauern in SA-, SS- und Wehrmachtsuniformen gefüllt gewesen (vgl. Wiener Zeitung,

04.04.1938: 9). Der Leser wird auf diese Weise (freudig) auf das (optische) Übergewicht des Nationalsozialismus hingewiesen – das Weite Rund des Wiener Stadions ist (stellvertretend für die österreichische Gesellschaft) bereits unübersehbar „braun“ gefärbt.

5.5.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

In der Wiener Zeitung fällt die Darstellung der beiden Mannschaften in minimalem Umfang aus. Die Bekanntgabe der jeweiligen Mannschaftsaufstellungen erfolgt an den gleichen Tagen wie in den bereits besprochenen Zeitungen (vgl. Wiener Zeitung, 28.03.1938: 8 bzw. 30.03.1938: 12).

Ähnlich wie im Neuen Wiener Journal wird auf eine Einzelbesprechung der Spieler beider Mannschaften verzichtet.

Im Zusammenhang mit der deutschen Mannschaft wird jedoch auf das Fehlen bewährter Kräfte im Angriff und die damit verbundene Schwächung hingewiesen (vgl. Wiener Zeitung, 31.03.1938: 14).

In der Vorberichterstattung finden die beiden unterschiedlichen Spielweisen Deutschlands und Österreichs keine nähere Erwähnung. Eine „völkerverbindende Darstellung“ ebendieser, wie in These 4 vermutet, konnte deswegen nicht nachgewiesen werden.

5.5.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

Der 2:0-Sieg der österreichischen Mannschaft wird in der Wiener Zeitung als Sieg der Wiener Fußballschule betitelt (vgl. Wiener Zeitung, 04.04.1938: 9). Diese hätte einmal mehr ihr flaches und genaues Passspiel, ihren überlegenen Aufbau und ihr gutes Stellungsspiel gezeigt.

Generell werden alle Mannschaftsteile des österreichischen Teams gelobt. Besonders hervorgehoben wird Matthias Sindelar, der einige Male seine unerreichten „Führerqualitäten“ (im Angriffsspiel) zur Schau gestellt hätte (vgl. ebd.). Dies ist als Gegensatz zur Berichterstattung des Sporttagblatts und anderen besprochenen Zeitungen hervorzuheben, die den österreichischen Kapitän mit Kritik bedacht hatten.

Bei der Leistung der deutschen Mannschaft wird das bereits erwähnte Fehlen des Leistungsträgers Fritz Czepan (entschuldigend) hervorgehoben. Somit wäre nicht das stärkste Team am Platz gestanden und der Angriff hätte daher ohne dessen Führung

harmlos agiert. Bis auf den deutschen Torhüter werden keine Spieler nennenswert mit Lob bedacht (vgl. ebd.).

Auch in der kurzen Zusammenfassung des Spiels wird der Sieg der österreichischen Mannschaft deutlich in den Vordergrund gerückt – nach einer torlosen ersten Hälfte erzielten die überlegenen Österreicher die entscheidenden Treffer gegen die nervös wirkende Reichsmannschaft (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich für die Berichterstattung der Wiener Zeitung festhalten, dass diese nicht in Übereinstimmung mit den Thesen 4 und 5 erfolgte.

Der Sieg der österreichischen Mannschaft wurde demnach nicht als großdeutscher Sieg präsentiert. Da auf die unterschiedlichen Spielauffassungen der beiden Mannschaften in der Berichterstattung nicht wirklich eingegangen wurde, konnte der in These 4 postulierte „völkerverbindende Charakter“ nicht festgestellt werden. Vielmehr erfolgte in der Nachberichterstattung ausschließlich die Hervorhebung der Wiener Schule, weswegen ein „völkerbindender Charakter“ in diesem Zusammenhang nicht erkennbar ist.

5.6 Die Reichspost

Die Blattlinie der Reichspost lässt sich im Hinblick auf die Sportberichterstattung mit jener der zuvor behandelten Wiener Zeitung vergleichen. Die Länge der Artikel über das Versöhnungsspiel weist ebenso einen geringeren Umfang auf als vergleichbare, bereits analysierte Tageszeitungen. Schon aufgrund dieser Kürze des Analysematerials ließen sich nicht alle Kategorien bzw. Merkmale in der in den Thesen formulierten Art und Weise feststellen.

5.6.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Die Ankündigung des Versöhnungsspiels wird als Verlautbarung des Pressedienstes der österreichischen Turn- und Sportfront abgedruckt. Wie in den bereits angeführten Zeitungen wird das Spiel als „Fußballwettkampf im Dienst der Volksabstimmung“ dargestellt (vgl. Reichspost, 23.03.1938: 13).

An den darauffolgenden Tagen veröffentlicht die Reichspost die gleiche Serie an offiziellen Verlautbarungen, Ankündigungen und Weisungen (vgl. Reichspost,

25.03.1938: 15, 29.03.1938: 13, u.a.), die schon in den anderen untersuchten Zeitungen festgestellt und in den entsprechenden Kapiteln besprochen wurden.

Ähnlich wie in der Wiener Zeitung kündigt die Reichspost die Halbzeitrede des Reichssportführers mehrfach an (vgl. Reichspost, 02.04.1938: 13, 03.04.1938: 20) und inszeniert diese gleichsam zum Höhepunkt der Werbeveranstaltung – so wie das Versöhnungsspiel auch sinngemäß dargestellt wird. Trotzdem wird in der Nachberichterstattung die Rede nicht eigens abgedruckt. In anderen untersuchten Zeitungen wurde diese komplett oder zumindest in Auszügen wortwörtlich in einer eigenen Spalte der Leserschaft präsentiert. Die Reichspost fasst für ihre Leser nur jenen Teil, der die Zukunft des österreichischen Fußballs behandelt, sinngemäß zusammen (vgl. Reichspost, 04.04.1938: 7). Die weiteren politischen Botschaften der Rede für die Volksabstimmung bzw. über die NS-Ideologie (siehe dazu im Kapitel über das Sporttagblatt) finden jedoch keine Erwähnung.

Die Reichspost lässt sich außerdem in die Kategorie jener untersuchten Zeitungen einordnen, die die bereits erwähnten gezeichneten Werbesujets für die Volksabstimmung am 10.04.1938 abgedruckt haben. Auf diese wird später in Kapitel 5.9. eingegangen.

5.6.2 Indirekte Wahlwerbung und Propaganda

Die indirekte Wahlwerbung und Propaganda in der Vorberichterstattung weist aufgrund des schon beschriebenen geringen Umfangs der analysierten Artikel nicht die gleiche Intensität wie bei anderen untersuchte Blätter auf.

Neben der direkten Unterstützung der Veranstaltungen bzw. der Volksabstimmung durch die bereits erwähnten (amtlichen) Mitteilungen bzw. Weisungen, wird der Veranstaltungskult der NS-Organisationen auch im Zuge der Berichterstattung wortgewaltig unterstützt. Das Spiel selbst wird nicht nur zur politischen Kundgebung, sondern zur „jahrelang herbeigesehnten Großveranstaltung“ (vgl. Reichspost, 31.03.1938: 13) bzw. zum „Verbrüderungskampf mit der deutschen Mannschaft“ (vgl. Reichspost, 02.04.1938: 13) hochstilisiert.

In diesem Zusammenhang wird nach dem gleichen, bereits beschriebenen Erzählmuster einerseits die Völkerverbindung bzw. die Volksgemeinschaft angepriesen. Stellvertretend für die gesamte Bevölkerung würden (vorerst) die Sportler einander die Hände reichen (vgl. ebd.).

Dazu wird das Spiel als historischer Wendepunkt bzw. Start in eine große gemeinsame Zukunft präsentiert. Symbolisch stehe dafür die von nun an gemeinsame Hakenkreuzfahne (vgl. ebd.). Der hier angeführte Artikel entspricht in Auszügen wortwörtlich einem Artikel, der am gleichen Tag in der Wiener Zeitung bzw. einen Tag davor in der Neuen Freien Presse erschienen ist (vgl. Neue Freie Presse, 02.04.1938: 7 bzw. vgl. Wiener Zeitung, 03.04.1938: 13).

Das Hakenkreuz wird wiederholt als Symbol für den Nationalsozialismus an sich und andererseits stellvertretend für die gemeinsame Zukunft innerhalb des deutschen Reichs für die Leserschaft eingeführt. (vgl. Reichspost, 04.04.1938: 7).

Während in den Berichten der Reichspost die Zukunft ausschließlich positiv dargestellt wird, werden über die Vergangenheit keine lobenden Worte gefunden. Vielmehr wird diese ins negative Licht gerückt. Die bisherige politische Führung hätte zu ihrem Machterhalt „volksfremde Gewalt“ angewendet und „willkürlich geherrscht“. Das „große Geschehen der vergangenen Tage“ hätte erst die Wende gebracht. Nun wäre es an der Zeit, „dem Führer zu danken, der dem österreichischen Volk die Freiheit gebracht hätte“ (vgl. Reichspost, 03.04.1938: 20). In diesem Zusammenhang wird auch der Führerkult in der Berichterstattung der Reichspost bedient. Der hier beschriebene Dank an den Führer kann gleichzeitig als Metapher für ein positives Votum bei der Volksabstimmung interpretiert werden.

5.6.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

In der Reichspost erfolgt die Bekanntgabe der beiden Mannschaftsaufstellungen in den Ausgaben der gleichen Tage wie in den anderen besprochenen Zeitungen (vgl. Reichspost, 29.03.1938: 13 bzw. 30.03.1938: 14).

Bei der Charakterisierung der deutschen Mannschaft wird auf die bereits bekannte Schwächung der Sturmreihe (aufgrund des Fehlens zweier Schlüsselspieler) hingewiesen. Deswegen sei dieser Mannschaftsteil zwar „zielstrebig, jedoch noch jung und unerfahren“. Die weiteren Positionen werden durchaus positiv hervorgehoben, wobei die Abwehr als „Block aus Eisen“ bezeichnet wird (vgl. Reichspost, 03.04.1938: 20).

Die österreichische Mannschaft wird als beste, die in dieser Form zu Verfügung stehe, eingeordnet. Es handle sich dabei bewusst um Vertreter der Wiener Fußballschule, deren Einberufung gerechtfertigt wäre (vgl. Reichspost, 30-03.1938: 14). Dass die einberufenen Spieler zu alt wären, verneint die Reichspost vehement.

Dieses Argument trafe demnach nur auf Kapitän Sindelar, jedoch nicht auf die restlichen Akteure zu (vgl. Reichspost, 03.04.1938: 20).

Ähnlich wie die Wiener Zeitung geht die Reichspost nicht auf die beiden unterschiedlichen Spielweisen der deutschen und der österreichischen Mannschaft ein. Eine Analyse im Hinblick auf die in These 4 formulierten Merkmale, insbesondere dabei einen „völkerverbindenden Charakter“ festzustellen, war daher nicht möglich.

In der Berichterstattung wird lediglich angeführt, dass die österreichischen Spieler das Match dazu nützen würden, um sich für die künftige (gesamtdeutsche) Reichsmannschaft zu empfehlen (vgl. Reichspost, 30.03.1938: 13). Sonst ließen sich in der Darstellung der beiden Mannschaften keine weiteren Merkmale feststellen, die auf die Völkerverbindung hingewiesen hätten.

5.6.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

In der Nachberichterstattung des Versöhnungsspiels hebt die Reichspost zwar die hervorragende Leistung beider Mannschaften hervor. Trotzdem wäre für die österreichische Mannschaft ein höherer Sieg möglich gewesen (vgl. Reichspost, 04.04.1938: 7).

Bei der Besprechung der österreichischen Mannschaft bzw. der Einzelkritik der Spieler werden alle Mannschaftsteile gelobt, wobei die Leistung der Abwehr besonders lobend erwähnt wird. Die Leistung der Spieler Binder und Sindelar wird jedoch vergleichsweise schwächer bewertet; besonders bei der Bewertung von Matthias Sindelar wurde bereits auf die Unterschiede innerhalb der untersuchten Zeitungen hingewiesen. Die Reichspost fällt in die Reihe der Kritiker des österreichischen Kapitäns (und Torschützen zum 1:0) (vgl. ebd.).

Bei der Besprechung der deutschen Mannschaft wird abermals auf die Schwächen im Angriffsspiel und dessen fehlende taktische Reife (quasi entschuldigend) hingewiesen. Dazu hätte auch die Abwehrreihe taktische Mängel in ihren Aktionen gezeigt. Der überragende Tormann hätte letztlich das Ergebnis für die Mannschaft gerettet (vgl. ebd.).

Im kurzen Spielbericht der Reichspost wird die österreichische Mannschaft von Anfang an als überlegen dargestellt, obwohl vor der Pause beide Teams Torgelegenheiten gehabt hätten. Nach der Pause hätten jedoch die Österreicher ihre Überlegenheit in Zählbares umgewandelt (vgl. ebd.).

Das Spiel und der Erfolg der österreichischen Mannschaft wird zwar in weiterer Folge zum Festtag des deutschen Fußballs emporgehoben – dies wäre jedoch nur auf das Rahmenprogramm mit der Halbzeitansprache des Reichssportführers und die flotte Musik zurückzuführen (vgl. Reichspost, 05.04.1938: 13). Es erfolgt lediglich der Hinweis, dass sich der eine oder andere österreichische Spieler für die künftige Reichsmannschaft bzw. eine Städtemannschaft empfohlen hätte. Dies ließe sich, wie zuvor schon erwähnt, als „völkerverbindender Charakter“ deuten.

Eine (völlige) Vereinnahmung des österreichischen Sieges zu einem gesamtdeutschen, wie in der These 5 formuliert, konnte jedoch in der Berichterstattung der Reichspost nicht festgestellt werden.

5.7 Die Volks-Zeitung

Die Sportberichterstattung in der Volks-Zeitung lässt sich vom Umfang her mit den beiden letzten besprochenen Blättern vergleichen. Auch bei den schon bekannten Erzählmustern zu den relevanten Themen sind einige Parallelen feststellbar. Jedoch weicht die Volks-Zeitung auch von einigen beobachteten Schemata ab.

5.7.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Bereits bei dieser Kategorie weist die Volks-Zeitung markante Unterschiede zu den vorher angeführten Zeitungen auf. Gegen den festgestellten Trend der Berichterstattung über das Versöhnungsspiel kündigt die Volks-Zeitung die Sportveranstaltung erst in ihrer Ausgabe vom 28.03.1938 an. Interessanterweise wird dabei auch nicht (wie bei den anderen untersuchten Zeitungen erkennbar) explizit auf den Dienst der Veranstaltung für die Volksabstimmung hingewiesen (vgl. Volks-Zeitung, 28.03.1938: 5).

Weiters druckt die Volks-Zeitung deutlich weniger direkte Anweisungen und Mitteilungen der NS-(Sport-)Organisationen auf ihren Sportseiten ab. Es findet sich darin lediglich die Weisung an die Fußballer, sich zur Begrüßung des Reichssportführers am Westbahnhof einzufinden (vgl. Volks-Zeitung, 25.03.1938: 9). Obwohl die Volks-Zeitung (wie auch bereits die Wiener Zeitung und die Reichspost) die Halbzeitansprache des Reichssportführers an mehreren Stellen direkt ankündigt (vgl. Volks-Zeitung, 02.04.1938: 12; 03.04.1938: 13), druckt sie diese in ihrer Nachberichterstattung nicht einmal in Auszügen (wie z.B. das Sporttagblatt, die Neue Freie Presse, u.a.) ab. Es findet nur ein äußerst knapper inhaltlicher Abriss über

jenen Teil der Rede statt, der sich mit der Zukunft des österreichischen Fußballs beschäftigt. Die restlichen politischen Botschaften in der Rede werden jedoch nicht in der Berichterstattung übernommen (vgl. Volks-Zeitung, 04.04.1938: 5).

Die Volks-Zeitung veröffentlicht ebenfalls die gezeichneten Werbesujets (vgl. 03.04.1938: 13), die auf die Volksabstimmung hinweisen sollen. Diese werden genauer in Kapitel 5.9. besprochen.

5.7.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

Ähnlich wie in den bereits angeführten Zeitungen wird das Versöhnungsspiel auch in der Volks-Zeitung zur politischen Veranstaltung umgedeutet. Es handle sich demnach dabei um eine „Gelegenheit für die großdeutschen Volksgenossen für Großdeutschland zu werben“ (Volks-Zeitung, 02.04.1938: 12) und um eine „Treuekundgebung für Führer und Volk“ (vgl. Volks-Zeitung, 03.04.1938: 13). Im Wiener Stadion fände der „Höhepunkt und Abschluss des großen Werbefeldzuges für den großdeutschen Sport“ (und den dafür notwendigen Anschluss) statt. Dem Veranstaltungskult der NS-Bewegung wird auch dahingehend genüge getan, indem bewusst auf ermäßigte Karten für Arbeitslose hingewiesen wird (vgl. Volks-Zeitung, 03.04.1938: 13).

Die Volks-Zeitung inszeniert das Fußballspiel zwischen Deutschland und Österreich nach dem schon bekannten Erzählmuster zum zeitlichen Wendepunkt für eine gemeinsame Zukunft. Österreich stehe unmittelbar vor der „Heimkehr ins Reich“. Die Sportler würden nun, stellvertretend für die gesamte Bevölkerung, den ersten Schritt tun. Sie werden in diesem Zusammenhang als „mächtige Gruppe von Volksgenossen, die an der glückhaften Entwicklung des gemeinsamen Schicksals der Deutschen keinen geringen Anteil haben“ (Volks-Zeitung, 03.04.1938: 13), beschrieben.

Im Falle des Versöhnungsspiels würden sich nun die „Fußballer symbolisch die Hände reichen für eine künftige gemeinsame Zukunft unter dem Banner des Hakenkreuzes“ (vgl. ebd.). Diese Passage wurde im Zusammenhang mit dieser Thematik wortwörtlich in mehreren untersuchten Zeitungen abgedruckt (vgl. Reichspost, 02.04.1938: 13; Neue Freie Presse, 02.04.1938: 7; Wiener Zeitung, 03.04.1938: 13).

Das „Meer an Hakenkreuzfahnen“ im Stadion wird symbolisch für die gemeinsame Zukunft unter der NS-Herrschaft gedeutet. Die tausenden Soldaten, SA- und SS-Männer in ihren Uniformen würden zusätzlich ein unvergessliches Bild im Stadion erzeugen (vgl. Volks-Zeitung, 04.04.1938: 5). Dieses könnte als Metapher für die (bereits vollzogene bzw. unaufhaltsame) Etablierung der NS-Organisationen in Staat und Gesellschaft angesehen werden.

Die Vereinigung mit dem deutschen Reich würde, sinngemäß, eine Erlösung darstellen, weswegen Österreich zur Dankbarkeit verpflichtet wäre. Stellvertretend für das ganze Land „würden die österreichischen Fußballer, die international eine Großmacht wären, ein großes Aktivum für die Gemeinschaft mit dem Reich bedeuten“ (vgl. ebd.). Dies ließe sich als eine solche Geste der Dankbarkeit deuten.

5.7.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

Im Unterschied zu anderen untersuchten Zeitungen druckt die Volks-Zeitung die Aufstellungen beider Mannschaften in der gleichen Ausgabe ab. Der veröffentlichte Kader der deutschen Mannschaft enthält jedoch zwei Stürmer (Siffling und Kuzorra), die das Spiel später gar nicht bestreiten sollten (vgl. Volks-Zeitung, 30.03.1938: 12). Eine Korrektur dieses Fehlers erfolgt erst in der Ausgabe unmittelbar vor dem Spieltag.

Die deutsche Mannschaft wird insgesamt als „imponierende Streitmacht“ charakterisiert. Die Abwehr- und Läuferreihe wären laut der Volks-Zeitung besonders stark besetzt. Das Fehlen einiger Stammkräfte im Angriff würde dessen Schlagkraft schmälern (vgl. Volks-Zeitung, 03.04.1938: 13).

Bei der Besprechung der österreichischen Mannschaft wird vor allem die Verteidigung als „einheitlicher Block“ hervorgehoben. Die Läuferreihe wäre nicht mehr auf dem Niveau früherer Zeiten, und die Umstellungen am Flügel ließen sich schwer abschätzen. Die Schlagkraft des Sturms hinge von der Leistung Matthias Sindelars ab, der mit seiner Spielweise entscheidende Aktionen einleiten könnte (vgl. ebd.).

Die Volks-Zeitung verzichtet in weiterer Folge auf eine nähere Darstellung der beiden unterschiedlichen Spielsysteme. Eine damit verbundene bzw. versuchte Hervorhebung des „völkerverbindenden Charakters“, wie er in These 4 vermutet wird, lässt sich deshalb auch hier nicht nachweisen.

Vielmehr wird die Bedeutung des Spiels für den österreichischen Fußball hervorgehoben. Es gehe dabei um das eigene Ansehen, und die Mannschaft müsse

hierfür ihr volles Können und alle Kraft einsetzen. Von den Deutschen wisse man, dass diese jederzeit ihr volles Leistungspotential abrufen könnten (vgl. ebd.).

5.7.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

Als eine der wenigen Zeitungen meldet die Volks-Zeitung den österreichischen Sieg auf ihrer Titelseite und druckt hierfür auch ein Foto aus dem Stadion ab (vgl. Volks-Zeitung, 04.04.1938: 1).

Der österreichische Sieg wird jedoch als stolzer Einzug in den deutschen Reichssport bejubelt. Es hätten beide Mannschaften eine hervorragende Leistung gebracht. Beide Teams hätten einander gezeigt, was man künftig voneinander lernen könnte (vgl. Volks-Zeitung, 04.04.1938: 5). Hier ist in gewisser Weise doch der „völkerverbindende Charakter“ (stärker) erkennbar.

In der näheren Besprechung der österreichischen Mannschaft werden alle Mannschaftsteile mit positiver Kritik bedacht, wobei die Abwehr und der Mittelläufer besonders hervorgehoben werden. Matthias Sindelar wird hier im Gegensatz zu anderen untersuchten Zeitungen positiv bewertet. Trotz guter Bewachung hätte er einige hervorragende Spielzüge eingeleitet (vgl. ebd.).

Die deutsche Mannschaft wird für ihre Darbietung durchaus mit Kritik bedacht. Dies stellt jedoch einen unmittelbaren Widerspruch zur davor beschriebenen hervorragenden Leistung beider Mannschaften dar: Die deutsche Mannschaft wäre letztlich an ihrem System gescheitert, da sie zwei Läufer für Deckungsarbeiten opferte. So blieb die Läuferreihe wirkungslos, im Sturm funktionierte nur eine Angriffsseite. Die Abwehr spielte zwar gut, wirkte in den letzten 15 Minuten jedoch müde. Nur der Tormann wird für seine Leistung speziell gelobt (vgl. ebd.).

In der unmittelbaren Spielzusammenfassung wird Österreich als die Mannschaft mit den klareren Torchancen dargestellt, die sie in der zweiten Spielhälfte schließlich nutzte. Die unzureichenden deutschen Angriffe hätten nie wirklich für Gefahr gesorgt. Die Heimmannschaft hätte durch ihre technischen Fertigkeiten und ihre wunderbare Fußballkunst überzeugt (vgl. ebd.).

Die Volks-Zeitung druckt außerdem kurze Wortmeldungen einiger Spieler ab (vgl. ebd.), die bereits im Kapitel über das Sporttagblatt näher besprochen wurden.

Obwohl die Überschrift des Spielberichts, die den Einzug Österreichs in den gesamtdeutschen Sport ankündigt, es vielleicht vermuten ließe, wird der

österreichische Sieg in der Volks-Zeitung nicht zu einem gesamtdeutschen Sieg umgedeutet. Vielmehr wird die deutsche Mannschaft durchaus mit Kritik bedacht, obwohl sie (inkonsequenterweise) zuerst noch für ihre hervorragende Leistung gelobt wird. Eine Darstellung wie sie in These 5 postuliert wurde, lässt sich in der Volks-Zeitung jedoch nicht feststellen.

5.8 Der Völkische Beobachter

Der Völkische Beobachter nimmt als „Kampfblatt“ der Nationalsozialisten eine besondere Rolle in der Berichterstattung in Deutschland und im angeschlossenen Österreich ein. So findet sich auch auf den Sportseiten eine Vielzahl politischer Botschaften, die in weiterer Folge direkt mit der Volksabstimmung vom 10.04.1938 zusammenhängen bzw. die NS-Ideologie bei der Leserschaft festigen sollen.

5.8.1 Direkte Wahlwerbung und direkte Propaganda

Der Völkische Beobachter kündigt das Versöhnungsspiel als eine von vielen sportlichen Veranstaltungen der Wahlpropaganda für die Volksabstimmung am 10.04.1938 an (vgl. Völkischer Beobachter, 23.03.1938: 14). Um das Gelingen dieser Veranstaltungen zu gewährleisten, veröffentlicht er in den folgenden Ausgaben alle jene öffentlichen, direkten amtlichen Weisungen, Mitteilungen und Aufforderungen (vgl. Völkischer Beobachter, 23.03.1938: 14; 24.03.1938: 14; 29.03.1938: 12, etc.) der NS-(Sport)Organisationen, die bereits bei den anderen untersuchten Zeitungen näher erläutert wurden. Von der Versammlungspflicht der Sportler zur Begrüßung des Reichssportführers bis hin zur vollkommenen Sportruhe am Tag der Volksabstimmung wird in diesen „Meldungen“ ein großer Teil des öffentlichen (Sport-) Lebens geregelt. Dieses mediale „Informationsservice“ für die Leser und die Sportler selbst wird den Zeitungen von den Pressediensten der Partei bzw. deren Suborganisationen direkt vorgegeben und oftmals (wie auch im Völkischen Beobachter) auch als solche bei der Veröffentlichung deklariert (vgl. ebd.).

Der Völkische Beobachter gewährt auf seinen Sportseiten Werbeeinschaltungen, die einerseits die NS-(Sport) Ideologie anpreisen und andererseits auf die Größe und Stärke der politischen Führung hinweisen. Dies zeigt folgende Werbung über die Stadienerrichtungen im Reich:

Gewaltige Stadien sind überall in deutschen Gauen unter Adolf Hitlers Führung entstanden und legen äußeres Zeugnis von der lebensbejahenden und sportfreudigen Weltanschauung des Nationalsozialismus ab (Völkischer Beobachter, 30.03.1938: 6).

Darüber hinaus erhalten politische Führungspersonlichkeiten auch die Gelegenheit, sich direkt an die Leserschaft zu wenden. Dies geschieht einerseits durch die Veröffentlichung der vollständigen Halbzeitanzeige des Reichssportführers im Zuge der Nachberichterstattung des Versöhnungsspiels (vgl. Völkischer Beobachter, 04.04.1938: 10 bzw. siehe Kapitel über das Sporttagblatt).

Andererseits wird politischen Funktionsträgern Raum für „persönliche Mitteilungen“ eingeräumt. Im konkreten Fall handelt es sich dabei um eine „Lobeshymne“ des Reichssportführers von Tschammer und Osten, in der er die Wichtigkeit der NS-Presse (v.a. des Völkischen Beobachters) für die (Sport-) Berichterstattung in Österreich hervorhebt. Darin verwendet er bewusst antisemitische Formulierungen um das politisch nicht konforme Feuilleton negativ abzuqualifizieren. Hierbei wird ein ähnliches Argumentationsmuster bedient, wie bereits in der allgemeinen Berichterstattung festgestellt wurde – nämlich, dass die Vergangenheit bewusst negativ und die aktuelle Gegenwart bzw. Zukunft unter NS-Führung ausschließlich positiv beschrieben wird. Deshalb wäre die aktuelle Sportberichterstattung im Völkischen Beobachter nicht nur informativer (und besser), sondern entspräche auch der NS-Lebensauffassung:

Die Zeitung ist im nationalsozialistischen Staat mitverantwortlich für die Erziehung und Bildung des Volkes. Während der Systemzeit ist auf keinem Gebiet der öffentlichen Meinung mehr gesündigt worden als im Sport. Sensationen um jeden Preis, lüsterne und nichtssagende Feuilletons waren der Hauptteil einer Reihe von jüdisch geschriebenen und somit vergewaltigten österreichischen Sportzeitungen und Sportbeilagen. Ich begrüße es deshalb auf das lebhafteste, dass der „Völkische Beobachter“, das älteste und bewährteste Kampfblatt des Führers eine österreichische Ausgabe, den Wiener V.B., herausgebracht hat und in diesem Blatte auch den Leibesübungen den ihnen gebührenden Raum gibt. Damit ist die Gewähr gegeben, dass an die Stelle alberner Sensationen echte Begeisterung, an die Stelle seichter Feuilletons die Grundgedanken sportlicher nationalsozialistischer Lebenshaltung treten. Wer als Turner und Sportler den V.B. liest, der marschiert im Ernst nationalsozialistischer Sportauffassung (Völkischer Beobachter, 04.04.1938: 10).

5.8.2 Indirekte Wahlwerbung bzw. Propaganda

In der Vorberichterstattung für das Versöhnungsspiel bedient sich auch der Völkische Beobachter bereits (aus anderen untersuchten Zeitungen) bekannter Erzählmuster, um politische Botschaften an die Leser zu vermitteln. Dabei verfolgt er jedoch

weniger die Festigung des Gedankens der Volksgemeinschaft an sich. Vielmehr werden die gemeinsame (sportliche) Zukunft und der Zusammenhalt Österreichs mit dem deutschen Reich, quasi als „Schicksalsgemeinschaft“, angepriesen.

So verkündet die erste Meldung in Zusammenhang mit dem Fußballspiel, dass „die österreichische Turn- und Sportfront künftig Schulter an Schulter mit dem Reichsbund für Leibesübungen marschieren wird“ (vgl. Völkischer Beobachter, 23.03.1938: 14).

Das bevorstehende sportliche Aufeinandertreffen wird (wie auch bei den anderen untersuchten Zeitungen) zum historischen Ereignis bzw. Wendepunkt hochstilisiert. Gleichzeitig wird die (politische) Vergangenheit negativ dargestellt, da in dieser (sportliche) Beziehungen zu Deutschland unterbunden wurden (vgl. ebd. bzw. 31.03.1938: 19).

Weiters versucht die Berichterstattung des Völkischen Beobachters den Führerglauben zu etablieren bzw. zu stärken. Die (vermeintlich positiven) Ereignisse der politischen Wende in Österreich und die damit verbundenen (positiven) Folgen wären, laut dessen Argumentation, ein Geschenk des Führers. Nicht zuletzt deswegen wären ihm die Österreicher zu Dank verpflichtet (vgl. Völkischer Beobachter, 28.03.1938: 9), der sich mit einem Ja bei der Volksabstimmung ausdrücken ließe.

Vorerst würden die Fußballer in ihrem Spiel der Bevölkerung zeigen, dass sie die „Größe der Stunde erkannt hätten“. Sie feiern die Einigung im Zeichen der Volksabstimmung und „bekräftigen gleichzeitig einmütig hinter Adolf Hitler zu stehen“ (vgl. Völkischer Beobachter, 02.04.1938: 16).

Die Glorifizierung nationalsozialistischer Symbole bzw. „Bräuche“ lässt sich in den untersuchten Artikeln des Völkischen Beobachters kaum feststellen. Lediglich der Gruß mit „Heil Hitler!“, der bei der Begrüßung der Spieler vor dem Match bzw. bei der Beglückwünschung der österreichischen Mannschaft nach ihrem Erfolg durch den Reichssportführers durchgeführt wurde, findet sich in den Berichten wieder. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Heil-Rufe der Zuschauer positiv hervorgehoben (vgl. Völkischer Beobachter, 04.04.1938: 10). Dies lässt gewissermaßen auf die Begeisterung des Publikums im entsprechenden Augenblick, jedoch auch auf die zustimmende Übernahme dieses „NS-Brauchs“ in den Habitus bei derartigen Veranstaltungen schließen.

Meldungen dieser Art bekräftigen die in These 3 postulierte Begeisterung der österreichischen Bevölkerung für den Nationalsozialismus bzw. den Versuch, die

medial vermittelte Begeisterung aus dem Stadion auf die gesamte Bevölkerung zu übertragen.

5.8.3 Die Darstellung der beiden Mannschaften

Noch bevor die eigentlichen Mannschaften von den jeweiligen Verbänden für das Versöhnungsspiel nominiert werden, veröffentlicht der Völkische Beobachter eine Vorstellung der deutschen Mannschaft in ihrer vermeintlich stärksten Besetzung. Die Deutschen verfügten demnach über ein „schlachterprobtes Bollwerk“ in der Abwehr, laufstarke, eiserne Läufer und ein undurchsichtiges Angriffsspiel rund um ihren Sturmführer Czepan. Da jede Position mehrfach nachbesetzbar wäre, würde auch das Fehlen einiger dieser genannten Stammkräfte keine Rolle spielen (vgl. Völkischer Beobachter, 25.03.1938).

Die endgültige Aufstellung beider Mannschaften wird einige Ausgaben später bekanntgegeben (vgl. Völkischer Beobachter, 29./30.03.1938: 12/6 bzw. 31.03.1938: 19). Der österreichische Kader wird als das Beste bezeichnet, was gegenwärtig aufbietbar wäre, obwohl einige Positionen auch anders zu besetzen gewesen wären. Die österreichische Mannschaft verfüge demnach über eine „sichere und beschlagene“ Abwehr. Dafür wäre die Läuferreihe zwar fleißig, aber wenig vertrauenserregend. Der Sturm könnte große Wirkung haben – dafür reiche eine Spielerpersönlichkeit wie Matthias Sindelar (vgl. Völkischer Beobachter, 31.03.1938: 19).

Eine wie in These 4 vermutete völkerverbindende Darstellung über die beiden unterschiedlichen Spielsysteme der deutschen und österreichischen Mannschaft lässt sich im Völkischen Beobachter nicht feststellen. Dieser schenkt den Spielsystemen keine größere Beachtung.

Stattdessen geht er in einer Ausgabe besonders auf die unterschiedlichen Mentalitäten ein, die es im Zuge der (sportlichen) Vereinigung zu verbinden gälte. Statt der unterschiedlichen Spielweisen bedient sich der Völkische Beobachter der regionalen Spezifika, die in den deutschen Gauen vorzufinden wären. Eine Verbindung ebendieser wäre demnach rassistisch begründet:

„Wiener Bewegungskunst und Spielveranlagung“, „rheinisches Temperament“, „Nürnberger Härte“ und „Hamburger Draufgängertum“. Alle diese Eigenschaften wären Ausdrücke „künftiger deutscher Spielarten im Sinne deutschen Rassentemperaments“. Diese würden jedoch keine hemmenden Gegensätze

darstellen. Vielmehr repräsentieren sie eine „gewaltige Einheit aller gemeinsamen vergangenen Kämpfe, die in Bitternissen und Triumphen geendet hätten. Und nun würden sie für die künftigen, die ganze Welt formenden Erfolge stehen – Deutschland“ (vgl. Völkischer Beobachter, 23.03.1938: 14).

Diese Erzählweise lässt sich dennoch im Sinne des in These 4 postulierten Argumentationsmusters für einen völkerverbindenden Charakter einordnen, obwohl dies nicht über die unterschiedlichen Spielsysteme geschieht.

5.8.4 Die Darstellung des österreichischen Sieges

Der 2:0 Erfolg der österreichischen Mannschaft wird im Völkischen Beobachter als verdienter Sieg des Gaues Österreich beschrieben. Er wäre nicht zuletzt auch aufgrund der schwachen Leistung des deutschen Angriffsspiels zustande gekommen (vgl. Völkischer Beobachter, 04.04.1938: 10).

Dieser Umstand wird nochmals bei der Besprechung der deutschen Mannschaft speziell in den Vordergrund gestellt. Die deutsche Abwehr hätte dafür eisern gespielt und auch die Läufer hätten unermüdlich gearbeitet. Besonders hervorgehoben wird (wie auch in anderen untersuchten Zeitungen) die Leistung des Tormanns, obwohl er ein vom Wind begünstigtes Gegentor verschuldet hat.

Der Völkische Beobachter lobt die gute Leistung der Österreicher, die damit auch ihr Publikum überrascht hätten. In der Besprechung der Mannschaft wird insbesondere der Sturm mit Lob bedacht, bei dem Kapitän Sindelar fast an seine alten Zeiten erinnert hätte. Dieses Lob für den österreichischen Kapitän, wie hier im Völkischen Beobachter, ließ sich (wie bereits erwähnt) nicht in allen untersuchten Zeitungen feststellen (vgl. ebd.).

Nebenbei werden auch die restlichen Mannschaftsteile mit Lob bedacht.

In der Spielzusammenfassung selbst wird die Begegnung als anfänglich ausgeglichen, mit Chancen auf beiden Seiten dargestellt. In der zweiten Hälfte hätte die Gaumannschaft jedoch deutlich überlegen agiert. Obwohl die deutsche Abwehr eisern dageengehalten hätte, konnte sie zwei Gegentreffer der Österreicher nicht verhindern. Die deutschen Gegenangriffe wären danach zu durchsichtig gewesen, um dem Spiel noch eine Wende geben zu können (vgl. ebd.).

Zusammenfassend ist jedoch festzuhalten, dass sich eine Vereinnahmung des österreichischen Sieges als einen Sieg für den gesamtdeutschen Sport, wie in These

5 formuliert, in der gesamten Nachberichterstattung des Völkischen Beobachters anhand der dafür festgelegten Kriterien nicht feststellen lässt.

5.9 Bilder und Werbesujets

Wie bereits in den Kapiteln zuvor erwähnt, erfolgt in den untersuchten Zeitungen auch der bewusste Einsatz von Bildern und gezeichneten Werbesujets im Zusammenhang mit der Wahlwerbung für die Volksabstimmung am 10.04.1938. Neben den sprachlichen Werbebotschaften, die in die Berichterstattung eingebettet sind, lenken diese optischen Reize vor allem die Aufmerksamkeit der Leser auf sich. Dies trifft insbesondere auf die gezeichneten Werbesujets zu, die eine Vielzahl an Symbolen der NS-Ideologie enthalten. Zusätzlich finden sich in diesen kurze Werbeslogans für die Volksabstimmung, die nicht nur aufgrund ihrer Kürze besonders einprägsam sind.

5.9.1 Bilder

In den untersuchten Zeitungen lässt sich ein gewisses Muster beim Einsatz der Bilder erkennen. Zur besseren Illustration wird eine Auswahl der repräsentativsten Bilder kurz besprochen und nachstehend abgebildet.

Einerseits sind Fotos von Persönlichkeiten, die in den unterschiedlichen NS-(Sport) Organisationen tätig sind, vorzufinden. Diese erscheinen entweder als Portraitaufnahme von vorne, oder im Halbprofil. Die abgelichteten Personen weisen durchwegs ernste Mienen auf, um das Ansehen ihres Amtes bzw. ihre Funktion zu repräsentieren und gleichzeitig den nötigen Respekt bei der Leserschaft hervorzurufen.

Die Fotografierten tragen entweder Uniform (bzw. Sportkleidung) oder haben einen dunklen Anzug an. Gut sichtbar sind dabei stets Symbole, die mit der NSDAP assoziiert werden können. Dabei handelt es sich meistens um das runde Parteiabzeichen der NSDAP, auf dem das Hakenkreuz abgebildet ist.

Durch diesen gezielten Bildeinsatz werden der österreichischen Bevölkerung die Führungskräfte der NS-Organisationen optisch vorgestellt, um dabei möglichst ein gewisses Maß an Identifikationspotential bei der Leserschaft zu wecken. Die sichtbaren Symbole sollen die Leser wiederum auf die politische Zukunft mit bzw. unter dem Nationalsozialismus einschwören.



Abb. 1: Schiedsrichter Alfred Birlem

Quelle: Sporttagblatt, 01.04.1938: 1



Abb. 2: Reichsfachamtsleiter des DFB Dr. Felix Linnemann

Quelle: Kleines Blatt, 03.04.1938: 22



Abb. 3: Deutsche Nationalspieler für das Versöhnungsspiel

Quelle: Kleines Blatt, 03.04.1938: 22

Auch die abgedruckten Fotos der Spieler sollen auf die gemeinsame Zukunft mit Deutschland hinweisen. Die deutschen Nationalspieler tragen auf ihrer Brust das Abzeichen des NS-Sports, bei dem auch das Hakenkreuz gut sichtbar ist.

Die Fotos aus dem Stadion lassen einerseits die Begeisterung auf den Rängen erkennen bzw. wird dabei die Inszenierung des Spiels zu einer NS- (Propaganda)Veranstaltung deutlich: Darauf weisen nicht zuletzt die unzähligen (Hakenkreuz-)Fahnen im obersten Rang hin. Außerdem stechen auf den Zuschauerrängen die zahlreichen Uniformen der SA-, SS- und Wehrmachtsangehörigen deutlich heraus. Dies zeigt den Lesern auch optisch die Etablierung der NS-Organisationen im Stadion, stellvertretend für das gesellschaftliche Leben in Österreich.

Das Foto, das die Spieler mit einem Werbetransparent zeigt, symbolisiert den Propagandacharakter der Veranstaltung. Es wird dabei deutlich, dass auch die Fußballer und die heimischen Sportler insgesamt für die Volksabstimmung und den damit verbundenen Anschluss werben.



Abb. 4: Spielszene vom Versöhnungsspiel

Quelle: Volkszeitung, 04.04.1938: 1



Abb. 5: Reservespieler mit Werbetransparent

Quelle: Kleines Blatt, 09.04.1938: 17

5.9.2 Werbesujets

Die gezeichneten Werbesujets vereinen optisch typische NS-Symbole bzw. Ideen mit kurzen Slogans, die zu einer positiven Stimmabgabe bei der Volksabstimmung auffordern. Diese werden (bewusst) vermehrt in den Zeitungen veröffentlicht, je näher das tatsächliche Datum der Volksabstimmung rückt.

Die Werbesujets zeigen einerseits deutsche Sportler, die in einer Reihe stehen und die Hand zum deutschen Gruß gehoben haben. Die Zeichnungen der Sportler entsprechen dabei dem rassistischen Ideal (u.a. helle Haare, kräftige Statur) der NS-Ideologie. Außerdem wird auf diese Art und Weise auch die Idee der Volksgemeinschaft symbolisiert. Alle stehen gemeinsam zusammen, haben den Adler mit dem Hakenkreuz auf ihrem Sporttrikot und stellen sich demonstrativ in den Dienst des NS-Sports bzw. der NSDAP. Die kurze Botschaft, die dazu abgedruckt ist, spricht für sich: „10. April – Österreichs Sportler – JA!“ (Kleines Blatt, 03.04.1938: 23 ; u.a.). Diese Art der Darstellung trifft auch auf ein weiteres Sujet zu, bei dem jedoch eine andere Werbebotschaft hinzugefügt wurde: „Österreichs Sportler für Adolf Hitler. 10. April. Unsere Landsleute“ (Volks-Zeitung, 03.04.1938: 13; u.a.). Die Botschaft propagiert vorrangig den demonstrativen Führerglauben der österreichischen Sportler, der sich auch durch ein positives Votum bei der Volksabstimmung äußern würde.



Abb. 6: Werbesujet – Sportler A

Quelle: Kleines Blatt, 03.04.1938: 23



Abb. 7: Werbesujet – Sportler B

Quelle: Volks Zeitung, 03.04.1938: 13

Die ausgestreckte Hand zum deutschen Gruß, als Symbol für die gesamtdeutsche Zukunft, ist in einem eigenen Werbesujet verarbeitet. Dabei ist eine ausgestreckte rechte, weiße Hand vor einem schwarzen Hintergrund (u.U. stellvertretend für die dunkle österreichische Vergangenheit) zu sehen. Unterhalb findet sich folgender Text: „Sportler, grüßet die Zukunft! Stimmt am 10. April für Adolf Hitler!“ (Neues Wiener Journal, 03.04.1938: 26).



grüßet die Zukunft! Stimmt am
10. April für Adolf Hitler!

Abb. 8: Werbesujet – Hand

Quelle: Neues Wiener Journal, 03.04.1938: 26

Ein weiteres Werbesujet zeigt einen Sportler in einer Laufbewegung, der dabei eine brennende Fackel in der linken Hand hält. Dabei lässt er auch (demonstrativ) den dunklen Hintergrund (symbolisch für die Vergangenheit) hinter sich und läuft ins Helle. Das Laufen repräsentiert in gewisser Weise die Aufbruchstimmung. Die brennende Fackel könnte generell für den Nationalsozialismus stehen, der Licht in das dunkle und aussichtslose (sportliche und gesellschaftliche) Leben in Österreich gebracht hat. Unterhalb findet sich die Botschaft: „Sieg Heil! Sportler und Turner stimmen am 10. April für Adolf Hitler!“ (Neues Wiener Journal, 04.04.1938: 7). Der Anschluss wird hierbei nochmals mit Hitler personifiziert, wobei dabei gleichzeitig wiederum der Führerglaube bedient bzw. gestärkt werden soll.



Abb. 9: Werbesujet – Fackel

Quelle: Neues Wiener Journal, 04.04.1938: 7

6 Fazit

Betrachtet man die Ergebnisse der Inhaltsanalyse der untersuchten Zeitungen allgemein, muss man festhalten, dass das Versöhnungsspiel vom 03.04.1938 auf den Sportseiten verstärkt als (politische) Propagandaveranstaltung dargestellt wurde. Je näher der Spieltag rückt, desto stärker tritt jedoch auch die sportliche Perspektive innerhalb der Artikel in den Mittelpunkt. Nichts desto trotz bleibt dabei ein hoher Anteil an politischen Botschaften, die in Zusammenhang mit dem Anschluss bzw. der Volksabstimmung stehen, enthalten.

Zum besseren Verständnis werden die gesammelten Ergebnisse in verallgemeinerter Form anhand der aufgestellten Thesen noch einmal kurz präsentiert. Da die vorliegende Arbeit qualitativen Kriterien gefolgt ist, sollen letztlich aus den zuvor präsentierten Befunden Hypothesen gebildet werden.

Ad T1: In den Artikeln zum „Versöhnungsspiel“ wird sowohl direkte als auch indirekte Wahlwerbung für die Volksabstimmung betrieben. Es lassen sich jedoch Unterschiede zwischen den Zeitungen bezüglich der Intensität und des Grades der Ausprägung ebendieser festmachen.

Alle untersuchten Zeitungen veröffentlichen Anweisungen, Mitteilungen und Meldungen von NS- (Sport-)Organisationen, die in direktem Zusammenhang mit dem Versöhnungsspiel bzw. der Volksabstimmung stehen. Diese „amtlichen Meldungen“ erhalten in den Zeitungen eigene Spalten und werden in der Regel auch als solche gut sichtbar gekennzeichnet. Es lässt sich jedoch bei dieser Form der „Berichterstattung“ der Versuch des Regimes festmachen, über das Medium der Zeitung das gesellschaftliche Leben der österreichischen Bevölkerung direkt zu beeinflussen. Im konkreten Fall werden (Unterhaltungs-) Veranstaltungen zu exklusiven politischen Kundgebungen gemacht, zu deren Teilnahme bzw. zu deren Unterstützung die Leser quasi verpflichtet werden. Die Werbeveranstaltungen für die Volksabstimmung sollen auf diese Weise unter keinen Umständen durch andere gestört werden, um möglichst viele Teilnehmer bei den Kundgebungen vor dem Versöhnungsspiel und schließlich beim Spiel selbst versammeln zu können. Zusätzlich darf am Tag der Volksabstimmung unter keinen Umständen irgendeine andere (sportliche) Veranstaltung stattfinden – alles steht im Zeichen des Plebiszit.

Eine weitere Form der direkten Wahlwerbung bzw. direkten Propaganda, ist die Veröffentlichung politischer Reden auf den untersuchten Sportseiten. Dies trifft insbesondere auf die Rede des Reichssportführers von Tschammer und Osten zu. Diese wird einerseits in allen Blättern mehrmals angekündigt und in weiterer Folge in der Nachberichterstattung entweder (an prominenter Stelle) komplett oder in Auszügen wörtlich abgedruckt. Dabei handelt es sich nicht nur um direkte Wahlwerbung für die Volksabstimmung, sondern auch um Werbung für typische nationalsozialistische Ideen wie das Schaffen von Arbeitsplätzen, die Bedeutung der Volksgemeinschaft und die generelle Glorifizierung der Zukunft unter der Führung Hitlers. Zwei untersuchte Zeitungen folgen jedoch diesem Tenor nicht und fassen die erwähnte Rede nur kurz zusammen, wobei ausschließlich deren sportliche Inhalte Berücksichtigung finden.

Als spezielle Form der direkten Propaganda sei hier explizit die selbst verfasste Nachricht des Reichssportführers im Völkischen Beobachter hervorgehoben, in der er die Bedeutung des Blattes für die Berichterstattung im Reich bzw. für die NSDAP und den gesamtdeutschen Sport betont. Dabei argumentiert er u.a. nach der Rassenlehre der Nazis, indem er bewusst die vermeintlich schlechte Berichterstattung der Vergangenheit als „jüdisch“ bezeichnet.

Auch einzelne Werbeeinschaltungen konnten in den Zeitungen als direkte Aufforderung zur Mitarbeit bzw. Wahlbeteiligung an der Volksabstimmung gedeutet werden. Im Völkischen Beobachter wurden explizit die Stadienbauten unter Hitler als Zeichen der Größe des Reiches beworben.

Als generelles Phänomen der Wahlwerbung konnten spezielle gezeichnete Werbesujets in einigen untersuchten Zeitungen festgestellt werden. Diese lenken durch ihre spezielle Aufmachung und Inszenierung die Aufmerksamkeit der Leser auf sich. Die Zeichnungen vereinen symbolische, ideologische Botschaften (z.B. zur Volksgemeinschaft bzw. der positiven Zukunft, etc.), die ausschließlich mit dem Nationalsozialismus assoziiert werden. Die verbalen Botschaften, die auf oder unterhalb der Werbesujets abgedruckt sind, bewerben ein JA der Sportler (und der restlichen österreichischen Bevölkerung) bei der Volksabstimmung am 10. April 1938.

Die Ergebnisse in Zusammenhang mit direkter Wahlwerbung bzw. Propaganda in den untersuchten Zeitungen ließen sich in folgender Hypothese zusammenfassen:

Wenn in den österreichischen Zeitungen direkte Propaganda bzw. Wahlwerbung für die Volksabstimmung betrieben wurde, dann geschah dies v.a. durch die Veröffentlichung amtlicher Mitteilungen, einzelner Werbeeinschaltungen bzw. spezieller Werbesujets und das bewusste Abdrucken politischer Reden.

Ad T2: Die journalistischen Berichte enthalten eine Vielzahl nationalsozialistischer Symbole („Hitler-Gruß“, „Hakenkreuzfahnen“) bzw. Ideen („Volksgemeinschaft“, etc.), die der Leserschaft ausschließlich positiv konnotiert präsentiert werden. Die Zukunft wird dabei ausschließlich positiv dargestellt – die Vergangenheit größtenteils negativ.

Vor allem die Vorberichterstattung des Versöhnungsspiels enthält eine Vielzahl der in These 2 postulierten indirekten Propaganda- bzw. Wahlwerbepbotschaften. Thematisch wird dabei vor allem die positive Zukunft im großdeutschen Reich unter der Führung Adolf Hitlers hervorgehoben. Die unmittelbare (politische) Vergangenheit erfährt in diesem Zusammenhang bewusst eine negative Darstellung, um das Versöhnungsspiel und die Volksabstimmung selbst zum historischen Wendepunkt hochzustilisieren. Mit diesen Ereignissen würde demnach die große Zukunft auch in Österreich beginnen. Damit jedoch untrennbar verbunden wäre laut der Berichterstattung der untersuchten Zeitungen die Person des Führers. Deshalb wird versucht bei der Leserschaft ein Gefühl der Dankbarkeit für den Führer zu erzeugen bzw. den Führerglauben damit zu etablieren und zu stärken.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft wird in den Berichten vorrangig anhand der Sportler bzw. der Fußballer im speziellen veranschaulicht, die sich in diesem Sinne in den Dienst der Volksabstimmung bzw. für das Volk selbst stellen würden. Generell dienen die heimischen Sportler in der Berichterstattung oftmals als Stellvertreter für die gesamte österreichische Bevölkerung. Anhand ihres Beispiels werden die positiven Folgen, die durch die Verbindung mit dem gesamtdeutschen Sport entstehen, erläutert. Diese lassen sich im übertragenen Sinn auf die generellen positiven Folgen des Anschluss umlegen.

Auch die Gemeinschaft Österreichs mit Deutschland wird in der Berichterstattung idealisiert dargestellt – sie wäre völkisch und naturgemäß vorherbestimmt. Diese Argumentation soll eine Volksabstimmung eigentlich obsolet erscheinen lassen bzw. deren positives Ergebnis für eine solche Verbindung von Vornherein vorwegnehmen.

Das Hakenkreuz und die Hakenkreuzfahne finden sich als typisches NS-Symbol in mehreren untersuchten Zeitungen wieder. Sie werden dabei stellvertretend für die NS-Bewegung an sich bzw. auch für die gemeinsame Zukunft Österreichs mit dem deutschen Reich, unter nationalsozialistischer Führung, verwendet. Auch der deutsche Gruß, wird als typischer NS-Ritus gelegentlich angeführt und auch bewusst von den Zeitungen als Gruß der Zukunft bezeichnet. Durch die Berichterstattung werden die beschriebenen Symbole und Riten wiederholt der Leserschaft präsentiert, wobei diese auch die positive Zukunft unter nationalsozialistischer Führung repräsentieren sollen.

In diesem Zusammenhang wären die hier gesammelten Ergebnisse zur NS-Symbolik jedoch ein Beleg für die Ausführungen von Plenge und Domizlaff zu diesem Thema. Die in der Untersuchung festgestellte Verwendung von Symbolen innerhalb der analysierten Zeitungen entspräche der im Theorieteil angeführten Plenge'schen Forderung nach dem Einsatz visueller Codes für Propagandabotschaften (siehe Kapitel 2.1.2.) bzw. dem von Domizlaff geforderten „Flaggenfetisch“ zur massenwirksamen Bewerbung einer Staatsidee (siehe Kapitel 2.1.4.) .

Die Befunde zur indirekten Wahlwerbung bzw. Propaganda ließen sich abschließend in folgender Hypothese zusammenfassen:

Wenn in der Sportberichterstattung politische Botschaften für die Volksabstimmung bzw. die NS-Bewegung veröffentlicht wurden, dann priesen diese vor allem die positive Zukunft, die Volksgemeinschaft und die vorherbestimmte Gemeinschaft Österreichs und Deutschlands an, wobei hierbei bewusst positive Assoziationen zu typischen NS-Symbolen und Riten hergestellt werden sollte.

Der Grad und die Intensität der festgestellten Werbe- und Propagandatätigkeit für die Volksabstimmung ist, unter Berücksichtigung der Untersuchungsergebnisse, vom speziellen Medium und dessen Blattlinie an sich und dem längenmäßigen Umfang der Sportberichterstattung der entsprechenden Zeitung abhängig.

Den größten Umfang der Berichterstattung über das Versöhnungsspiel ließ sich im Sporttagblatt feststellen. Neben den sportlichen Themen konnten darin eine Vielzahl an politischen Themen festgestellt werden, die unter die vorab formulierten Kategorien subsumiert werden konnten.

Besonders intensiv ließen sich auch die anschlussbefürwortenden Botschaften im Völkischen Beobachter bezeichnen, wobei dies schon dessen Blattlinie als „NS-Kampfbblatt der ersten Stunde“ verlangt.

Nichts desto trotz lassen sich jedoch thematisch ähnliche und teilweise wortwörtlich gleichen (Werbe-) Botschaften in anderen untersuchten Zeitungen feststellen, auch wenn diese weniger umfangreiche Sportteile aufwiesen.

Ad T3: Die Begeisterung des Publikums für das Spiel wird medial als generelle Begeisterung der österreichischen Bevölkerung für den Nationalsozialismus und die Aufbruchstimmung in Zusammenhang mit dem Anschluss dargestellt.

Wie bereits mehrfach erläutert, versucht die Berichterstattung der untersuchten Zeitungen zwar die Begeisterung für die Volksabstimmung und den Nationalsozialismus zu wecken – dass diese jedoch in der Berichterstattung als solche auch direkt von der österreichischen Bevölkerung erkennbar wäre, ließe sich nur anhand des beschriebenen Jubels der Zuschauer im Stadion während und nach der Rede des Reichssportführers feststellen.

Daraus könnte man folgende Hypothese ableiten:

Wenn in der Berichterstattung direkte Begeisterung der Bevölkerung für den Anschluss und die Politik des NS-Regimes dargestellt wird, dann umfasst diese ausschließlich den Jubel während und nach der Rede des Reichssportführers.

Ad T4: Die beiden Mannschaften und ihre unterschiedlichen Spielauffassungen werden von den Zeitungen (bewusst) stellvertretend dafür herangezogen, um die unterschiedlichen Mentalitäten und Identitäten gleichsam in Bezug zueinander zu setzen, um damit letztlich den „völkerverbindenden“ Charakter zwischen dem deutschen Reich und Österreich zu propagieren.

Die Berichterstattungen der untersuchten Zeitungen sind oftmals gar nicht so ausführlich, dass sie überhaupt auf die unterschiedlichen Spielsysteme detailliert eingehen. Wenn sie dies jedoch tun, so werden die unterschiedlichen Spielweisen eher nicht „völkerverbindend“ dargestellt. Vielmehr werden die angesprochenen Unterschiede betont; vor allem heben die untersuchten Blätter die von der österreichischen Mannschaft praktizierte Wiener Schule positiv in den Vordergrund.

Die künftige reichsdeutsche Mannschaft könnte sich vielmehr über die hinzukommenden österreichischen Spieler glücklich schätzen. Einige Zeitungen empfehlen sogar der deutschen Mannschaft die österreichische Spielweise zu übernehmen.

Eher selten werden in diesem Zusammenhang versöhnlichere Töne angeschlagen, in denen vorgeschlagen wird, die besten Eigenschaften beider Systeme zu übernehmen. In der Frage der Spielsysteme ist durchaus der Stolz auf die damalige österreichische Fußballtradition herauslesbar, der auch durch die Verbindung mit dem reichsdeutschen Sport nicht unwidersprochen aufgegeben wird.

Nichts desto trotz wird der „völkerverbindende Charakter“ in Gestalt des gesamtdeutschen Sports oftmals positiv in den Artikeln beschrieben – bei den Spielsystemen vertreten die untersuchten Zeitungen hierbei keine verallgemeinerbare Linie im Sinne der These 4. Deshalb werden die gerade erörterten Ergebnisse auch nicht zu einer Hypothese zusammengefasst

Ad T5: Der Sieg der österreichischen Mannschaft wird medial nicht als sportliche Niederlage Deutschlands präsentiert, sondern - im Sinne der Volksgemeinschaft - als Sieg Großdeutschlands und seiner bevorstehenden großen (gemeinsamen) Zukunft.

Die Ergebnisse der untersuchten Zeitungen fielen im Hinblick auf die Reaktionen auf den österreichischen Sieg unterschiedlich aus. Obwohl in der Nachberichterstattung die Verbindung mit Deutschland durch die bevorstehende Volksabstimmung beworben wird, wird der österreichische Sieg größtenteils auch als solcher gewertet. Nur die erhebliche Minderheit präsentiert in ihrer Berichterstattung den Ausgang des Spiels als großdeutschen Sieg. Vielmehr wurde vereinzelt versucht (quasi entschuldigend) zu vermitteln, dass die deutsche Mannschaft im Spiel gegen ihre österreichischen Brüder nicht ihr übliches Leistungspotential abrufen konnte. Die absolute Mehrheit der analysierten Zeitungen hebt die Leistung der österreichischen Spieler hervor und übt mitunter sogar deutliche bzw. zumindest „gastfreundliche“ Kritik an der deutschen Mannschaft.

Es sei jedoch erwähnt, dass in der Nachberichterstattung über einzelne österreichische Spieler oftmals erhebliche Unterschiede feststellbar sind. Diese werden insbesondere beim österreichischen Stürmer und Mannschaftskapitän

Matthias Sindelar deutlich. Obwohl dieser auch der Torschütze zum 1:0 war, wird er mitunter von einigen untersuchten Zeitungen heftig für seine Leistung kritisiert – fast schon verrissen. Andere analysierte Blätter loben ihn wiederum in den höchsten Tönen. Diese gespaltene Sicht über die Leistung dieses Spielers wirft zumindest in der Nachsicht die eine oder andere Frage über die Art der Berichterstattung auf. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung können diesen sichtbaren Widerspruch nur aufdecken, jedoch nicht schlüssig aufklären.

Die Untersuchungsergebnisse lassen sich im Hinblick auf die oben angeführte These 5 nicht in einer entsprechenden Hypothese verallgemeinern.

Abschließend sei an dieser Stelle festgehalten, dass die vorliegende Arbeit die Anschlusspropaganda in ausgewählten Zeitungen anhand von im Vorhinein festgelegten Kriterien feststellen wollte. In diesem Zusammenhang wurden verallgemeinerbare Argumentationsmuster zu bestimmten Themen festgemacht, die in allen untersuchten Zeitungen in durchaus ähnlicher Weise verwendet wurden, um den Anschluss, die dazugehörige Volksabstimmung bzw. den Nationalsozialismus an sich zu bewerben.

Der Untersuchungsgegenstand war bewusst auf das Medium der Zeitung, insbesondere auf die Sportberichterstattung begrenzt, um die Verflechtung zwischen Sport, Sportberichterstattung und Propaganda zu veranschaulichen. Trotzdem repräsentieren die hier gesammelten Ergebnisse nur einen Bruchteil der Propagandabemühungen, die die Nationalsozialisten und ihre Propagandaspezialisten alleine nur im Zusammenhang mit dem Versöhnungsspiel betrieben haben.

Literaturverzeichnis

- Bussemer, Thymian (2008): Propaganda. Konzepte und Theorien. 2., überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Gries, Rainer (2005): Zur Ästhetik und Architektur von Propagamen. Überlegungen zu einer Propagandageschichte als Kulturgeschichte. In: Gries, Rainer/Schmale, Wolfgang (Hg.) (2005): Kultur der Propaganda. Verlag Dr. Dieter Winkler. Bochum.
- Haas, Hanns (2000): Der „Anschluss“. In: Tálos, Emmerich/Hanisch, Ernst/Neugebauer, Wolfgang/Sieder, Reinhard (Hg.) (2000): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. öbv & hpt. Wien.
- Hausjell, Fritz (1998): „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein.“ Die Maßnahmen des NS-Regimes zur Erreichung einer politisch opportunen und „rassisch reinen“ Berufsgruppe der Zeitungs- und Zeitschriftenjournalisten in Österreich 1938 – 1945. In: Rathkolb, Oliver/Duchkowitsch, Wolfgang/Hausjell, Fritz (Hg.) (1998): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreichs Medien. Otto Müller Verlag. Salzburg.
- Havemann, Nils (2008): Der DFB in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ – ein unideologischer Massensportverband. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.
- John, Michael (2008): Donaufußball & Ostmarkpolitik: Fußballstile und nationale Identitäten. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.
- Kullick, Andreas (2008): Die Nationalmannschaft im Dienst des NS-Regimes. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.
- Marschik, Matthias (1998): Vom Nutzen der Unterhaltung: Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz. Turia und Kant. Wien.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Verlag Bertelsmann. Weinheim und Basel.
- Oswald, Rudolf (2008): Ideologie, nicht Ökonomie: Der DFB im Kampf gegen die Professionalisierung des deutschen Fußballs. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.
- Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (2008): Der deutsche Fußball und die Politik 1900 bis 1954. Eine kleine Chronologie. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-

Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.

Quellenverzeichnis

Das Kleine Blatt:	23.03.1938 – 09.04.1938
Neue freie Presse:	23.03.1938 – 04.04.1938
Neues Wiener Journal:	23.03.1938 – 06.04.1938
Reichspost:	23.03.1938 – 05.04.1938
Sporttagblatt:	23.03.1938 – 07.04.1938
Volks-Zeitung:	25.03.1938 – 04.04.1938
Völkischer Beobachter:	23.03.1938 – 10.04.1938
Wiener Zeitung:	23.03.1938 – 05.04.1938

Anhang

Medium/Datum	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Sporttagblatt/ 23.03.1938	1	Am 3. April findet im Dienst der Volksabstimmung Fußballwettkampf im Wiener Stadion zwischen Deutschland und Gau Österreich statt. Auch in anderen Städten Spiele zwischen deutschen und deutschösterreichischen Mannschaften geplant.	3. April Fußballspiel in Wien zwischen Deutschland und Österreich im Dienst der Volksabstimmung. Auch weitere Spiele geplant.	Fußballspiele im Dienst d. Volksabstimmung. T2
Sporttagblatt/ 25.03.1938	1	Alle Turner und Sportler müssen sich zur Ankunft von Reichssportführer von Tschammer und Osten am Westbahnhof versammeln. Sport- und Turnfront untersagt in der Woche 27.03. – 03.04. sportliche Wettkämpfe an Spielstätten der	Versammlungspflicht für alle Sportler zur Begrüßung des Reichssportführers am Westbahnhof. Verbot anderer Sportveranstaltungen in den Spielorten.	Versammlungspflicht zur Begrüßung d. Reichssportführers. Spielverbot an Spielorten während Veranstaltungen. T1 – direkte Propaganda

		Länderkämpfe, insbesondere an den beiden Sonntagen. Stadion als Zielpunkt aller Sportfreunde Wiens und als gewaltige Kundgebung der deutschen Sportler Wiens.	Stadion als Stätte für Sportfreunde und für gewaltige Kundgebung der deutschen Sportler.	Stadion als Sportstätte und gewaltige Kundgebung deutscher Sportler T1/T2 – indirekte Propaganda
Sporttagblatt/ 28.03.1938	3	Überschrift: „Fußball im Dienste der Abstimmungspropaganda“ Nach Handballern kommenden Sonntag Fußballer als Werber. Spielorte in Wien und in den Bundesländern (Salzburg, Linz Klagenfurt Innsbruck,). Aufstellungen Deutschland – Deutschösterreich noch nicht bekannt. Deutschland spielt in den Trikots mit weißem Oberteil und schwarzer Hose; Österreich mit rotem Oberteil und weißer Hose. Deutsche Delegation wird angeführt von Reichsamtleiter für Fußball Dr. Linnemann, Schatzmeister des Reichsbundes für Leibesübungen Stenzel	Zukunft des deutschösterr. Fußballs	s.o. T2

		und Reichstrainer Dr. Nerz. Mit ihnen soll auch über Zukunft des deutschösterreichischen Fußballs gesprochen werden. Vorläufig keine Änderungen im Fußballbetrieb bis Meisterschaft zu Ende gespielt. Präsident des Deutschösterreichischen Fußballbundes Oberlandesgerichtsrat Dr. Eberstaller berichtet von Empfang in Berlin und Aussichten für den österreichischen Fußball: „Es wird ganz wunderbar werden.“ Bewunderung für Organisation und Möglichkeiten für Sportler und weitgehende Erfassung der Jugend für den Sport. Dr. Eberstaller betont das größte Interesse des Reichs für österreichischen Fußball und glaubt auch an dessen künftige Förderung. Werbeeinschaltung im Artikel: „Dianabad. Bade- und Kuranstalt. Arischer Betrieb.“	soll mit deutscher Delegation geklärt werden. Präsident des deutschösterr. Verbandes blickt in wunderbare Zukunft – in Anbetracht der Möglichkeiten für Sportler und Jugend im Reich. Werbung Dianabad als arischer Betrieb.	Werbung arischer Betrieb – T1 direkte Propaganda
--	--	--	---	--

Sporttagblatt/ 29.03.1938	1	Überschrift: „Deutschlands Team ist aufgestellt. Stärker als gegen Ungarn.“ Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft aus Berlin bekanntgegeben: Jakob (Jahn-Regensburg), Janes (Fortuna-Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia-Aachen), Kupfer (Schweinfurt), Goldbrunner (Bayern München), Kitzinger (Schweinfurt), Lehner (Augsburg), Bissling (Waldhof-Mannheim), Berndt (Berlin), Kuzorra (Schalke 04), Fath. Ersatzleute: Sonnrein, Streitle, Bauchel. Ähnliche Aufstellung wie gegen Ungarn, aber auf einzelnen Positionen verstärkt. Janes als Verteidiger, Kupfer als routinierter Läufer. Der Einsatz von Kuzorra ist wegen eines Meisterschaftsspiels seines Vereins am	Deutscher Mannschaftskader für das Länderspiel. Verstärkt auf einzelnen Positionen – Einsatz von Kuzorra fraglich.	Deutsche Mannschaft auf einzelnen Positionen verstärkt – T4

		Sonntag noch nicht gesichert.		
	3	Überschrift: „Deutschlands Fußballer in den Bundesländern.“ Vernachlässigung der Bundesländer in den letzten Jahren aufgrund der unbeabsichtigten Wirkungen der gegebenen Verhältnisse: „Das sorgenbeladene, politisch zerrissene und nach jeder Richtung hin unter Zwang gestellte Wien brachte einfach nicht die Energie auf, die notwendig gewesen wäre, die schlafenden Kräfte im Fußballsport Deutschösterreichs zusammenzuschließen. (...) Hoffnungslose vermögen nun einmal keine Zukunftsarbeit zu verrichten. Das hat ja sogar das große Deutschland nicht nur auf dem Gebiet des Sports mitgemacht, denn vor der Machtergreifung Hitlers wurde ja das ganze Land und damit auch sein Sport	Fußball in den Bundesländern auch wegen pol.Verhältnisse vernachlässigt. Pol. (+ sportl.) Lage vor dem Anschluss ähnlich hoffnungslos wie in Deutschland vor Hitler. Keine Zukunftsperspektive.	Vernachlässigung d. Fußballs in Bundesländern wg. Pol. Verhältnisse – jetzt nicht mehr!; keine Zukunftsperspektive vorm Anschluss Hitler und Deutschland setzten Worte in Taten um. Mitläufer wurden Mitstreiter = Erfolgsgeheimnis d. NS-Bewegung (Volksgemeinschaft!) Kräftigung d. österr. Sports durch Veranstaltung + Verbindung mit deutschem Sport.– T1 (indirekte Propaganda)/T2

		von ähnlichen Gefühlen beherrscht wie noch vor 14 Tagen das kleine Deutschösterreich. Und da kam der Mann, der Deutschland neu geschaffen hat, der nicht durch Worte sondern durch Taten neue Hoffnungen erweckt und auch erfüllt hat. Und da fühlte dann auf einmal jeder Deutsche, daß auch er noch manches zu erhoffen, zu erleben habe; aus teilnahmslosen Zuschauern, im besten Falle nur ‚Mitgehern‘, wurden Mitkämpfer und Mitarbeiter und darin ist ja der unfassbare Erfolg, den Deutschland dem Nationalsozialismus zu verdanken hat, begründet. Vom Großen aufs Kleine übertragen bedeutet das, daß nun auch der deutschösterreichische Fußballsport mit Recht neue Hoffnungen fasst und daß damit das Werk, das bisher sosehr vernachlässigt wurde, die Zusammenfassung aller Kräfte, ob sie nun	Deutschland und Hitler setzen Worte in Taten um und geben Hoffnung, Wecken Begeisterung und machen Mitläufer zu Mitstreitern für die gemeinsame Sache – Erfolgsgeheimnis der NS-Bewegung Neue pol. Verhältnisse auch als Chance für den Fußball (außerhalb Wiens)	
--	--	---	--	--

		in Wien oder irgendeiner anderen Stadt hausen, gelingen muss.“ Große Hilfe durch den deutschen Fußballsport, der die deutsche Nationalmannschaft nach Wien sendet und auch andere Städtemannschaften nach Österreich schickt, um für die Kräftigung des Deutschösterreichischen Fußballsports zu werben. „Und schon diese Schrittmacherarbeit muss die Sportler in den Bundesländern mit Wien und über Wien fest und innig mit dem Gesamtsport Deutschlands verbinden.“ (...) Schiedsrichter für das Spiel in Wien: Birlem (Berlin). Überschrift: „Deutschösterreichs Elf wird heute aufgestellt.“ Die Aufstellung erfolgt am heutigen Dienstag Abend nachdem Dr. Eberstaller die letzten Tage anderwärtig in Anspruch genommen	Deutsche Nationalmannschaft und deutscher Sport wollen österr. Sport durch das Länderspiel und andere Veranstaltungen kräftigen und mit dem deutschen Sport verbinden.	
--	--	--	---	--

		wurde, aber er das letzte Wort hierfür hat. Überschrift: „Sonderzüge zum Länderspiel.“ Anmeldung von Sonderzügen aus dem Reich und Reisegesellschaften aus der Provinz und näherem Ausland für das Länderspiel angemeldet. Ankündigung des österreichischen Fußballbundes, dass am Spieltag keine anderen Spiele stattfinden dürfen.		Sonderzüge zum Spiel – T2/T3 Keine anderen Spiele am Spieltag – T1
Sporttagblatt/ 30.03.1938	2	Überschrift: „Die Gaumannschaft Österreichs steht fest.“ Mit der Vertretung Deutschösterreichs wurde folgende Mannschaft betraut: Platzer (Admira), Sesta (Austria), Schmaus (Vienna), Wagner (Rapid), Mod (Austria), Skoumal (Rapid), Hahnemann (Admira), Stroh (Austria), Sindelar (Austria), Binder (Rapid), Pesser (Rapid). Ersatzleute: Böhrrer, Marischka, Bekarek, Reumer.	Österr. Kader für das Länderspiel.	Österreichischer Kader schwierig zusammenzustellen. Alte Spieler nicht mehr Form von früher. Kann noch immer große Leistung bringen. Schwächen am Flügel (Hahnemann). T4

		Ungleichmäßige Leistungen der Mannschaften und zeitweilige Unterbrechung des Spielbetriebs erschwerten Zusammenstellung des Teams. Keine Gelegenheit neue Talente zu finden und alte Spieler haben an Kampfwert eingebüßt. Hahnemann muss auf ungewohnten rechten Flügel ausweichen; Stroh und Sindelar können in Bestform ein starkes Paar darstellen. Binders Schwächen und große Vorzüge sind bekannt. Ebenso Pessers Verlässlichkeit und Energie. In der Läuferreihe ist Mod hervorzuheben. Die Verteidigung ist ideal besetzt. „Die Mannschaft in ihrer Gesamtheit kann sicherlich auch eine große Leistung vollbringen, da sie aus hervorragenden Technikern besteht, aber sie lässt doch deutlich die Schwächen des Wiener Fußballsports, das Fehlen entsprechender	Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung. Alte Spieler nicht mehr in Form vergangener Tage. Stroh, Sindelar, Binder, Pesser und Mod werden hervorgehoben. Mannschaft in Lage große Leistung zu bringen – jedoch Schwächen auf Flügelpositionen.	
--	--	---	---	--

		Flügelstürmer und Flügelläufer, erkennen.“		
Sporttagblatt/ 31.03.1938	1	Überschrift: „ Was vor dem Länderspiel zu sehen ist. Wien gegen Niederösterreich. “ Spiel zwischen der deutschen Reichsmannschaft und des Gaues Österreich als mächtige Kundgebung; nebenbei ein prachtvoller Kampf, da trotz geänderten Titels das letzte Länderspiel zwischen Österreich und Deutschland: „Die Grenzen sind gefallen unter dem Jubel aller Deutschen und somit aller Sportler, aber auf die letzte große Kraftprobe möchte keiner verzichten.“ Vor dem Länderspiel beginnt um 16:10 Uhr die Begegnung Wien gegen Niederösterreich. (...) In beiden Mannschaften viele junge Spieler, die das Interesse des deutschen Fußballsports erregen könnten und auch einmal eine Rolle in der deutschen	Länderspiel als mächtige Kundgebung, prachtvoller Kampf. Grenzen zwischen den Ländern ist zum Jubel aller deutsch. Sportler gefallen.	Länderspiel mächtige Kundgebung/prachtvoller Kampf T2 Grenzen zum Jubel aller Sportler gefallen T3

		Nationalmannschaft spielen könnten. Aufruf im Artikel: „Heute noch musst du in der Wahlliste nachsehen! Sichert Euch Euer Stimmrecht.“	Aufruf zur Eintragung in Wahlliste zur Stimmabgabe.	Aufruf zur Eintragung in Wählerlisten T1
	3	Überschrift: „Die deutsche Streitmacht. Einzelheiten von den Spielern der Nationalmannschaft.“ Spielerverletzungen zwingen das Reichsfachsamt Fußball nicht die stärkste deutsche Mannschaft zu stellen. Nur die Hintermannschaft und die Läuferreihe sind nicht von Veränderungen betroffen. Im Angriff spielen nur Lehner und Gellesch. Stammkräfte wie Gissling, Czepan und Urban fehlen, eine erhebliche Schwächung. Czepan ist der Kopf im Angriff und wird von englischen und schottischen Vereinen umworben. Informationen über die einzelnen Spieler: Hans Jakob (Jahn-Regensburg): bester	Deutsche Streitmacht mit Verletzungssorgen. Verteidiger und Läuferreihe ohne Veränderungen. Lehner und Gellesch im Angriff; Siffling, Urban und Czepan fehlen; va. Czepans Fehlen als erhebliche Schwächung.	Deutsche Mannschaft=Streitmacht mit Verletzungssorgen. Angriff erheblich geschwächt (Siffling, Urban u. v.a. Czepan).

	deutscher Torwart, 23 Länderspiele, blitzschnelle Reaktionen; in Anbetracht seine Größe sehr beweglich und besonders sicher bei Eckbällen und Faustabwehr. Paul Janes (Fortuna-Düsseldorf): Einer der größten Verteidiger Deutschlands, 32 Länderspiele. Reinhold Münzenberg (Alemannia Aachen): Rekordnationalspieler mit 36 Spielen, „englische“, harte und wuchtige Spielweise. Andreas Kupfer und Andreas Kitzinger: Als Außenläufer spielen forsch und unermüdlich in der Abwehr und im Spielaufbau. „Luthe“ Goldbrunner (Bayern München): 29 Länderspiele, nicht mehr der jüngste aber wertvoller Stopper, an dem schon Weltklassestürmer scheiterten. Ernst Lehner (Schwaben Augsburg): 36 Länderspiele, schnell und schusssicher, 20 Länderspieltore und zwei mal erfolgreich gegen Österreich bei	Torhüter Jakob: starke Reaktionen, groß, beweglich, starke Faustabwehr Janes und Münzenberg als starke Verteidiger Kupfer und Kitzinger als forsch, unermüdliche Außenläufer Goldbrunner als wertvoller Stopper Lehner – Doppeltorschütze gegen	Beschreibung der Spieler mit Attributen wie „stark, unermüdlich, Kämpfer. T4
--	---	--	---

		der WM 1934. Rudolf Gellesch (Schalke 04): Aufbauspieler, Techniker mit feinem Ballgefühl; ähnliche Qualitäten wie Czepan. Hans Berndt (Tennis-Borussia): 3 Länderspiele, unermüdlicher Kämpfer, unruhig und hastig im Abschluss. Josef Gauchel (Tus Koblenz): technisch gut und schussstark. Josef Fath (Wormatia-Worms): 12 Länderspiele, klein und flink. Ersatzleute: Fritz Buchloh (Tor), August Lenz (Stürmer), Kurt Welsch (Verteidiger).	Österr. bei der WM Gellesch als Aufbauspieler ähnlich wie Czepan Berndt – Kämpfer, aber unruhig und hastig im Abschluss Ersatz: Buchloh, Lenz, Welsch	
Sporttagblatt/ 01.04.1938	1	Foto (Portrait): Schiedsrichter Alfred Birlem im Anzug und mit Parteiabzeichen.	!	Foto – Schiedsrichter mit Parteiabzeichen T2
	2	Überschrift: „Dreißig Jahre Deutschland-Österreich. Zehn Spiele, die der Geschichte angehören.“ Erste Begegnung endete mit einem mühselig erkämpften 3:2 für Österreich. Beim nächsten Aufeinandertreffen in	1. Spiel mit österr. Sieg:	

		Dresden gewinnt Österreich mit gewaltiger Anstrengung 2:1. Bei der Olympiade 1912 in Stockholm feiert Österreich einen eindrucksvollen 5:1 Sieg. Nach 8-jähriger Pause des Spielverkehrs gab es das nächste Aufeinandertreffen in Wien, das Österreich in einer ausgeglichenen Partie knapp mit 3:2 für sich entschied. Das nächste Aufeinandertreffen in Dresden endete 3:3. Einige Tage später unterliegt Österreich 3:2 einer Auswahl aus Süddeutschland. Die erste Niederlage Österreichs gegen Deutschland ereignete sich auf der Wiener Hohen Warte, als Deutschland in einem mäßigen Spiel mit 2:0 gewann. Auch das folgende Aufeinandertreffen in Nürnberg brachte Deutschland als Sieger mit 3:4 hervor. Danach wurde der Wettspielverkehr schwächer und schließlich komplett eingestellt, da der	3:2 immer wieder Unterbrechung des Spielverkehrs Schließlich komplette	In Vergangenheit immer wieder Einstellung des Spielverkehrs zwischen Deutschland und Österreich. DFB boykottierte Professionals. T4
--	--	---	---	--

		DFB Spiele gegen Teams mit Professionals boykottierte, Großbritannien ausgenommen. Nach den Erfolgen des Wunderteams wurde 1931 ein Spiel in Berlin angebahnt das Österreich 6:0 für sich entschied. Das Rückspiel in Wien endete 5:0 für Österreich, wobei Sindelar 3 Tore erzielte. Bei der Weltmeisterschaft in Italien 1934 schieden beide Mannschaften im Hauptwettbewerb aus und bestritten das Spiel um Platz 3. Nach einem „Kampf voll dramatischer Spannung“ ging Deutschland als Sieger mit 3:2 hervor. Die Spieler Platzer, Sesta und Wagner waren auch schon damals im Team und werden auch in der jüngsten Begegnung am Platz stehen. Bilanz aller bisherigen Spiele: 10 Spiele, 6 Siege Österreich, 3 Siege Deutschland, 1 Remis. Torverhältnis: 32:18 für Österreich.	Einstellung aufgrund des Boykotts des DFB gegen Professionals Wiederaufnahme zu Zeiten des Wunderteams – Sindelar als herausragender Akteur Zuletzt Deutschland als Sieger bei WM im Spiel um Platz 3 – nach dramatischem Kampf Sindelar, Platzer, Sesta,	
--	--	--	---	--

		Von der jüngsten Auswahlmannschaft Deutschösterreichs spielten Sindelar zweimal, Platzer, Sesta, Wagner und Mod je einmal gegen Deutschland. Für die Übrigen ist es das erste Aufeinandertreffen. Anzahl der Länderspiele der österreichischen Spieler: Sesta 51, Sindelar 50, Platzer 34, Wagner 19, Schmaus 18, Binder 17, Mod 16, Stroh 15, Hahnemann 11, Pesser 9 und Skoumal 5.	Wagner und Mod spielten bereits gegen Deutschland	
	3	Überschrift: „Vor dem Deutschlandspiel. Das gestrige Training im Stadion“ Spieler betraten nach und nach das Spielfeld im Stadion; zuerst die Admiraner, die Austrianer, darunter Mod mit der Armbinde der SA; dann die Dornbacher vom Sportclub und schließlich als letztes die Rapidler. Das Training bestand aus Konditionsübungen mit Kurzstreckenläufen und Übungen mit dem	Spieler betreten Spielfeld – Mod mit SA-Binde Training mit Konditions- und Laufübungen. Das Tor wird „bombardiert“, Trainingsspiel.	Spieler Mod mit SA-Binde T2

		Medizinball. Danach wurde das Tor „bombardiert“. Den Schlusspunkt bildete ein Trainingsspiel zwischen A-Team und B-Team, wobei Binder mit Wadenschmerzen passen musste. Sesta und Sindelar stachen besonders hervor, wobei letzterer nach einer Einzelaktion einen Treffer beisteuerte. Durch weitere Tore von Hahnemann und Pesser gewann das A-Team nach zweimal 25 Minuten mit 3:1. Das Training wurde auch von der Spitze des Österreichischen Verbandes beobachtet. Nach der üblichen Massage nach Trainingsende begaben sich Spieler und Betreuerstab zu einem Imbiss in die Meierei Krieau.	Sindelar und Sesta fallen besonders auf.	Sindelar und Sesta fallen im Training auf. T4
Sporttagblatt/ 02.04.1938	1	Überschrift: „Ankunft der deutschen Nationalmannschaft“ Deutsche Nationalmannschaft trifft heute um 19.25 Uhr mit der Westbahn ein. Zum Empfang der Gäste werden sich Vertreter	ÖFB-Team und Funktionäre empfangen deutsche Nationalmannschaft am	Empfang der deutschen Mannschaft am Bahnhof durch ÖFB-Team/Funktionäre. T4

		des ÖFB und Spieler der österreichischen Auswahlmannschaft am Bahnhof einfinden.	Bahnhof.	
	2	Überschrift: „Von der Vergangenheit in die Zukunft. Deutschlands beste Fußballer im Wiener Stadion. – Rekruten für die deutsche Nationalmannschaft stellen sich vor. – Der Reichssportführer spricht“ Wiener Stadion war häufig Schauplatz großer sportlicher Ereignisse (...) „das große Sportfest, das morgen im Stadion begangen wird und das im Gedanken alle deutschen mitmachen, in seinem inneren Gehalt weit über das sportliche Geschehen hinaus reicht. Die deutsche Reichsmannschaft spielt in Wien, ihr Gegner ist die österreichische Gaumannschaft, die noch vor kurzem als österreichische Nationalmannschaft ein Machtfaktor im internationalen Sport war	Von der Vergangenheit in die Zukunft – (...) Rekruten für die deutsche Nationalmannschaft Sportfest, das in seinem inneren Gehalt weit über sportliches Geschehen hinausgeht. Österr. Mannschaft	Beschwörung der Zukunft Veranstaltung geht weit über Sportliches hinaus – Treuekundgebung. Abschiedsspiel ohne Wehmut. Große Leistungen d. österr. Sports werden nicht vergessen – Teil d. deutschen Sportgeschichte. Österr. Mannschaft künftig Teil d. deutschen Streitmacht Friedliche Demonstration d. Sports Werben für den 10.04.: Herbeigesehntes Bekenntnis zum deutschen Volk Dankbarkeit für den Führer, der Zwang und Trennendes beseitigt

		und die nun zu der gewaltigen Streitmacht der Sportler Deutschlands gestoßen ist.“ Die besten Fußballer Deutschlands und des wieder gewonnenen Gebietes treten zu einem friedlichen Wettkampf und einzigartigem Spiel an. „Gegner auf den grünen Rasen demonstrieren gemeinsam für den Hochstand des Sports in ihrem gemeinsamen Vaterland und sie werden darüber hinaus für den großen Tag, den alle herbeisehnen, für diesen 10. April, an dem Millionen Menschen das einmütige Bekenntnis zum deutschen Volk ablegen, an dem Millionen Menschen durch ein kurzes einstimmiges Ja bekräftigen werden, daß sie dem Führer unsäglich dankbar dafür sind, daß er sie vereinigt, alles Trennende niedergerissen und unter ganz unnatürlichem Zwang gestandene Teile des deutschen Volkes in die Gemeinschaft aller Deutschen	gehört in Zukunft zur Streitmacht des deutschen Sports. Friedlicher Wettkampf, Demonstration des Sports. Werben für den 10. April, dem Millionen herbeisehnen, als einmütiges Bekenntnis zum deutschen Volk mit Ja; Dankbarkeit für den Führer für Beseitigung des Trennenden und Zusammenführung des unter unnatürlichem Zwang gestanden Teil des deutschen Volkes	hat und deutsche Völker verbunden hat. Rede des Reichssportführers wird Massen begeistern – entspricht Wünschen d. Führers. T1/T2/T3
--	--	---	--	--

		aufgenommen hat. Keineswegs der Vergessenheit anheimfallen soll, Der 10. April leuchtet über dem sportlichen Geschehen.“ Reichssportführer von Tschammer und Osten wird mit Ansprache Weg zum Herzen seine Hörer finden, weil diese kommen um sich gewinnen zu lassen, weil ihre Gedanken, Wünsche und Hoffnungen mit denen des Führers übereinstimmen. Morgige Veranstaltung als Sportfest und Treuekundgebung. Unterüberschrift: „Ein Spiel, das jedem in Erinnerung bleiben wird.“ Ausgang des morgigen Spiels nicht vorhersehbar, ebenso wenig ob es ein Spiel wird, das im Gedächtnis bleiben wird. Die liegt in der Natur des Sports. „Der Gedanke, der in diesem Spiel liegt, der wird aber nicht verloren gehen, denn es sieht ja beinahe aus wie ein Sprung	mit dem Reich. 10. April steht über dem Sport. Reichssportführer von Tschammer mit Rede, die Masse begeistern wird, weil sie Wünsche/Gedanken des Führers entsprechen. Spiel als Treuekundgebung. Ausgang des Spiels ungewiss. Spiel steht für Sprung	
--	--	---	---	--

		von der Vergangenheit in die Zukunft, denn all das Hässliche, was das letzte Jahrzehnt gebracht hat, ist mit einem Male geschwunden, die Vergangenheit, soweit sie unerfreuliche war, wird ausgelöscht, und die so sehr herbeigesehnte neue Zeit bricht mit solcher Schnelligkeit herein, daß man das Gefühl hat, die Gegenwart, das heißt das, was Gegenwart sein sollte, würde übersprungen, und wir stehen schon mitten drinnen in der Zukunft, in einer besseren, größeren, schöneren Zukunft, in der die Kraft jedes einzelnen, also auch jedes Sportlers durch das gemeinsame Zusammenwirken mit Millionen Gleichgesinnter sich vervielfältigen wird.“ Spiel auch als Abschiedsspiel, da es nur einmal eine Vereinigung zwischen Österreich und Deutschland geben wird und nie mehr eine Trennung. Ein	von Vergangenheit in die Zukunft – das Hässliche der Vergangenheit wird weggewischt, nur das Erfreuliche bleibt präsent – herbeigesehnte, bessere, größere Zukunft bricht herein. Kraft jedes Einzelnen wird durch das gemeinsame Zusammenwirken Millionen Gleichgesinnter vervielfältigt. Spiel als Abschiedsspiel ohne Wehmut – großen Leistungen des österr.	
--	--	--	--	--

		Abschied ohne Wehmut, wobei alles Schöne und die Leistungen der österreichischen Sportler keineswegs der Vergangenheit anheimfallen sollen. Geschichte des österreichischen Fußballsports soll im Gedächtnis bleiben und Teil der Sportgeschichte des großen Deutschlands werden, wobei künftig auch die deutschösterreichischen Sportler ihren Beitrag leisten werden. Spiel als Schlusspunkt der Vergangenheit und als Ausgangspunkt einer herrlichen Zukunft. Unterüberschrift: „Das Fußballspiel wirbt.“ Fußball als populäre Sportart und Sport des kleinen Mannes; Fußballer und ihre Anhänger als Werber für das große Volksbegehren; 60.000 Menschen versammeln sich im Stadion um 22 Spieler zu bewundern; diese 22 jungen Menschen als Auslese des deutschen	Sports werden nicht vergessen, sind Teil der großen deutschen Geschichte – und werden künftig Beitrag für diese leisten. Fußballer und Anhänger als Werber für das Volksbegehren – 60 000 + 22 Spieler heben als Auserlesene Hand zum Gruß und antworten mit	Fußballer und Anhänger als Werber für Volksbegehren – heben Hand zum Gruß und antworten mit JA! T3/T4
--	--	--	--	--

		Volkes, „die die Hand zum Gruß erheben, werden ihnen 60.000 Menschen antworten, und ihr Ruf bedeutet nichts anderes als ein ‚Ja‘ auf die große Frage, deren endgültige Beantwortung am 10. April erfolgt. Der Gruß der Spieler vor dem Wettkampf ist diesmal eine Frage, auf die es aber nur eine Antwort gibt, ‚Ja‘.“ Unterüberschrift: „Ein Spiel mit Tradition.“ Spiel am Sonntag hat Geschichte; Erster Länderkampf vor 30 Jahren am 07. Juni 1908, bei dem Österreich 3:2 gewann. Weitere Begegnungen in unregelmäßigen Abständen folgten, zuletzt siegte Deutschland 3:2 bei der WM in Neapel. Bilanz aller bisherigen Spiele: 10 Spiele, 6 Siege Österreich, 3 Siege Deutschland, 1 Remis. Torverhältnis: 36:14 für Österreich. Werbeeinschaltung: Preismedaillen – Plaketten Friedrich Orth.	Ja, wobei endgültiges Ja am 10. April erfolgt. 1. Spiel vor 30 Jahren am 7. Juni 1908: Österreich siegte mit 3:2; Weitere Begegnungen in unregelmäßigen Abständen, zuletzt siegte Deutschland 3:2 bei der WM in Neapel; Bilanz aller bisherigen	Positive Bilanz für Österreich
--	--	--	--	---------------------------------------

	Unterüberschrift: „Die Mannschaften.“ Folgende Aufstellungen österreichische Gaumannschaft: Platzer (Admira), Sesta (Austria), Schmaus (Vienna), Wagner (Rapid), Mod (Austria), Skoumal (Rapid), Hahnemann (Admira), Stroh (Austria), Sindelar (Austria), Binder (Rapid), Pesser (Rapid). Ersatzleute: Böhrrer, Marischka, Bekarek, Reumer und Laudon. Die deutsche Reichsmannschaft: Jakob (Jahn-Regensburg), Janes (Fortuna-Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia-Aachen), Kupfer (Schweinfurt), Goldbrunner (Bayern München), Kitzinger (Schweinfurt), Lehner (Augsburg), Gellesch (Schalke 04), Berndt (Berlin), Bauchel (Reuendorf), Fath (Wormatia). Ersatzleute: Buchloh, Welsch, Lenz. Unterüberschrift: „Eine starke Mannschaft, aber kein ‚Wunderteam‘.“	Spiele: 10 Spiele, 6 Siege Österreich, 3 Siege Deutschland, 1 Remis. Torverhältnis: 36:14 für Österreich Aufstellung Österreich Aufstellung Deutschland	T4
--	---	--	-----------

		Österreichische Mannschaft erfuhr im letzten Jahr erkennbaren Rückschritt. Ältere Spieler sind ausgeschieden, andere haben Verminderung der Kampfkraft erfahren, jüngere Spieler sind noch nicht so weit sich einzufügen. Wiener Stil ist kompliziert: Technik und Kondition reichen nicht aus, auch taktisches Verständnis gefragt. Dies fehlt den jungen Spielern. Das ist der Grund, weswegen immer wieder noch auf ältere Spieler zurückgegriffen wurde. Und auch diesmal wurde deswegen wieder auf „Sindelar“ zurückgegriffen, der das Angriffsspiel lenken soll. Spielt zwar nicht regelmäßig im Verein, ist aber noch immer weltklasse Spieler trotz seines höheren Alters. Kämpferische Defizite macht er durch seine fabelhafte Technik wett, was letztlich entscheidend sein könnte. Neben ihm spielt Stroh mit ähnlicher Spielanlage,	Rückschritt des österr. Teams im letzten Jahr: Ältere ausgeschieden, andere nicht mehr in Form alter Tage, Jüngere noch nicht so weit; Komplexität des Wiener Stils: Technik und Kondition zu wenig – taktisches Verständnis fehlt bei Jungen, weswegen Alte noch immer einerufen werden, wie Sindelar Er soll Angriffsspiel lenken, immer noch weltklasse, fabelhafte Technik machen	Rückschritt d. österr. Teams Ältere ausgeschieden – andere nicht mehr in früherer Form Jüngere noch nicht so weit Komplexität der Wiener Schule – Technik und Kondition zu wenig Taktisches Verständnis fehlt jungen Spielern Grund weswegen ältere Spieler wie Sindelar noch einberufen. Österreichische Spieler werden v.a. für technisches Können, taktisches Verständnis und Routine hervorgehoben. Aber körperliche Defizite. Flügelpositionen als Notlösung (Pesser/Hahnemann).
--	--	---	---	---

	aber noch nicht ebenbürtig. Dazu kommt Binder, der sich durch seine Schusskraft auszeichnet, jedoch sonst noch einige taktische und technische Defizite aufweist. Es fehlt an Flügelstürmern. Pesser ist mehr Läufer als Stürmer und Hahnemann spielt eher in der Verbindung als am Flügel. Die Läuferreihe bilden Wagner, Mod und Skoumal. Die Läuferreihe reicht vielleicht nicht an die Klasse jener vergangener Tage/Zeiten heran. Zeichnet sich aber durch Kampfwert, Fleiß und Routine aus. Unterüberschrift: „Als absolut verlässlich“ gilt die Verteidigung mit Sesta und Schmaus. Das Abschneiden der Mannschaft wird von der Leistung der Läufer und Stürmer abhängig sein. „Die Spieler haben aber in diesem Kampf auch noch eine besondere Aufgabe. Sie sind Berufsspieler, sie werden es wohl	körperliche Defizite wett; Stroh als ähnlicher Typ, der noch nicht so weit ist und schussstarker Binder Keine Flügelstürmer: Pesser und Hahnemann als Notlösungen Läufer: Wagner, Mod und Skoumal – Kampfwert, Fleiß und Routine, aber nicht Klasse früherer Zeiten. Verteidigung mit Schmaus und Sesta verlässlich. Leistung des Angriffs	Pflicht d. Spieler noch einmal Ehre als Sportmänner hochzuhalten Kampfkraft/Disziplin bis zum Schluss. T4
--	---	--	---

		nicht mehr lange sein, sie werden dabei nicht zu Schaden kommen, aber sie haben die Pflicht, gerade in diesem Spiel zu zeigen, daß auch der Berufssportler ein wirklicher Sportsmann sein kann, daß er ebenso Disziplin zu halten weiß wie der Amateur, und daß er vor allem genauso wie dieser zum vollen Krafteinsatz bereit ist und ein Spiel durchzukämpfen vermag bis zum Sieg oder auch bis zur Niederlage, aber unverdrossen, ganz erfüllt von seiner Aufgabe.“ Unterüberschrift: „Die Elf Deutschlands.“ Torhüter Hans Jakob galt früher als „ewiger“ Ersatzmann, nach seinem großartigen Spiel bei der WM in Neapel gegen Österreich wurde er zum Stammspieler, was er mit guten Leistungen bestätigte. Janes als rechter Verteidiger, ebenfalls Stammspieler seit Neapel, ähnliche Spielanlage wie Sesta,	ausschlaggebend Pflicht der Spieler Ehre der Berufsspieler als Sportsmänner hochzuhalten – Kampfkraft und Disziplin bis zum Schluss in Erfüllung der Aufgabe. Jakob verlässlich im Tor seit WM in Italien	Deutsche Spieler verlässlich, herausragend und wertvoll auf ihren Positionen. Angriff jung, unerfahren und mit weniger Klasse – aber mit
--	--	---	--	--

		dazu sehr ruhig. Münzenberg als linker Verteidiger. Seine herausragende Spielweise brachte ihm Angebote von englischen Clubs ein. Betätigungsverbot für Ausländer verhinderte Engagement. Rekordnationalspieler. Kupfer und Kitzinger als Flügelläufer, wertvoller Spieler, die bereits spielentscheidende Treffer beigesteuert haben. Goldbrunner als Mittelläufer hat zuletzt viele berühmte europäische Mittelstürmer mit Erfolg bekämpft, was für seine Sonderklasse spricht. Lehner als rechter Flügelstürmer im Angriff. Erzielte zwei Tore gegen Österreich in Neapel und wurde damals zum besten rechten Flügelmann des Turniers gewählt. Gellesch am rechten Verbinderposten. Junger Spieler, der derzeit seinen Militärdienst ableistet. Kann es mit alten Fußballstrategen aufnehmen. Berndt als Ersatz für Bissling fraglich ob	Janes als rechter Verteidiger, Pendant zu Sesta, ruhige Spielanlage, auch seit WM dabei Münzenberg linker Verteidiger, herausragend, Angebote aus UK Kupfer und Kitzinger als Flügelläufer: wertvoll und spielentscheidende Treffer Goldbrunner als Mittelläufer mit Sonderklasse, Lehner rechter Flügelstürmer: 2 Tore gegen Österreich bei	Perspektive. T4
--	--	--	---	--------------------------------------

		er trotz seiner Jugend die Klasse Bisslings ersetzen kann. Bauchel auf der halblinken Seite, zählt auch zu den jungen Spielern. Bewährt er sich, darf er mit der Einberufung für die anstehende WM rechnen. Fath gilt als einer der schnellsten Fußballer des Reichs und verfügt dazu über einen exzellenten Schuss, der ihm bereits so manchen Torerfolg bescherte. Unterüberschrift: „Der Schiedsrichter.“ Spielleitung übernimmt Schiedsrichter Birlem aus Berlin, 50 Jahre. Ehemaliger guter Fußballer. Leitete bereits zahlreiche Länderspiele zur vollsten Zufriedenheit.	WM Gellesch rechter Verbinder: derzeit Militärdienst! Berndt als Siffling-Ersatz mit weniger Klasse Bauchel halblinks: junger Spieler, der mit Einberufung für kommende WM rechnen darf Fath als schnellster Stürmer im Reich mit starkem Abschluss	
	3	Unterüberschrift: „Wer siegt?“ Auch in diesem freundschaftlichen, brüderlichen Spiel Frage nach dem möglichen Sieger. Schwer zu beantworten, da zwei unterschiedliche	Frage nach Sieger schwer zu beantworten 2 unterschiedliche Spielsysteme:	Spiel zweier Systeme. Deutschland mit englischem Abwehrsystem – schnelle Durchbrüche im Angriff

	Spielsystem aufeinander treffen. Deutschland spielt in der Abwehr ähnlich der englischen Methode, zeichnet sich aber auch durch gefährliche, schnelle und energische Durchbrüche im Angriff aus. Anders die Wiener Spielweise, die langsam, ruhig und unter Anwendung aller möglichen Kniffe zum Erfolg kommen will. Während die überfallsartigen Angriffe der Deutschen die Abwehr permanent in Unruhe versetzen kann, bietet das österreichische Angriffsspiel der gegnerischen Verteidigung viel mehr Möglichkeiten zum Eingreifen. In Zeiten eines Wunderteams mit vielen brillanten Einzelspielern bestünde weniger Grund zur Sorge als zum heutigen Zeitpunkt, an dem es an diesen Einzelspielern mangelt. Die letzten Ergebnisse beider Mannschaften nicht zufriedenstellend. Deutschland mit zwei Unentschieden.	Deutsche spielen Englisches Abwehrsystem und schnelle gefährliche Durchbrüche im Angriff Wiener Spielweise setzt auf taktische Kniffe Deutsches System lässt Abwehr nicht zur Ruhe kommen, Wiener System gibt Abwehr Zeit zum reagieren. Weniger Sorge bestünde beim Wunderteam – derzeit fehlen Einzelspieler Letzte Ergebnisse beider Mannschaften	Lässt Abwehr nicht zur Ruhe kommen. Deutschland muss auf einzelnen Positionen umstellen – aber genug Spielermaterial. Weniger Spiele als Professionals als möglicher Nachteil T4 Wiener System mit taktischen Kniffen. Gibt Abwehr Zeit zu reagieren. Nicht Spielermaterial wie Wunderteam. Sindelar/Binder als Einzelspieler hervorgehoben T4
--	--	--	---

		Deutsche Mannschaft zu einigen Umstellungen gezwungen, die sie aber aufgrund des reichlichen Spielermaterials eher kompensieren können. Deutsche Spieler befinden sich im harten Training und haben zudem weniger Spiele zu absolvieren, als die Wiener Berufsspieler. Die bessere Kondition der Deutschen vergrößert ihre Siegchancen. Spieler wie Sindelar oder Binder könnten zwar für einen österreichischen Sieg sorgen, bei nüchterner Betrachtung scheint Sieg der deutschen Mannschaft in Aussicht zu stehen. Unterüberschrift: „Das Programm.“ Wiener Infanterieregiment Nummer 15 sorgt für Musik während der Veranstaltung. 14.20 Uhr: Vorspiel Wien gegen Niederösterreich. 16.10 Uhr: Gau Österreich gegen Deutschland. In der Pause spricht Reichssportführer	durchschnittlich Deutschland muss auf einzelnen Positionen umstellen – haben aber genug Möglichkeiten aufgrund der Masse an Spielermaterial + weniger Spiele als Professionals. Sindelar und Binder als österr. Hoffnung. Deutscher Sieg aber eher erwartbar.	
--	--	--	---	--

		von Tschammer und Osten. Überschrift: „Der Reichssportführer von Tschammer und Osten.“ Hans von Tschammer und Osten hat auf Fahrt durch Österreich mit Scharm und Persönlichkeit, Herzen der österreichischen Sportler gewonnen. Geboren am 25.10.1887 in Dresden, Besuch einer Kadettenanstalt und 1907 Eintritt ins Heer. Kriegsverletzung am Unterarm. Mitglied der nationalen Bewegung seit 1922, seit 1929 Mitglied der NSDAP. SA-Führer in Dresden und Führung der Gruppe Mitte. 27. April 1933 Ernennung zum Reichssportkomissar, später Führung der deutschen Turnerschaft und Ernennung zum Reichssportführer. Bei Kundgebung der Berliner Turnerschaft sagte er unter anderem: „Die Leibesübungen bilden	Reichssportführer von Tschammer hat auf Reise durch Österreich Herzen gewonnen. Lebenslauf: Kardett – Heer – Turnerbewegung – Partei – Reichssportkommissar/-führer	Reichssportführer hat Herzen der Österreicher auf Reise gewonnen. Kurzer Lebenslauf. T3 Leibesübungen als Teil d.
--	--	--	---	---

		einen wichtigen Teil des Volkslebens und sind ein grundlegender Bestandteil des nationalsozialistischen Erziehungssystems. Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebs ist vorüber. Weit mehr als bisher wird der Turn- und Sportlehrer im Mittelpunkt der Erziehung unserer Jugend stehen. Die Schule selbst soll die Leibesübungen als wesentlichen Mittel in der Erziehung zum deutschen Menschen benutzen. Die Turn- und Sportvereine sind die eigentlichen Träger der Bewegung. Ihre Tätigkeit beruht auf dem Grundsatz des freiwilligen Zusammenschlusses der Vereinsmitglieder und der freiwilligen Mitarbeit im Vereinsleben. Das sportliche Eigenleben soll ebenfalls nicht zwangsweise geführt werden. Jedoch müssen alle Vereine ihre Pflicht zur Herausbildung der Jungen Deutschen zu	O-Ton: Leibesübungen als Teil des Volkslebens und NS-Erziehungssystems. Kein Individualsport Leibesübung als wesentliches Mittel in der Erziehung in der Schule zum Deutschen Turn- und Sportvereine als Träger der Bewegung: freiwillige Zusammenschließung, freiwillige Mitarbeit darin; kein Zwang Pflicht zur Herausbildung Junger Deutscher als wertvolle Mitglieder einer	Volkslebens, der NS-Erziehung. Turn- und Sportvereine als Träger d. Bewegung – freiwillige Zusammenschließung/Mitarbeit. Pflicht zur Herausbildung deutscher Jugend – Volksgemeinschaft.
--	--	---	---	---

		wertvollen Mitgliedern einer bewussten innerlichen Volksgemeinschaft erkennen und neben einer allgemeinen körperlichen Durchbildung eine Erziehung zur Unterordnung und zur Gemeinschaftsgeist fördern.“ Goldene Worte die jetzt noch richtungsgebend sind. Anm.: Mitte der Seite: Werbung für den Spielball: Wipo-Sindelar-Ball. Anm.: Rechts unten größeres Bild mit Kopfportraits der deutschen Nationalmannschaft: Janes, Goldbrunner, Jakob, Lehner, Kitzinger, Fath, Berndt und Kupfer.	bewussten innerlichen Volksgemeinschaft; körperliche Durchbildung und Erziehung zur Unterordnung für die Gemeinschaft Werbung: Spielball Foto: Kopfportraits der deutschen Mannschaft	Spielerfotos d. deutschen Mannschaft
	4	Überschrift: „Alle wollen und sollen kommen.“ Länderspiel als Ereignis, das die ganze Sportgemeinde zusammenkommen lässt. Gleichzeitig Treuekundgebung für Führer und Volk. Arbeitslose bekommen ermäßigte Karten. Militär, SA und SS	Länderspiel als Treuekundgebung für Führer und Volk: Arbeitslose, Militär, SS und SA erhalten	Treuekundgebung für Führer und Volk s.o. Ermäßigte Karten für SS, SA, Militär und Arbeitslose T2/T3

		erhalten ebenfalls ermäßigte Karten. Jedem, der kommen will, soll Besuch zur Kundgebung ermöglicht werden.	ermäßigte Karten	
Sporttagblatt/ 04.04.1938	1	Überschrift: „Verbrüderungsfest im Stadion. Deutschösterreich gegen deutsche Reichsmannschaft 2:0. Erhebende Kundgebungen – Faszinierende Leistung der Wiener in der zweiten Hälfte – Des Reichssportführers Anerkennung für Wiener Fußball und Wiener Spieler.“ Stadion gefüllt bis zum Rand, warmes-helles Frühlingswetter, begeisterte Zuschauermenge von 60 000 für besonderes Spiel. „Im weiten Rund die Hoheitszeichen des Reiches innerhalb der Ränge und auf den Mauerzinnen unzählige Fahnen mit dem heiligen Symbol, flatternd im frischen Winde“. Erstes Spiel zweier Mannschaften im befreiten deutschen Wien. Ritterlicher,	„Spiel als Verbrüderungsfest“ – erhebende Kundgebungen, faszinierende Leistung von Deutschösterreich Volles Stadion mit 60 000 bei warmem Frühlingswetter – Hoheitszeichen des Reichs überall – unzählige Hakenkreuzfahnen wehen im Wind. Spiel als ritterlicher	Verbrüderungsfest/erhebende Kundgebung – Deutschösterreich siegt 2:0 T3/T5 Faszinierende Leistung Deutschösterreichs T5 Volles Stadion mit 60 000 Zusehern T3 Hakenkreuzfahnen als Hoheitszeichen des Reichs überall wehen im Wind T2

		fairer Wettkampf, was auch vom Reichssportführer hervorgehoben und mit stürmischem Beifall gedankt wurde. Spiel Deutsche gegen Deutsche – jeder will zeigen was in ihm steckt vor dem Augen der Prominenz. Voller Karfteinsatz gekämpft, aber im Wissen, dass der Gegner ein Bruder ist. Deutschösterreich in letzter Zeit mit rückläufiger Form, „aber man wußte es vorher, dass die diesmal über sich hinauswachsen“ – wollte den sieggewohnten deutschen Stammesbrüdern zeigen, dass man ebenbürtig ist. Leistung der deutschösterreichischen Mannschaft für Deutschland, deren Spieler Aufnahme in die deutsche Nationalmannschaft bevorsteht – Wiener Fußballzunft soll Ruhm Deutschlands mehren. Kein Bangen während Spiel – eine	Kampf zweier deutscher Mannschaften im befreiten Wien, fair geführt, weil Gegner Bruder ist. Klar, dass Deutschösterreicher besonders anstrengen würden – zeigen, dass ebenbürtig – spätere Aufnahme in Reichsmannschaft Wiener Fußballzunft soll Ruhm Deutschlands mehren. Klar, dass eine deutsche Mannschaft gewinnt –	Ritterlicher Kampf zweier deutscher Mannschaften im befreiten Wien – Gegner ist Bruder T4 Deutschösterreicher strengen sich besonders an – künftige Aufnahme in Reichsmannschaft - Ruhm Deutschlands mehren T4
--	--	---	--	---

		deutsche Mannschaft gewann in jedem Fall. Überwog Freude über 22 „solche Kerle (...), wobei die Besten zu einer Einheit zusammengeschweißt werden, die gewiss niemals versagen wird“. Lobende Worte des Reichssportführers über Wiener Fußball-er, mit denen er sich ins Herzen der Zuschauer sprach; Betonte Wiener Fußball als Marke mit Geltung auf der ganzen Welt; soll keinen Schaden nehmen; verspricht für Berufsfußballer Sorge zu tragen, weil sie dem Sport nicht verloren gehen dürften. Jubel des Publikums darauf. Verbundenheit des Publikums mit Sportlern, aber auch Wissen um wirtschaftliche Nöte dieser, wenn Karriere zu Ende ist. Jubel des Publikums über Versprechen des Reichssportführers. „Menschen mit Sorgen sind schlechte Arbeiter und noch schlechtere	Freude über 22 Kerle, deren Beste zu einer Einheit zusammengeschweißt werden. Lobende Worte des Reichssportführers: Wiener Fußball als Marke, darf nicht verloren gehen. Wissen um wirtschaftliche Nöte der Berufsfußballer Führer und Reichssportführer nehmen Sorgen und vollbringen Wunder,	Rede d. Reichssportführers: Reichssportführer bezeichnet Wr. Fußball als Marke, die nicht verloren gehen darf. Kennt wirtschaftliche Nöte der Berufsfußballer. T4 Menschen mit Sorgen schlechte Arbeiter/Sportler – Menschen ohne Sorgen vollbringen
--	--	---	--	--

		Sportsleute, Menschen ohne Sorgen können Höchstleistungen vollbringen. Und wenn sich diese jetzt immer öfter einstellen, so wollen wir dies dem Führer danken, der durch seinen Reichssportführer dieses Wunder an unserem Fußballern vollbringen lässt. Sie waren ja nie Professionals im schlechten Sinne des Wortes, niemals Leute, die nur des Geldes wegen den Sport betrieben. Sie waren begeisterte Sportsleute und hatten eine hohe Auffassung von ihrem Sport. Wenn nicht so viel Arbeitslosigkeit geherrscht hätte, dann hätte es bei uns niemals Berufsspieler gegeben. Und darauf zielten die goldenen Worte, die der Reichssportführer sprach. Wenn jeder Mensch in Österreich und daher auch jeder Fußballer Arbeit haben wird, dann wird er auch freie Zeit zur Erholung haben, und in dieser freien Zeit wird er	dass uns Dankbarkeit abringt. Fußballer waren nur Profis, weil wirtschaftliche Lage dazu zwang – mit geregelter Arbeit: Freizeitsportler, Amateur und Edelsportsmann. Jubel im Publikum.	Höchstleistungen. Dank an den Führer, der Wunder an Fußballern vollbringt. Schafft Arbeit für sie – müssen nicht mehr Profis sein. Sport in Freizeit. T2/T4 (Jubel beim Publikum – T3)
--	--	---	--	---

		seinen Sport betreiben, als reiner Amateur und Edelsportsmann. Diese Logik war also zwingend, die Aussicht auf sehr schöne Zeit so herrlich, dass wiederum nicht enden wollender Jubel das Stadion durchbrauste.“		
	2	Überschrift: „Spielszenen von wirklich wunderbarer Schönheit und packender Wucht“ Meisterleistung vom beiden Seiten als Dank für die gehörten Worte. Nach dem Spiel wurden alle 22 Spieler bejubelt – auch die deutsche Mannschaft hat glänzende Propaganda geleistet. Wunderbare Schlusszene des Spiels: „Als die Spieler, nachdem sie sich gegenseitig mit dem deutschen Gruß und Sieg Heil! begrüßt hatten, Arm in Arm, je ein Österreicher und ein Deutscher, wie zum Zeichen, dass sie von nun an eins	Meisterleistung beider Mannschaften als Dank für die Worte des Reichssportführers – glänzende Propaganda. Spieler begrüßen sich am Anfang mit deutschem Gruß und „Sieg Heil“ – nach dem	Meisterleistung beider Mannschaften als Dank an den Reichssportführer T5 Deutscher Gruß zur Begrüßung vor dem Spiel. Sieg Heil nach dem Spiel. In einer Reihe als Brüder

		seien, in breiter Reihe als Brüder vor die Ehrenloge marschierten.“ Von Tschammer beglückwünscht Sindelar und seine Mannschaft zum Sieg – Jubel von den Zuschauern. „Ein Propagandaspiel war vorbei; es war Propaganda schönster Art“ „und von diesen 60000, die gestern dabei waren wird am 10. 04. Nicht einer mit seinem „Ja“ fehlen, und Hundertausende von Sportanhängern, die nicht dabei sein konnten, werden das gleiche tun; dadurch werden sie dem Führer danken. (...) Und auch sein Wort wird wahr werden, dass von nun an nicht mehr 22 Sportler spielen und 60 000 zuschauen werden, sondern dass von Tschammer auch diesen bald Muskelschmerzen verschaffen wird, weil auch diese sportliche Arbeit leisten werden müssen. Und so soll es sein!“	Spiel Aufstellung in Reihe: Arm in Arm als Brüder Von Tschammer beglückwünscht Sindelar – Jubel Propaganda schönster Art für 60 000 und die, die nicht da waren – am 10.04. werden sie und alle Sportanhänger mit Ja stimmen, Führer danken. Führer wird danach Wort halten und auch die 22 Spieler als Teil der Organisation	marschieren beide Mannschaften zur Ehrenloge. Von Tschammer beglückwünscht Sindelar unter Jubel. T2/T5 Propaganda/-spiel für 60 000 und auch die, die nicht da waren. Alle werden am 10.04. mit JA für den Führer stimmen. Danach alle Teil d. Organisation. T1
--	--	--	---	---

		Überschrift: „Neun prächtige österreichische Kämpfer“ (darüber über alle drei Spalten: Werbung WIPO-Sindelar Ball erhältlich im deutsch-arischen Sporthaus W. Pohl) Wiener Fußball einmal anders, auch von prächtigem Kampfgeist beseelt und Gegner niedergerungen – nur selten „Wiener Schule“ mit Einzelaktionen von Hahnemann und Stroh; nur drei Stürmer waren sich bewusst Fußballsport des Gaues Österreich und seinen Wert für Deutschland zu repräsentieren; 2 Leute dieser Aufgabe nicht gewachsen: Binder und Sindelar; Binder bereitete Publikum Qualen, wirkte müde und Fremdkörper im Spiel; Sprechchöre: „Binder erwache!“; Sindelar mit wenig Kampfkraft, Goldbrunner bewachte ihn das ganze Spiel, jedoch brachte er sich kaum in gefährliche Position, war fast	Wiener Fußball anders als sonst . mehr Kampfgeist wenig Einzelaktionen Va. Stroh und Hahnemann Binder und Sindelar Aufgaben nicht gewachsen. Publikum Goldbrunner als Sindelar-Bewacher, aber	Wr Fußball anders als sonst – mehr Kampfgeist, weniger Einzelaktionen Binder und Sindelar Aufgabe nicht gewachsen – 9 prächtige österr. Kämpfer Lob für beide Torhüter (trotz Jakobs Fehler), Abwehr (Prachtkerl-Sesta), Stroh als guter Techniker Publikumsliebbling, Hahnemann als Lösung am linken Flügel, Pesser kampfstark. T4/5
--	--	--	--	---

		vorsichtig. Lob für die Hintermannschaft um „Prachtkerl“ Sesta und Schmaus; Sesta technisch beschlagen und auch in schwierigen Situationen souverän, dazu Übersicht. Sesta und Schmaus waren überall wo sie gebraucht wurden – mit Erfolg! Platzer mit tollkühnen Paraden, die auch Beifall vom Reichssportführer brachten; Jakob spielte phasenweise noch besser – als hätte er Saugnäpfe an den Händen; ihm unterlief jedoch ein folgenschwerer Patzer zum 2:0, als er bei einem 50 Meter Freistoß danebengriff. Nach dem 2:0 verpulverte Österreich noch etliche Chancen. Binder traf nicht einmal aus drei Metern. Aufstellung so nicht gerechtfertigt. Werbung Preismedaillen und –plaketten – Friedrich Orth.	kaum Arbeit für ihn Lob für Abwehr: Schmaus und „Prachtkerl“ Sesta – immer und überall souverän. Lob an beide Torhüter – phasenweise Jakob besser, jedoch schwerer Fehler zum 2:0, als beim Freistoß danebengriff.	
--	--	--	---	--

		Hahnemann als Lösung am Flügel – verstand sich gut mit Stroh; Pesser als schneidiger unerschrockener Kämpfer. Bester techniker unter den Stürmern war Stroh, der Abwehr vor Probleme stellte und Publikum begeisterte; Läuferreihe um Skoumal, Wagner und Mod hielt stand. „Allen Respekt vor unseren Gegnern“ Haben sie überwunden, überzeugend geschlagen – aber wäre das nächstes mal auch so? 1. Spielhälfte ließ nicht Sieg Deutschösterreichs erwarten, nur 1. Viertelstunde zeigte deutliche Überlegenheit, als auch ein Tor fiel; Jakob spielte überragen bis auf seinen Patzer beim Sesta-Freistoß Janes und Münzenberg als solide Verteidiger, die jedoch bei variablen Angriffen ihre Ruhe und Sicherheit verloren und gegen vollwertigen Angriff vor noch ärgere Probleme gestellt worden	Hahnemann als Lösung am linken Flügel, Pesser kampfstark Stroh bester Techniker, Abweherschreck und Publikumsliebbling. Läufer entsprachen. Allen Respekt den Deutschen – wäre es im nächsten Spiel auch so? Jakob überragend bis auf Fehler. Janes und Münzenberg solide Verteidiger, aber Probleme bei variablen Angriffsspiel (obwohl nur 3 Stürmer ihre Leistung	Aller Respekt den Deutschen – wäre Spielausgang beim nächsten mal genauso? Lob für überragenden Tormann und solide Verteidigung – Probleme mit nur 3 österr. Stürmern Flügelspiel beachtlich Goldbrunner für Sindelar geopfert Schönes Angriffsspiel bis zum Strafraum T4/5
--	--	--	---	--

		wären; Kitzinger und Kupfer am Flügel leisteten Außerordentliches; Bewachung Sindelars durch Goldbrunner als unnötiges Opfer; deutsches Angriffspiel mit Gellesch zwar schön anzuschauen, aber wurde jäh gestoppt und hatte keine Stoßkraft; Berndt auf verlorenem Posten; am Flügel fiel bloß Lehner auf. Die Aufstellungen: Deutschösterreich: Platzer (Admira), Sesta (Austria), Schmaus (Vienna), Wagner (Rapid), Mod (Austria), Skoumal (Rapid), Hahnemann (Admira), Stroh (Austria), Sindelar (Austria), Binder (Rapid), Pesser (Rapid). Die deutsche Reichsmannschaft: Jakob (Jahn-Regensburg), Janes (Fortuna-Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia-Aachen), Kupfer	brachten) Beachtliche Leistung der Flügel Goldbrunner wurde zur Bewachung Sindelars geopfert Deutsches Angriffspiel schön bis zum Strafraum.	
--	--	--	---	--

		(Schweinfurt), Goldbrunner (Bayern München), Kitzinger (Schweinfurt), Lehner (Augsburg), Gellesch (Schalke 04), Berndt (Berlin), Bauchel (Reuendorf), Fath (Wormatia) „Gemeinsamer Aufmarsch“ Deutschland in den schwarzweißen Trikots, die Wiener in den rotweißen Trikots – Kapitäne Sindelar und Münzenberg bei Platzwahl, die Österreich gewinnt; Sindelar gleich nach Anpfiff spielfreudig – mit Vorstoß und gutem Abschluss – deutscher Gegenstoß zeigt ihr System mit gutem Passspiel – jedoch nur bis zum Strafraum, weil Sesta und Schmaus zur Stelle. Platzer kann einige Male vor Berndt klären. Pesser fällt positiv auf, indem er am Flügel Kupfer mehrmals überspielt – Sindelar hilft ihm. Jakob kann sich gegen	Gemeinsamer Aufmarsch vor Anpfiff samt Platzwahl der Kapitäne Münzenberg/Sindelar Sindelar von Anfang an spielfreudig – erster Gegenstoß zeigt deutsche Ambitionen – Abwehr hält stand (Sesta, Schmaus, Platzer)	Österreich gewinnt Platzwahl Von Anfang an spielfreudig (Sindelar) Abwehr hält deutschen Gegenangriffen stand Deutscher Tormann zu Glanztaten gezwungen Sichtbare Überlegenheit vor der Pause T5
--	--	--	--	---

		Schüsse von Stroh auszeichnen. Pesser erwingt drei Corner hintereinander, Jakob muss sich mehrmals auszeichnen, Binder fällt nur selten durch Schüsse auf. Einwürfe Wagners kommen Eckstößen gleich; Hahnemann leitet gefährliche Situation ein, die mit Lattenschuss endet. Sichtbare Überlegenheit der Österreicher; Duo Stroh Hahnemann fällt auf; Schüsse von Sindelar und Binder pariert Jakob. Vor der Pause noch Chancen von Pesser und Binder, die beim Torwart landen Pausenstand 0:0.	Pesser, Stroh und Sindelar zwingen Jakob zu guten Abwehren (auch Binder schießt gelegentlich) Sichtbare Überlegenheit Österreichs Pausenstand 0:0.	
	3	In der Halbzeit Begrüßung des Reichssportführers durch den Bürgermeister; kleine Raketen werden abgefeuert und kleine Hakenkreuzfahnen	Bürgermeister begrüßt Reichssportführer in Pause. Raketen, die kleine	Halbzeit – Begrüßung des Reichssportführers Kleine Raketen mit Hakenkreuzfahnen

	sinken langsam zu Boden; Marschmusik wird gespielt Nach der Pause sorgt Angriff über Pesser, Sindelar und Binder für Gefahr; Mod rückt spielerisch in den Mittelpunkt. Einen gefährlichen deutschen Angriff kann Platzer gerade noch abwehren; In der 17. Minute fällt schließlich das 1:0: nach Vorlage von Stroh zieht Binder ab – den Abpraller verwertet Sindelar freistehend. Das Publikum tobt vor Freude. Österreich nun überlegen; Stroh und Hahnemann auffällig und mit Chancen. In der 25. Minute die Entscheidung: Sesta tritt Freistoß von der Mittellinie; starker Schuss und Wind verleiten Jakob zu Fehlgriff. Publikum ist außer sich vor Freude. Österreich nun drückend überlegen – alles gelingt – außer noch ein Tor. Binder vergibt abermals.	Hakenkreuzfahnen abwerfen – Marschmusik. Pesser, Sindelar und Binder gefährlich – Mod zieht Spiel an sich Platzer hält D-Angriff 1:0 nach 17min. durch Sindelar, der Abpraller von Binder nach Stroh-Vorlage verwertet – Jubel. Österreich überlegen – Stroh/Hahnemann auffällig. Entscheidung in 25. Minute: Sesta-Freistoß von Mittellinie mit Wind und Jakob greift daneben.	Marschmusik T2 Tore von Sindelar (Abpraller) und Sesta (Freistoß von der Mittellinie samt Tormannfehler) nach der Pause. Österreich überlegen – am Ende drückend Abwehr verhindert deutsche Gegenangriffe Österr. Sturm harmoniert gut (auch Sindelar!) Sehenswerte Aktionen am Ende des Spiels T4/5
--	---	---	--

	Angriffsversuche von Gellesch und Fath werden von Platzer und Sesta vereitelt. Zusammenspiel Sindelar-Stroh funktioniert besser. Hahnemann zeigt mit Einzelaktionen auf, umspielt Gegenspieler und nur Jakob verhindert Tor – Publikum begeistert. Letzte 10 Minuten gehören Österreich – deutsche Angriffsversuche landen bei Platzer. Reaktionen: Bürgermeister Neubacher: angetan vom Spiel, vor allem Leistung der Angriffsreihe; sah auch Bewunderung beim Reichssportführer, der neben ihm saß. Reichstrainer Dr. Nerz: Spiel gut gefallen; Resultat geht in Ordnung, Elf starke Österreicher mit Kandidaten für die deutsche Reichsmannschaft – Organisatorisches noch zu klären.	Österreich drückend überlegen. Sesta/Platzer verhindern Chancen Sindelar/Stroh harmonisieren – Hahnemann sehenswerte Soli Ende des Spiels. Reaktionen: Bürgermeister: lobt Angriff, sah Bewunderung bei v. Tschammer Reichstrainer Nerz: gutes Spiel, Resultat ok. 11 starke Österreicher + Kandidaten für Reichself.	Reaktionen der Beteiligten: Deutsche erkennen verdienten Sieg an Starke Kandidaten für Reichself Lob für linken Flügel/Mittelläufer der Österreicher Anmerkung Windpech T4/5
--	--	--	---

		Kapitän Münzenberg: verdienter Sieg Österreichs, linker Flügel stärkster Spiedler. Tormann Jakob: Pech zweimal gegen den Wind zu spielen. Sieg Österreichs aber verdient. Mittelläufer und Pesser überragend; enttäuscht von Binder. Vorsitzender Wiener Fußballbund: schönes Spiel, Österreich überlegen in 2. Hälfte; Kampfkraft und Siegeswillen; Verteidiger und Läufer stark. Sektionsleiter Rapid: wunderbares Spiel wie lange nicht mehr; Deutsche Abwehr und Jakob stark – machten es Österr. Stürmern schwer. Sindelar – Kapitän Ö: flottes, gefälliges Spiel, va. 2. Halbzeit. Deutsche kombinierten gefällig bis Strafraum,	Münzenberg (C): verdienter Sieg, Lob für linken Flügel Jakob: Windpech 2mal, Sieg verdient, Lob für Pesser und Mittelläufer, Tadel für Binder Vorsitzender Wr. Fußballbund: Ö. überlegen – Kampfkraft, Siegeswille – Verteidiger/Läufer stark Sektionsleiter Rapid: wunderbares Spiel – lobt D-Abwehr und Jakob Sindelar (C): flottes, gefälliges Spiel – D stark bis Strafraum	Österreicher zufrieden mit wunderbarem Spiel Gefälliges Spiel, konkurrenzfähig, überlegen – höherer Sieg möglich Stroh/Pesser auffällig Lob für deutsche Abwehr/Jakob T4/5
--	--	---	--	--

		zufrieden mit Mannschaft, auch weil Sieg im letzten Spiel. Tormann Platzer: hätten mit Glück höher gewinnen können; habe mit mehr Beschäftigung gerechnet. Sektionsleiter Vienna: froh, dass Ö-Fußball noch konkurrenzfähig, von D etwas enttäuscht. Hintermannschaft noch am Besten; Stroh und Pesser fielen auf. Sesta: mit Glück hätten wir mit 3-4 Toren Unterschied gewinnen können. Werbung: Bally-Schuhe für den Sportsmann „Der Wiener Fußball wird weiterleben“ Der Reichssportführer im Stadion vor 60 000 Wienern.	Zufrieden, Sieg im letzten Spiel. Platzer: mit Glück höherer Sieg – hätte mit mehr Arbeit gerechnet. Sektionsleiter Vienna: froh Ö noch konkurrenzfähig – Lob Stroh/Pesser Sesta: mit Glück 3-4 Tore Unterschied möglich Halbzeitansprache des Reichssportführers – Wiener Fußball wird	Halbzeitrede v. Tschammer Wiener Fußball wird weiterleben Werbung für
--	--	--	--	--

		„Meine lieben Wiener Fußballkameraden und Fußballfreunde, liebe Fußballgemeinde! Als wir am vergangenen Sonntag mit einer Reihe von Handballmannschaften in Wien und in anderen österr. Städten zu unseren Kameraden kamen und gespielt haben, und als ich dann im Laufe dieser nun abgeschlossenen Woche durch Österreichs Lande zog, um mit meiner deutschen Nationalmannschaft im Turnen für die Leibesübungen zu werben, Freundschaften und Kameradschaften zu schließen, und als ich nun in dieses schöne Stadion kam, das unter der Frühlingssonne so herrlich glänzte und erfüllt ist mit begeisterten Menschen, da habe ich die Hoffnungen getragen, dass alle, die hier stehen, mit heißem Herzen zu unserer Gemeinschaft zählen wollen. Wie über andere politische und	weiterleben. Werbefahrt durch Österreich für Freundschaft und Kameradschaft Hoffnung, dass alle hier zur Gemeinschaft zählen wollen Entwicklung des österr.	Freundschaft/Kameradschaft in Österreich Hoffen, alle wollen dazugehören Lüge ausländischer Zeitungen, dass österr. Fußball/Wirtschaft tot Wird gemeinsam mit deutschem weiterleben – nicht zerstört Was wertvoll/stark/leistungsfähig wird zum Wohl d. Nation erhalten Bitte vertrauen schenken Führer erhält Meldung, dass alle dazugehören wollen Eingliederung d. Sports behutsam, ritterlich, schnell Führer wird Arbeit schaffen und Not beseitigen. Fußballer reichen sich Hände – Sport auf ewig ungeteilt T1/T2
--	--	---	---	--

		wirtschaftliche Maßnahmen des Führers und seiner Regierung, so wurde auch über die Entwicklung des österreichischen Sports und insbesondere des Fußballsports in ausländischen Zeitungen viel geschrieben. Ich habe gelesen „der Österreichische Fußballsport sei gestorben, er sei tot“. Ich erkläre hiermit, dass dies eine große Lüge ist. Ich erkläre weiters, dass der österreichische Fußballsport weiterleben wird, gemeinsam mit dem deutschen. Wiener Fußballzunft und Wiener Fußballschule sind einzigartig in der Welt und wir wären Narren, wenn wir sie zerstören würden, Es wird also auch der Wiener Fußball fortleben und mit ihm die Kameraden, die hier spielen. Ich denke nicht daran, die Berufsspieler irgendwie zu benachteiligen. Das was gut ist und stark, was wertvoll und leistungsfähig ist, wird erhalten zum	Fußballs wie pol. und wirtsch. Maßnahmen des Führers in ausländischen Zeitungen viel geschrieben: Österr. Fußball wäre tot – Lüge! Wird gemeinsam mit deutschem weiterleben. Wiener Fußball einzigartig – wären Narren ihn zu zerstören. Werde Berufsspieler nicht benachteiligen. Was wertvoll, stark und leistungsfähig wird zum Wohl der Nation erhalten.	
--	--	---	---	--

		Zweck der Förderung unserer Nation. Ich selbst werde als Vater meiner Sportskameraden dafür sorgen, dass in Wien und in den anderen fußballbegeisterten Städten Österreichs so viel Betrieb wie nur möglich ist, dass ebenso viele internationale Spiele ausgetragen werden als bisher. Sol hier eine leere Stätte stehenbleiben oder soll das pulsierende Leben aufrechterhalten bleiben? Das Letztere ist der Fall und ich bitte Sie, mir Vertrauen zu schenken! Ich habe eine solche Begeisterung in Österreich, das jetzt auch unserer Heimatland ist, festgestellt, dass ich nach Berlin zurückkehren und dem Führer melden kann, dass Österreichs Sport zu der Millionengemeinde des großen deutschen Sport gehören wird. Die Eingliederung wird so ruhig, so schnell und so sportlich ritterlich vor sich gehen,	Als Vater der Sportskameraden dafür sorgen, dass nationaler/internationaler Spielbetrieb aufrechterhalten. Bitte Vertrauen zu schenken. Werde Führer melden, dass Österreich zur deutschen Sportgemeinde zählen	
--	--	--	--	--

		dass ich versichern kann, dass sich keine ausländische Zeitung mehr damit befassen wird. Es geht aber auch um eine noch größere Sache. Seit 5 Jahren habe ich mein Amt zu verwalten, ich habe in dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eine Organisation von 4 Millionen Menschen geschaffen, die freiwillig ihrem Sport, ihrem Spiel, ihrem Turnen nachgehen. Ich fahre durch die Länder, werbe für den Sport und damit letzten Endes für die Gesundheit des Volkes. Und diese muss uns besonders am Herzen liegen. Noch herrscht viel Not, noch stehen 100000 Menschen abseits, für die der Führer durch seinen eisernen Feldmarschall Arbeit schaffen wird. Und wenn sie dann freie Zeit, dann sollen sie zu uns auf die Sportplätze kommen. In diesem Sinn ist auch der heutige Tag in der Entwicklung des großen deutschen	will. Eingliederung wird unmerkbar, ritterlich schnell stattfinden – kein Stoff für ausländische Zeitungen Deutscher Reichsbund für Leibesübungen als Organisation für freiwilligen Sport. Noch immer viel Not, die Führer und sein Feldmarschall durch Schaffen von Arbeit beseitigen werden. In Freizeit dann auf	
--	--	---	--	--

		Sportlebens ein historischer Tag. Die deutschen Fußballer werden ihren österreichischen Kameraden, wenn das Spiel zu Ende ist, die Hände reichen, und auf ewig ungeteilt wird der deutsche und österreichische Sport für das große Reich arbeiten. Unser Volk muss einig sein durch sein Sportleben. Es lebe Deutschland, der deutsche Sport und unser Führer!“	Sportplatz. Heute werden deutsche Fußballer Kameraden Hände reichen; deutscher/österr. Sport auf ewig gemeinsam und ungeteilt. Volk muss einig durch Sportleben sein. Es lebe Deutschland, sein Sport und unser Führer!	
--	--	--	---	--

Lebenslauf

Christoph Punzengruber

ZUR PERSON

Geburtsdatum	03. Juli 1984 in Wien
Staatsbürgerschaft	Österreich
Kontakt	c.punzengruber@gmx.at

STUDIUM

Seit Dez 2009	Magisterstudium Publizistik in Wien
Okt 2006 – Dez 2009	Bakkalaureatsstudium Publizistik in Wien Schwerpunkt: Print, PR & historische Kommunikationsforschung
Okt 2003 – Okt 2006	Studium der Rechtswissenschaft in Wien Abschluss des ersten Studienabschnittes

SCHULE

Juni 2002	Reifeprüfung
1994 – 2002	Budessgymnasium Wien 9 (Wasagasse 10)
1990 – 1994	Volksschule Marianum Wien 18 (Scheidlstraße 2)

PRAKTIKA UND BERUFSERFAHRUNG

Seit Okt 2004	Pharmaz. Gehaltskasse f. Österreich.: Anstellung als geringfügig Beschäftigter im Bereich Rezeptverrechnung
September 2011	Praktikum in der ORF-Sportredaktion
Okt 2009 – Juni 2011	Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Wien als Fachtutor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Juli, August 2003/2004	Ferialpraktikant beim österr. Apothekerverlag GmbH
August 2001	Ferialpraktikant bei Madaus Ges.m.b.H

KENNTNISSE

Deutsch – Muttersprache
Englisch – fließend in Wort und Schrift
Französisch – Grundkenntnisse
MS Office

13. Januar 12

Abstract

Verfasser	Christoph Punzengruber, Bakk.phil.
Titel	Anschlusspropaganda in der Sportberichterstattung am Beispiel des so genannten „Versöhnungsspiels“ zwischen Österreich und Deutschland am 03. April 1938
Umfang	102 Seiten
Typ	Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien
Ort/Jahr	Wien, 2012
Begutachter	Univ.-Prof. Dr. Rainer Gries
Fachbereich	
Schlagwörter	Propaganda, Anschluss, Volksgemeinschaft, NS-Symbolik

Untersuchungsgegenstand

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, inwieweit in den Sportteilen ausgewählter österreichischer Tageszeitungen Propaganda für den Anschluss Österreichs an Deutschland und die dafür notwendige Volksabstimmung vom 10.04.1938 betrieben wurde. Dafür wurde exemplarisch die Berichterstattung über das so genannte Versöhnungsspiel, ein Fußballländerspiel zwischen Österreich und Deutschland, herangezogen und empirisch untersucht.

Theorie

Forschungsleitend waren hierfür einerseits die kommunikationswissenschaftliche Studie von Thymian Bussemer zum Phänomen der Propaganda. Besondere Berücksichtigung fanden in diesem Zusammenhang seine Befunde zur Massentheorie von Le Bon und deren Auswirkung auf die Propaganda der Nationalsozialisten. Diese ging davon aus, dass der Einzelne innerhalb einer Masse leicht beeinflussbar ist, da er in dieser seine Kritikfähigkeit verliert und leicht lenkbar (u.a. von Führungspersönlichkeiten) wird. Grundsätzlich basiert dieser Ansatz darauf, dass Propaganda als Mittel zur Verführung angesehen wird und dabei von einer starken (Medien-) Wirkung ausgegangen wird (vgl. Bussemer 2008: 68ff).

Weiters wurden die historische Befunde von Emmerich Talos und anderen Historikern über die Zeit des Anschlusses und die damit verbundene Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich berücksichtigt (vgl. Talos u.a. 2000: 26ff). Dabei wird auch auf die Besonderheiten der gleichgeschalteten Presse unter den Nationalsozialisten eingegangen (vgl. Hausjell 1988: 183ff).

Letztlich finden auch die sozialwissenschaftlichen Befunde über den Fußball der 1930er Jahre in Deutschland und Österreich und dessen gesellschaftliche Bedeutung ihre Erwähnung (vgl. Pfeiffer/Schulze-Marmeling 2008: 11ff).

Ziel, Fragestellung, Hypothesen

Inwieweit enthielten die Sportberichterstattungen österreichischer Tageszeitungen vor und nach dem sog. „Versöhnungs“- bzw. „Anschlussspiel“ Propaganda für die Volksabstimmung am 10.4.1938? Lassen sich dabei Unterschiede festmachen und wird dabei deutlich, welche Zeitung mehr oder weniger für die Volksabstimmung und den Anschluss geschrieben hat? Inwieweit fanden nationalsozialistische Symbole wie beispielsweise der „Hitler-Gruß“ oder die „Hakenkreuzfahne“ bzw. nationalsozialistische Ideen wie die „Volksgemeinschaft“ Einzug in die (Sport-) Berichterstattung? Und wie wurden sie dargestellt? Wie erfolgte die Berichterstattung über die beiden Mannschaften, die damals unterschiedliche Spielsysteme verfolgten? Wurde in diesem Zusammenhang versucht, das (sportliche) verbindende Element medial zu vermitteln – stellvertretend im Hinblick auf die bevorstehende bzw. stattfindende Verbindung der Bevölkerung der beiden Länder? Wie erfolgte insbesondere die Berichterstattung über den Sieg der österreichischen Mannschaft in Hinblick auf die Volksabstimmung und die dafür propagierten Ideen?

Forschungsdesign

Die empirische Untersuchung erfolgte in Form einer Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring 2010: 12ff). Das Datenmaterial setzte sich aus der Sportberichterstattung zwischen 23.03.1938 bis zum 10.04.1938 folgender Tageszeitungen zusammen: das „Sport-Tagblatt“, das „Neue Wiener Journal“, die (Österreichische) „Volks-Zeitung“, die „Reichspost“, die „Wiener Zeitung“, die „Neue Freie Presse“, „Das Kleine Blatt“ und der „Völkische Beobachter“.

Ergebnisse

Betrachtet man die Ergebnisse der Inhaltsanalyse der untersuchten Zeitungen allgemein, muss man festhalten, dass das Versöhnungsspiel vom 03.04.1938 auf den Sportseiten verstärkt als (politische) Propagandaveranstaltung dargestellt wurde. Je näher der Spieltag rückt, desto stärker tritt jedoch auch die sportliche Perspektive innerhalb der Artikel in den Mittelpunkt. Nichts desto trotz bleibt dabei ein hoher Anteil an politischen Botschaften, die in Zusammenhang mit dem Anschluss bzw. der Volksabstimmung stehen, enthalten. Die Untersuchung zeigt, dass die analysierten Zeitungen ähnliche persuasive Erzählmuster zu den gleichen Themen verwenden, die entweder in Zusammenhang mit dem Anschluss bzw. der dazugehörigen Volksabstimmung oder der NS-Ideologie stehen. Dazu zählt beispielsweise die ausschließlich positive Präsentation der Zukunft (und deren Vorteile) unter Führung der Nationalsozialisten. Außerdem erfolgt die idealisierte Darstellung typischer Bestandteile der NS-Ideologie wie der Volksgemeinschaft und des Führerglaubens. Zusätzlich werden NS-Symbole wie das Hakenkreuz oder der deutsche Gruß in der Berichterstattung positiv besetzt, um in weiterer

Folge positive Assoziationen mit dem Nationalsozialismus bzw. der idealisiert dargestellten Zukunft zu erzeugen.

Der „völkerverbindende Charakter“, mit dem die eigentlich unterschiedlichen Spielweisen der österreichischen und der deutschen Mannschaft, wie eigentlich vermutet, besetzt werden sollte, ließ sich jedoch nicht durchgängig feststellen. Dieser kann daher nur als vereinzelter Merkmal einzelner Blätter, jedoch nicht als allgemeines Merkmal der Berichterstattung bezeichnet werden.

Ähnliches trifft auch auf die Darstellung des österreichischen Sieges im Versöhnungsspiel zu. Dieser wurde nicht, wie vermutet, allgemein zu einem Sieg des großdeutschen Sports umgedeutet. Dies wurde ebenfalls nur von vereinzelter Zeitungen so betrieben, weshalb auch dieses Merkmal für alle untersuchten Zeitungen nicht verallgemeinert werden kann.

Literatur

Bussemer, Thymian (2008): Propaganda. Konzepte und Theorien. 2. überarbeitete Auflage. VS-Verlag. Wiesbaden.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Verlag Bertelsmann. Weinheim und Basel.

Pfeiffer, Lorenz (Hg.)/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.) (2008): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.

Rathkolb, Oliver/Duchkowitsch, Wolfgang/Hausjell Friedrich (Hg.) (1997): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreichs Medien. Otto Müller Verlag. Salzburg.

Talos, Emmerich/Hanisch, Ernst/Neugebauer, Wolfgang (2000): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Verlag öbvhpt. Wien.